

BDKINFO

ZEITSCHRIFT DES FACHVERBANDES FÜR KUNSTPÄDAGOGIK IN BAYERN _ 11. AUSGABE OKTOBER 08

11



INHALTSVERZEICHNIS

4	Aus der Vorstandsarbeit
5	• Liebe Kolleginnen und Kollegen
9	Wolfgang Schiebel • Kunst – nicht? wissenschaftlich
9	• Impressum
10	• Petition
12	Barbara Lutz-Sterzenbach und Hirnforscher Wolf Singer • Interview Über die Notwendigkeit von Kunstunterricht
14	• KPT 2009
17	• BDK-Kuratorenführungen
18	Florian Zwirner • Formen der Vermittlung des Themas Film / Bewegtes Bild an Fachoberschulen in Praxis und Theorie
20	Johannes Kirschenmann und Julian Nida-Rümelin • Interview Urteilsfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit, Orientierungswissen
21	BDK-Wettbewerb
28	Fortbildungsangebote
36	Im Fokus: Warenästhetik
36	• Johannes Kirschenmann Warenästhetik revisited – Kunstunterricht zwischen Kultobjekten und Kulturpolizei

46	Kunst.Menschen.Projekte
46	Loomit • Malen untertage
48	Tim Proetel • refill – Ausstellung in den Völk-Hallen in Straubing
50	Christian Dobmeier • »bittergrün«
54	Unterrichtsprojekte
54	Gabriele Waldbauer • Kunstprojekt »Mensch und Figur«
58	Kathrin Vahle-Jochner • Schüler führen Eltern
61	Christine Lindenmüller • Drachenzeit
64	Brigitte Kaiser • Kulturelle Bildung im Aufwind?!
67	Buchbesprechungen
70	Beitrittserklärung

EDITORIAL

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Auf das letzte BDK INFO 10 gab es (wieder) schöne Rückmeldungen (»Zunächst mal ein Riesenkompiment an die bayerische BDK-Spitze für sein INFO, großartig. Sowohl inhaltlich, als auch programmatisch ...) – vielen Dank für Ihre Kommentare und Ihr Interesse! Schreiben Sie doch bitte Ihre Meinung, Ihre Anregungen und Kritik an redaktion@bdkbayern.de!

In dieser Ausgabe finden Sie eine Vielfalt an Fortbildungen und Ausstellungsführungen für das erste Halbjahr, die Ankündigung des 3. Kunstpädagogischen Tages im Februar 2009 in Kooperation mit dem Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der LMU und viele Informationen zu unserer aktuellen fachpolitischen Arbeit. Ein umfangreicher und spannender Beitrag von Johannes Kirschenmann fokussiert die Warenästhetik; zahlreiche Bilder im Heft zeigen, was Studierende der Kunstpädagogik an der Akademie in der Jahresausstellung in München und der Ausstellung »bittergrün« in Mainburg präsentierten.

Beste Grüße,
Barbara Lutz-Sterzenbach
Redaktion BDK INFO



Titelbild: Ekici Nezaket: Atropos

Photoedition 2007

Photo by Stefan Erhard

Performance presented at:

Double Bind, DNA Galerie, 2.12.2006–21.1.2007

Sinopale, 1. Sinop Biennale, Türkei, vom 15.8.–3.9.2006

BDK-BAYERN

Barbara Lutz-Sterzenbach

Vorsitzende

Kunst an Gymnasien / Redaktion BDK INFO
Amalienstraße 8, 82131 Gauting
Tel.: 0 89-15 97 00 48
redaktion@bdkbayern.de

Dr. Oliver M. Reuter

Stellvertretender Vorsitzender

Kunst an Grundschulen und Hauptschulen
Leitershofer Straße 7, 86157 Augsburg
reliquserv@yahoo.de

Wolfgang Schiebel

Stellvertretender Vorsitzender

Kunst an RS / Webmaster BDK-Homepage
Am Härtle 36, 86633 Neuburg
Tel.: 0 84 31-4 97 83
webmaster@bdkbayern.de

Henning Lüßmann

Schriftführer

Luessmann@t-online.de

Dr. Brigitte Kaiser

Kasse

Leonhardiweg 8, 81829 München
Tel.: 0 89-59 30 11
kasse@bdkbayern.de

Prof. Dr. Johannes Kirschenmann

Referat Hochschulen

kirschenmann@adbk.mhn.de

Prof. Dr. Constanze Kirchner

Referat Hochschulen

Constanze.Kirchner@t-online.de

Marcella Ide-Schweikart

Referat Realschulen

marcella@ide-schweikart.de

Florian Zwirner

Referat Fachoberschulen

florianzwirner@web.de

Heidi Jörg

Referat Fortbildungen

fortbildung@bdkbayern.de

Sabine Blum-Pfingstl

Referat Film

blumpfi@t-online.de

Hubert Kretschmer

Referat Neue Medien

hubert.kretschmer@t-online.de

INFO NEWSLETTER

Der Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der Akademie der Bildenden Künste München publiziert in unregelmäßigen Abständen einen **Newsletter per E-Mail** mit Informationen rund um das Fachgeschehen, der Fachentwicklung, zu den Veranstaltungen der Akademie und anderer Institutionen in München. Sie können Ihren Newsletter komfortabel über ein Web-Interface unter der folgenden Adresse abonnieren:

<http://www.Kunstpaedagogik-ADBK.de>

»Pfaff 64628«, Eine Arbeit der Klasse Olaf Metzel (Jakob Egenrieder, Christine Lederer, Melina Avouac, Felix Tschurtschenthaler, Marcel Tyroller, Guido Weggenmann, Katherina Vitalioti, Mitra Wakil), Jahresausstellung in der Akademie der Bildenden Künste München. (Foto: T. Sterzenbach)





Nezaket Egici: »Nascent«, Performance, Festival: »Lite Site festival 07« Amsterdam 19.4.–22.4.2007.
Die Künstlerin wird am Kunstpädagogischen Tag 2009 über ihre Arbeit sprechen.



Nezaket Egici »Oomph«, Performance, 5th International Festival of Contemporary Dance Body & Eros: The Erotic Body-Teatro alle Tese (Theatre & Dance), 52nd Venice Biennale 15.–17.6.2007

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Die Städte in Bayern wurden im Sommer großartig mit Kunst aus den Schulen bespielt, verwandelt und gestaltet: Bis 14. September besetzten die KunstRäume die Straßen, Fußgängerzonen und Plätze. Zahlreiche Schulen beteiligten sich mit Kunstprojekten im öffentlichen Raum. (www.kunst-raeume-bayern.de) Die Akademie der Bildenden Künste in München feierte ihr 200-jähriges Jubiläum mit Ausstellungen, Vorträgen und Festen. Das aktuelle Schaffen der Studierenden zeigte sich eindrucksvoll und hoch gelobt auf der diesjährigen Jahresausstellung vom 22. Juni bis 5. Juli (siehe zahlreiche Abbildungen in diesem Heft).

Wolf Singer, Direktor der Abteilung für Neurophysiologie am Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt am Main, war einer der renommierten Gäste im Rahmen der Vortragsreihe zur 200-Jahrfeier der Münchner Kunstakademie und referierte dort am 17.6.2008 zum Thema »Wer nimmt wahr und wie wahr ist für wahr Genommenes?«

Die neu renovierte Akademie-Aula war bis auf den letzten Platz besetzt (trotz Fußball-Europameisterschaft) und lauschte neugierig Singers Ausführungen. Wer nicht dabei sein konnte, liest sicher gerne das Gespräch nach, das ich kurz vor dem Vortrag mit Wolf Singer über seinen für die Kunstpädagogik hoch spannenden Beitrag »Neurobiologische Anmerkungen zum Wesen und zur Notwendigkeit von Kunst« für dieses BDK INFO 11 führte (S. 12–13).

Außer mit interessanten Gesprächen – ein weiteres Kurzinterview, exklusiv für das BDK INFO zwischen Julian Nida-Rümelin und Johannes Kirschenmann finden Sie auf S. 20, war der Frühling und Sommer bestimmt von intensiver Arbeit, v. a. mit dem Lehrplan Kunst am Gymnasium, aber auch mit der Vorbereitung des Kunstpädagogischen Tages 2009, zu dem wir Sie schon jetzt herzlich einladen! (S. 14–16).

An dieser Stelle weisen wir als Fachverband für Kunstpädagogik in Bayern ausdrücklich darauf hin, dass wir Pläne, den

Lehrstuhl für Kunstpädagogik der LMU München (mit dem wir gemeinsam den KPT ausrichten) aufzulösen – für völlig absurd halten und uns mit der gegebenen Nachhaltigkeit einsetzen werden, diesen unsinnigen Schritt zu verhindern.

Kunstpädagogischer Tag 2009

»Interdisziplinäre Bildforschung« lautet das Thema des KPT 2009, den wir gemeinsam mit dem Lehrstuhl für Kunstpädagogik an der LMU vorbereiten. Schon das Vormittagsprogramm mit dem Vortrag von Horst Bredekamp und der Performance Nezaket Egici ist viel versprechend und wird das Thema auf hohem Niveau präsentieren. Zahlreiche workshops in den Räumen der LMU bzw. im Arri-Kino oder im Lenbachhaus laden Sie ein, sich praktisch und theoretisch vielfältig mit Interdisziplinärer Bildforschung zu beschäftigen und runden den Tag künstlerisch und kunstpädagogisch in einer großen Bandbreite ab. Melden Sie sich bald an! Die Teilnehmerzahl ist auf 400 begrenzt und Interesse und Andrang sicher sehr groß.

Mehr Information und Anmeldung:

<http://www.kunstpaedagogischer-tag.de/index.html>

Zum Lehrplan Kunst am Gymnasium

Der Lehrplan entwickelte sich zu einem zentralen Thema der letzten Monate. Er beschäftigte die Verbände, die Akademien, das ISB und das Kultusministerium und wurde auf Fortbildungsveranstaltungen heftig diskutiert.

Forum zum LP im Internet

Vor der Gesprächsrunde zum Lehrplan im Kultusministerium Ende April 2008 sammelte der Fachverband für Kunstpädagogik BDK, e.V. Meinungsäußerungen der gymnasialen Kunstlehrerinnen und -lehrer zum Lehrplan im G8, um sinnvolle Anregungen zu einer Überarbeitung an das Kultusministerium weiterleiten zu können.

Überwiegend bezogen sich die eingesandten Kommentare auf den Lehrplan für die 11. und 12. Jahrgangsstufe – manche Kollegen sahen bzw. sehen aber auch erhebliche Probleme bei der Umsetzung des Lehrplans Kunst für die Unter- und Mittel-



Jessica Hodgkiss: »Wandarbeit« 2008. Jahresausstellung in der Akademie der Bildenden Künste München (Foto: T. Sterzenbach)

stufe, v. a. was die Relation der Lehrplananforderungen zu den vorgegebenen Unterrichtsstunden (8./9./10. Klasse: eine Unterrichtsstunde pro Woche!) anbetrifft:

»Der gültige Lehrplan in den Jahrgangsstufen 5–10 umfasst im Bereich ‚Bildende Kunst‘ die gesamte Kunstgeschichte von der Urzeit bis zur Kunst nach 1945. Das ist völlig unrealistisch (...).« B. Gewalt

»Zum einen findet die Überbewertung des theoretischen Wissens gegenüber dem bildnerischen Handeln bereits früher statt, ebenso das Zurückdrängen der künstlerischen gegenüber den angewandten Inhalten.« S. Kirchhoff

»Die Anforderungen des Lehrplanes für die ref. Oberstufe gehen von einer deutlichen Fehleinschätzung der Arbeitsgeschwindigkeit und der Aufnahmefähigkeit der Schüler/innen aus.« U. Rauser
(Quelle: Forum zum LP – www.bdkbayern.de)

Der Beschluss der BDK-Mitgliederversammlung

Die lebhafteste Diskussion über die Inhalte des Lehrplans wurde auf der jährlichen Mitgliederversammlung im April fortgeführt und mündete in folgenden Beschluss der anwesenden Mitglieder:

»Der BDK beruft eine Runde aus Experten ein, die eine kritische Würdigung des Lehrplanes Kunst für die Jgst. 11 und 12 erarbeitet. Dazu sollen auch ab sofort Erprobungen im

Unterricht des Faches erfolgen können. Der BDK fordert mit großem Nachdruck Fortbildungen, Handreichungen und weitere Materialien zum Lehrplan und die alsbaldige Besetzung des Fachreferates Kunst an der ALP Dillingen.«

Zwei weitere kontroverse Anträge – nach grundsätzlicher Zustimmung des BDK zum Lehrplan bzw. die Forderung nach seiner Revision – zeigten, dass eine grundsätzliche Revision überwiegend nicht gewünscht wird. Zudem verdeutlichte sich in den Diskussionen und Abstimmungen, dass unter den Verbandsmitgliedern keine homogene Meinung zum Lehrplan vorlag.

In der BDK Expertenrunde erarbeiteten Barbara Gewalt (Albert-Schweitzer-Gymnasium), Prof. Dr. Johannes Kirschenmann (AdBK München), Martin Klinkner (Adalbert-Stifter-Gymnasium), Günther Lehner (Bernhard-Striegel-Gymnasium), Barbara Lutz-Sterzenbach (Gymnasium Gröbenzell, BDK-Vorsitzende), Dr. Michael Meuer (MPZ, München) Anna-Maria Schirmer (Schyren-Gymnasium), Silke Bausenwein (Architektin) und Dr. Severin Zebhauser (Franz-Marc-Gymnasium) eine neue Fassung, die am 9. Juni mit dem Vorschlag der Nürnberger Akademie und des Philologenverbandes zur Nachjustierung eingebracht wurde.

Herzlichen Dank für die intensive, anspruchsvolle und zeitaufwendige Mitarbeit, sowohl in dieser Expertenrunde, als auch für die zahlreichen, differenzierten und hilfreichen Zuschriften im Internetforum!



Blick in den Neubau auf der Jahresausstellung in der Akademie der Bildenden Künste München (Foto: T. Sterzenbach)

Nachjustierung

In einer Marathon-Sitzung wurde am 9. Juni der Lehrplan Kunst für die Oberstufe im Kultusministerium »nachjustiert«. Verbandsvorsitzende des BDK und des bpv, Fachgruppe Kunst, ein Vertreter der Akademie Nürnberg und der Seminarlehrer Kunst am Gymnasium arbeiteten gemeinsam mit dem Fachreferenten des ISB an einer Neufassung, in der u. a. der Fokus stärker auf die Kunst des 20. Jahrhunderts und jüngere Kunstrichtungen gerichtet wurde.

Die neue Fassung finden Sie im Netz unter:

<http://www.isb-gym8-lehrplan.de/>

Die im April in Aussicht gestellte Verhandlung über den Lehrplan 5 bis 10 wurde trotz eindringlichen Hinweises auf die Notwendigkeit der Überarbeitung durch alle anwesenden Kollegen seitens des ISB und des KM abgelehnt! Da eine Umverteilung des kunstgeschichtlichen Stoffes im Sinne eines qualitativollen Unterrichts dringend anzuraten ist, ist das letzte Wort in dieser Sache noch nicht gesprochen. Von der Nürnberger Akademie liegt eine überarbeitete Fassung vor, die sinnvoll und machbar erscheint, der BDK und der bpv haben detailliert ausgearbeitete Änderungsvorschläge. Wir halten Sie auf dem Laufenden!

Petition: »Mehr Zeit und Raum für den Kunstunterricht an den bayerischen Schulen«

Die Eingabe des BDK an Staatsminister Schneider »*Mehr Zeit und Raum für den Kunstunterricht an den bayerischen Schulen*« – hervorgegangen aus dem Papier für »Mehr Doppel-

stunden für den Kunstunterricht« – wird von mehreren Arbeitskreisen und Institutionen unterstützt. U. a. haben sich der Bayerische Lehrer- und Lehrerinnenverband, BLLV offiziell angeschlossen, außerdem der KunstRat Bayern sowie das Bündnis zur Erneuerung der Demokratie München, BED. Anfang Juli erhielt ich eine erste Rückmeldung, in der die Leiterin des Ministerbüros mitteilte, Staatsminister Schneider habe die Prüfung unserer Anliegen von der zuständigen Stelle im Kultusministerium veranlasst.

Sollten unsere Forderungen nicht umgesetzt werden, wird der BDK eine Petition an den Landtag richten.

Dem Vorsitzenden der SPD, Franz Maget, und der Vorsitzenden der Grünen, Margarethe Bause, konnte ich im Rahmen eines Bildungsgesprächs mit Spitzenkandidaten der Parteien vor der Landtagswahl die Dringlichkeit der Doppelstündigkeit im Kunstunterricht darlegen, ebenso die Notwendigkeit einer Reduzierung der UPZ im Fach Kunst.

Unterrichtspflichtzeit Realschulen

Das Gutachten zu den Erfolgsaussichten eines gerichtlichen Vorgehens für eine Klage zur UPZ an Realschulen liegt vor. Marcella Ide-Schweikart, BDK Referat Realschulen und Wolfgang Schiebel, stellvertretender BDK-Vorsitzender, hatten das Rechtsanwaltsgutachten durch gründliche Akten-sammlung vorbereitet und im fachlichen Gespräch mit dem Rechtsanwalt begleitet. Nicht zuletzt dieser intensiven Einarbeitung und dem langen Insistieren seitens des BDK ist es zu verdanken, dass wir jetzt Grund haben, einer möglichen Änderung optimistisch entgegenzusehen:



Dana Lürken: Etablierte Gier (vorläufiger Titel) 2008. Jahresausstellung in der Akademie der Bildenden Künste München (Foto: T. Sterzenbach)

Das umfangreiche Gutachten legt zunächst zwar wieder die Maßgeblichkeit der Einschätzung des Dienstherren bei der Festlegung der UPZ dar, kommt aber nach differenzierter Erörterung der relevanten Kriterien (Vorbereitung, Korrektur, ...) zu dem Schluss, dass »sämtliche der ‚Musiklehrer‘-Entscheidung des BayVGH aus dem Jahre 1987 aufgeführten Gründe für eine sachliche Rechtfertigung der Ungleichbehandlung angreifbar sind. Sofern von Seiten des Dienstherren nicht andere triftige Gründe für eine Ungleichbehandlung zwischen Lehrer(innen) so genannter ‚wissenschaftlicher‘ Fächer und Lehrer(innen) ‚nichtwissenschaftlicher‘ Fächer vorgebracht werden, die aber nicht ersichtlich sind und im Falle ihres Vorbringens einer gesonderten Prüfung bedürften, liegt auf der Basis der uns vorliegenden Unterlagen u. E. eine sachlich nicht gerechtfertigte Ungleichbehandlung und damit ein Verstoß gegen Art.3 Absatz 1GG bzw. Art. 118 Absatz 1 BV vor.«

Wir unterrichten Sie über weitere Schritte des BDK!

Fortbildungen – Besetzung des Fachreferates Kunst in Dillingen

Wir hoffen, dass sich durch die überfällige Besetzung der Fachreferenten-Stelle in Dillingen die Fortbildungssituation in Bayern für das Fach Kunst endlich deutlich verbessert und werden uns möglichst bald zusammensetzen, um unsere Planungen (Dillingen, transform, BDK) aufeinander abzustimmen.

Unsere Kuratorenführungen finden übrigens weiterhin großen Zuspruch und wir planen weitere exklusive Ausstellungsbesuche für Sie im neuen Schuljahr. Informieren Sie sich in diesem Heft über Fortbildungsangebote des BDK, den umfangreichen Angeboten von transform und studieren Sie weitere Angebote für das Fach Kunst im Internet:

Fortbildungen an Bayerischen Schulen (FIBS)
<http://fortbildung.schule.bayern.de>! oder
www.alp.dillingen.de

Mit den besten Wünschen für das neue Schuljahr,

Barbara Lutz-Sterzenbach

Kunst – nicht? wissenschaftlich

Wolfgang Schiebel

Dass die Unterrichtssituation, mit der die Kunstpädagogen aller Schularten täglich konfrontiert sind – gelinde gesagt – verbesserungsfähig ist, stellt ein offenes Geheimnis dar. Nicht nur große Klassen, ein unbefriedigendes Stundenkontingent oder eine mangelhafte Raumausstattung führen immer wieder zu Frust, sondern auch die ungleiche Bewertung durch die Definition von Kunst als so genanntes nicht »wissenschaftliches« Fach sorgt immer wieder für Ärger unter den betroffenen Kollegen/-innen.

Zwar gab es immer wieder Versuche, dies zu ändern – so etwa die Klage vor dem Bayerischen Verwaltungsgerichtshof, die 1987 zur sogenannten »Musiklehrer«-Entscheidung führte, oder ein vom BDK angestrebtes Rechtsgutachten zur Stellung von Kunstpädagogen an Gymnasien – doch waren alle diese Anläufe nicht von Erfolg gekrönt. Einzig die Verbesserung der Stellung von Kunstpädagogen an Fachoberschulen – siehe BDK INFO 9 – lässt einen Silberstreif am Horizont erkennen.

Da der BDK diese Situation nicht einfach so hinnehmen kann, wurde in den letzten Monaten eine Rechtsanwaltskanzlei beauftragt, zu prüfen, inwieweit Chancen bestehen, eine Anerkennung des Unterrichts der Kunstpädagogen im Zweig IIIb der Realschule als »wissenschaftlich« zu erreichen.

Das Ergebnis dieses Gutachten liegt nun vor und stimmt hoffnungsfroh:

Zwar stehen die Chancen auf eine Reduzierung der Unterrichtspflichtzeit wegen Überschreitung der regelmäßigen Arbeitszeit in Höhe von 42 Wochenstunden eher schlecht, da hier das »Direktionsrecht des Dienstherrn« berührt werde und dieses nicht durch externe Gutachten ausgehebelt werden könne.

Auf einem weiteren Feld, das hier nur kurz skizziert werden kann, zeigen sich jedoch durchaus Chancen hier auf eine Änderung hinzuwirken. Folgt man nämlich dem Rechtsgutachten so sind sämtliche in der oben erwähnten »Musiklehrer«-Entscheidung aufgeführten Gründe für eine Rechtfertigung einer Ungleichbehandlung zwischen Lehrern in sog. »wissenschaftlichen« Fächern und Kunstpädagogen im Zweig IIIb der Realschule angreifbar.

Das Gutachten kommt hier zu dem Schluss: *»Sofern vom Dienstherrn nicht ander triftige Gründe für eine Ungleichbehandlung ... vorgebracht werden, die aber nicht ersichtlich sind und im Falle einer Vorbringung einer gesonderten Prüfung bedürfen, liegt auf Basis der vorliegenden Unterlagen u. E. eine sachlich nicht gerechtfertigte Ungleichbehandlung und damit ein Verstoß gegen Art. 3 Absatz 1 GG bzw. Art 118 Absatz 1 BV vor.«*

Der Vorstand des BDK-Bayern wird im Herbst über die weitere Vorgehensweise beraten, da ein Vorstoß in dieser Sache durchaus auch Signalwirkung für die Überprüfung der Unterrichtspflichtzeit in anderen Schularten haben kann. Wir informieren Sie darüber in nächsten BDK INFO und aktuell unter www.bdkbayern.de.

IMPRESSUM

Das BDK INFO wird vom Vorstand des BDK-Bayern herausgegeben.

München, 2008

© bei den Autorinnen und Autoren

Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht in jedem Fall die Meinung des Vorstandes wieder.

Redaktion: Bärbel Lutz-Sterzenbach, Amalienstraße 8, 82131 Gauting

E-Mail: redaktion@bdkbayern.de

Layout: Martin Binder

Cover: Martin Binder, Bärbel Lutz-Sterzenbach

Druck: Druckerei Eisenhardt, Frankfurt/Main

Manuskripte und Leserbriefe sind willkommen.

Redaktionsschluss für 12/09 ist Mitte Februar 2008



Fachverband für Kunstpädagogik in Bayern

BDK

BDK Bayern e.V. • Barbara Lutz-Sterzenbach • Amalienstraße 8 • 82131 Gauting

Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus
Herrn Staatsminister Siegfried Schneider
80327 München

München, 31. Juli 2008

*Mehr Zeit und Raum für den Kunstunterricht an den bayerischen Schulen.
Die Schulen sollen nicht nur Wissen und Können vermitteln, sondern auch Herz und Charakter bilden.*
(Art.131, Bayerische Verfassung)

Sehr geehrter Herr Staatsminister,

im Namen des Fachverbandes für Kunstpädagogik BDK e.V. und aller unterzeichnenden Verbände, Institutionen und Arbeitsgemeinschaften richten wir folgende Forderungen an Sie:

Forderungen

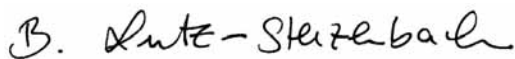
1. Für den Freistaat Bayern fordern wir Lehrer, Hochschullehrer, Seminarlehrer und alle weiteren Unterzeichnenden einen Kunstunterricht mit zwei Wochenstunden als Doppelstunden obligatorisch in allen Schulen (Grund-, Haupt-, Realschulen, Gymnasium etc.) und in allen Jahrgangsstufen!
Die Stundentafeln sind entsprechend zu gestalten.
2. Die Schulbauempfehlungen sind an die spezifischen Erfordernisse des Faches Kunst mit dem Bedarf an Werk- und Medienräumen anzupassen.
3. Kunstunterricht kann nur von qualifizierten, für das Gymnasium im Doppelfach an den Kunstakademien und für Grund-, Haupt- und Realschulen an den Hochschulen ausgebildeten Lehrkräften unterrichtet werden.

Begründung

- (1) Verfassungsauftrag: Die praktische und theoretische Auseinandersetzung mit Kunst ist unverzichtbarer Teil einer ganzheitlichen Bildung, wie dies die bayerische Verfassung (Art. 131) und das BayEUG (Art. 1) vorsehen.
- (2) Teilhabe an Kultur: In einer verstärkt visuellen Kultur müssen Kinder und Jugendliche lernen, mit den komplexen Botschaften von Bildern kritisch umgehen zu können. Kunstunterricht lehrt Bildkompetenz: Bilder zu verstehen, Bilder zu kommunizieren, bildliche Darstellungsformen zu beherrschen und Imagination und Kreativität zu entfalten. Die Orientierung am Wissen um die Kunst und ihrer Geschichte als die unverzichtbare Grundlage unserer Kultur beansprucht ebenfalls mehr Platz im Kunstunterricht, wenn die Heranwachsenden befähigt werden sollen, sich als Teil des kulturellen Erbes zu verstehen. Eine Zukunft unserer Kultur gibt es nur, wenn sie von den nächsten Generationen ge- und erlebt werden kann!
- (3) Der Beitrag des Fachs zur schulischen Bildung / Lernen mit allen Sinnen: In Kunst wird nicht nur fachliches Wissen und Können vermittelt, im bildnerischen Forschen werden zudem sinnliche und leibliche Basiserfahrungen ermöglicht, die für jegliches Lernen konstitutiv sind. Neurobiologen kritisieren die unzureichende Förderung der künstlerisch-bildnerischen Entwicklung im deutschen Schulsystem schon seit geraumer Zeit und mahnen dringlich, den Kunstunterricht neu zu bewerten! Überall dort, wo Zeit und Raum für ästhetische Bildung mit modernen Unterrichtsmethoden ist, profitieren auch andere Lernfelder und die Schule als Lernort insgesamt!
- (4) Der Beitrag zur Persönlichkeitsbildung: Kinder und Jugendliche brauchen für die gelingende Entwicklung ihrer Persönlichkeit ausreichend Raum und Zeit für Spiel und Experiment, für Forschen und Gestalten, für Selbstaussdruck und Reflexion. Die Erfahrung von sinnlich ästhetischem Genuss, von Freude und Glück, die im Kunstunterricht bei der Auseinandersetzung mit dem »Natur- und dem Kunstschönen« möglich wird, bereichert die Lebensgestaltung. Ästhetisches Verständnis und künstlerische Erfahrung sind hochkomplexe Bildungsprozesse; sie bilden sich durch Anschauung, Selbsttätigkeit, angeleitete Selbstbildungsprozesse in ästhetischer Praxis und ihrer Reflexion. Deshalb brauchen ästhetische Erkundungen in einem ernstzunehmenden, praktisch-künstlerisch orientierten Unterricht mit einem qualitativ verantwortbaren Anspruch und öffentlich präsentierbaren Ergebnissen künstlerischer Praxis ausreichend Zeit!

Für Rückfragen und ergänzende Gespräche stehen wir gerne zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen,

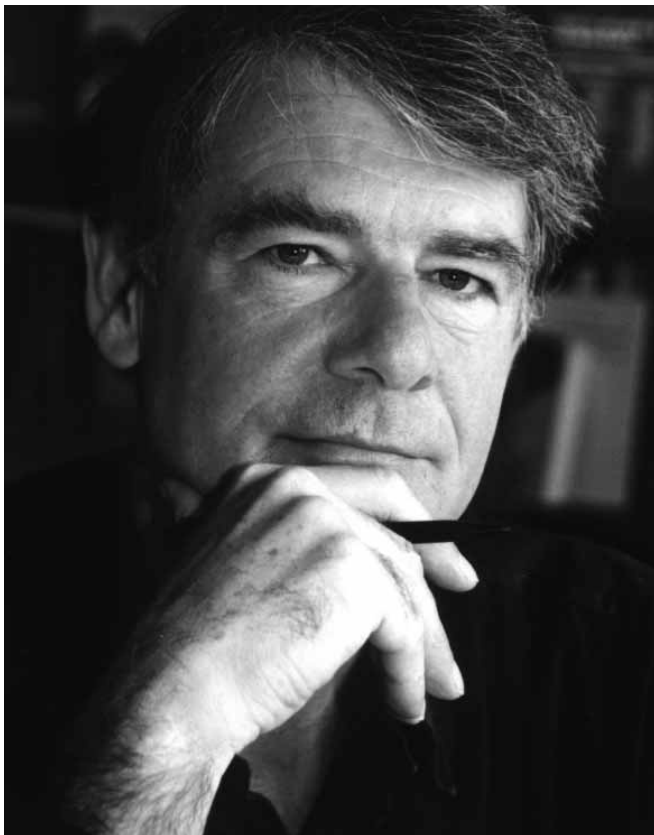


Barbara Lutz-Sterzenbach
Fachverband für Kunstpädagogik in Bayern, Vorsitzende

Arbeitskreis der Seminarlehrer »Kunst am Gymnasium«
Arbeitskreis der Bayerischen Dozenten Kunstpädagogik
Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband, BLLV
Bündnis zur Erneuerung der Demokratie München, BED
Fachgruppe Kunst im Bayerischen Philologenverband, bpv
Fachverband für Kunstpädagogik in Bayern, BDK e.V.
KunstRat Bayern
Landesarbeitsgemeinschaft Theater und Film an den Bayerischen Schulen
Landesarbeitsgemeinschaft Neue Medien
Professoren und Assistenten im Studiengang Kunstpädagogik
an den Akademien der Bildenden Künste in Nürnberg und München

Über die Notwendigkeit von Kunstunterricht

Barbara Lutz-Sterzenbach sprach mit dem Hirnforscher Wolf Singer für das BDK INFO



Wolf Singer studierte zunächst Medizin an der Ludwig-Maximilians-Universität München (LMU München) und promovierte dort. 1975 habilitierte er sich an der medizinischen Fakultät der Technischen Universität München für das Fach Physiologie. 1981 wurde er zum Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft und Direktor der Abteilung für Neurophysiologie am Max-Planck-Institut für Hirnforschung in Frankfurt am Main berufen. Singer ist Mitglied mehrerer renommierter wissenschaftlichen Gesellschaften. Immer wieder greift Singer in die rechtsphilosophische Diskussion um die Willensfreiheit des Menschen ein, dessen freie Entscheidungen er durch die neuronalen Determinationen als eingeschränkt ansieht. Barbara Lutz-Sterzenbach sprach mit Wolf Singer über seinen für die Kunstpädagogik hoch spannenden Beitrag »Neurobiologische Anmerkungen zum Wesen und zur Notwendigkeit von Kunst«, den er in dem informativen Suhrkamp-Band »Der Beobachter im Gehirn, Essays zur Hirnforschung«, Frankfurt/Main 2002, veröffentlichte. Singer war Gast im Rahmen der Vortragsreihe zur 200-Jahrfeier der Münchner Kunstakademie und referierte dort am 17.6.2008 zum Thema »Wer nimmt wahr und wie wahr ist für wahr Genommenes?«

Lutz-Sterzenbach

Herr Prof. Singer, Sie sprechen in Ihrem Essay »Neurobiologische Anmerkungen zum Wesen und Notwendigkeit von Kunst« ...

Prof. Singer

... die Frage an: Warum Menschen überhaupt Kunst machen?

Lutz-Sterzenbach

Richtig.

Prof. Singer

Ich werde das anschließend im Vortrag kurz erläutern: Die Vermutung ist, dass menschliche Gehirne darauf angelegt sind, zu experimentieren, Modelle von der Welt zu entwickeln, sich den Herausforderungen zu stellen und dann ein Glücksempfinden haben, wenn es ihnen gelungen ist, Neues in die Welt zu bringen, also kreativ zu sein. Das hat sicher einen hohen Überlebenswert, weil der spielerische Umgang mit Wirklichkeit und das Erzeugen von Modellen über die Wirklichkeit es einem erlaubt, in unerwarteten Situationen adäquat zu reagieren. Man hat dann schon voraus gedacht, wie es sein könnte. Das heißt, das Gehirn belohnt bzw. es hat Belohnungssysteme eingebaut, die dafür sorgen, dass das Gehirn gerne mit Inhalten spielt, sie neu kombiniert, neue Modelle erschafft. So vermute ich, ist die Produktion von Artefakten in die Welt gekommen. Dann ist natürlich entdeckt worden, dass man damit auch ästhetische Bedürfnisse befriedigen kann und dass es Spaß macht, wenn einem dies gelingt. Indem sich die Menschheit dann immer mehr Fertigkeiten angeeignet hat in dieser Art der Darstellung, hat sie wahrscheinlich gelernt, dass man mit Hilfe von künstlerischem Ausdruck Inhalte vermitteln kann, die sich sprachlich nicht so ohne weiteres darstellen lassen: Dies sind Schwebungen zwischen den bipolaren Lösungen »richtig« und »falsch«, ambivalenten emotionalen Stimmungen, die man in der Sprache kaum fassen kann. Über diesen Weg ist die Kunst natürlich zu einem enorm wichtigen Ausdrucks- und Kommunikationsmittel bei der Entwicklung von den Gesellschaften und von sozialen Strukturen geworden und damit ein unverzichtbares Ingredienz der kulturellen Evolution.

Lutz-Sterzenbach

Wenn der Kunst so eine elementare Bedeutung auch als Ausdrucksmittel und als Mittel der Kommunikation zukommt, was halten Sie dann davon, dass in unserem Bildungssystem vor allem die Sprachen und »rationale Wissensgebiete« wichtig sind, dagegen das Künstlerische eine ausgesprochen minimale und zunehmend immer marginalere Rolle spielt – besonders jetzt in Folge der PISA-Erhebungen?

Prof. Singer

Ich finde das sehr, sehr Besorgnis erregend. Ihre Beobachtung ist in der Tat richtig! Es wird im Verhältnis viel mehr Wert gelegt auf rationale Ausdrucksweisen, also das Erlernen rationaler Techniken – da schließe ich die Mathematik mit ein – und es wird viel zu wenig berücksichtigt, dass es Kommunikationskanäle gibt, die sich künstlerischer Ausdrucksformen bedienen. Dieses gilt genauso für die Musik, für die Malerei, natürlich auch für die darstellende Kunst. Es gilt aber auch für jenen Bereich der Sprache, die man mit Lyrik beschreibt, weil auch da zwischen den Zeilen Inhalte transportiert werden, die sich rational nicht sagen lassen. Es gilt natürlich auch für Gesang – eben für alle künstlerischen Ausdrucksformen.

Lutz-Sterzenbach

Zum Problem der Deprivation. Wenn ich Sie in Ihren Ausführungen in Ihren »Neurobiologischen Anmerkungen zum Wesen und zur Notwendigkeit von Kunst« richtig verstehe, ist die Entwicklung kreativer Leistungen depravierbar. Dies könnte zur Folge haben, dass Darstellungsweisen, die komplexe Systeme anschaulicher und damit begreifbarer machen, nicht gelernt wurden und damit nicht als Kommunikationsmittel zur Verfügung stehen. Wie beurteilen Sie in diesem Kontext den einstündigen Kunstunterricht an den Schulen?

Prof. Singer

Meinen sie mit einstündig einmal in der Woche?

Lutz-Sterzenbach

Einmal in der Woche, eine Stunde.

Prof. Singer

Ja, das ist natürlich viel zu wenig! Es ist ein Skandal und beschämend für ein Land, das sich als Kulturnation versteht. Außerdem sollte das Exponieren auf eine Welt, in der Kunst eine integrale Rolle spielt, ein Teil der Wirklichkeit ist, schon im Kindergarten anfangen. Es gibt gar keinen Grund, warum man Kinder nicht mit anspruchsvoller Kunst konfrontieren sollte. Gerade weil die Gehirne in dieser frühen Entwicklungsphase noch sehr plastisch sind und die Regeln lernen müssen, die sie brauchen, um Kunst überhaupt verstehen zu können. Genauso wie sie Sprache mit ihren grammatikalischen Strukturen lernen müssen! Wenn sie die nicht gelernt haben, dann können sie sie nicht benutzen und sie können auch nicht verstehen, was in dieser Sprache ausgedrückt wird.

Lutz-Sterzenbach

Wir als Künstler und Kunstlehrer verstehen aber das Konfrontieren mit Kunst, im Kindergartenalter oder später, nicht nur als ein Rezipieren, sondern vor allem als ein praktisches Tun.

Prof. Singer

Wir machen in der Hirnforschung zwischen Rezeption und Produktion fast keinen Unterschied. Das lässt sich auch im Gehirn kaum in zwei verschiedene Funktionen unterteilen. Wahrnehmen ist gleichzeitig Interagieren mit der Welt. Denken Sie nur an den Spracherwerb, wenn Sie nie sprechen könnten, würden Sie wahrscheinlich nie Sprache erwerben. Durch passive Exposition werden Sie sehr wenige Strukturen erlernen können. Sie müssen die Strukturen selbst produzieren, sie müssen interaktiv mit den Objekten, über die Sie was lernen wollen Wechselwirkungen erzielen. Am besten ist es natürlich, man macht es selber! Wenn Sie ein Musikinstrument erlernen, wenn Sie Gesang lernen oder wenn Sie lernen den Pinsel zu führen, dann erwerben Sie das Vokabular, die Syntax, der Sprache. Ich halte dies für unverzichtbar und ich glaube, es wird viel zu wenig gemacht. Wenn es mehr gefördert würde, würde es Menschen zu wesentlich kompetenteren Kommunikatoren machen.

Lutz-Sterzenbach

Im Abschluss Ihres Essays weisen Sie eindringlich darauf hin, dass Ihrer Meinung nach das Überleben einer Gesellschaft auch davon abhängig ist, wie es der Gesellschaft möglich ist, Dinge anschaulich zu machen?

Prof. Singer

Sich unmissverständlich auszudrücken, Schwebungen auszudrücken, Befindlichkeiten auszudrücken, neue Blicke auf die Welt zu eröffnen, was ja ein essentieller Bestandteil von Kreativität ist. Diese darf sich natürlich nicht nur in wissenschaftlicher Modellbildung erschöpfen, sondern muss natürlich die künstlerische Modellbildung mit einschließen. Ich denke, dass man sehr oft feststellen kann, wie sich in der Kunst und der Wissenschaft parallel die gleichen Entwicklungen abgezeichnet haben. Die Auflösung von Raum und Zeit in der modernen Physik an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert geht exakt parallel mit der Auflösung der cartesianischen Koordinaten in der Malerei, geht einher mit der Auflösung der Linearität der Zeit im inneren Monolog in den Schriften von Joyce sieht man das sehr schön. Da passiert etwas gleichzeitig und es kann sogar sein, dass die Kunst vorausgeht und die kognitiven Schemata verändert, so dass man dann anders denken kann.

Lutz-Sterzenbach

Also eine unbedingte Notwendigkeit von Kunstunterricht.

Prof. Singer

Ja absolut – und vielmehr!

Lutz-Sterzenbach

Herzlichen Dank für das Gespräch.



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

DEPARTMENT KUNSTWISSENSCHAFTEN
INSTITUT FÜR KUNSTPÄDAGOGIK

KUNST- PÄDAGOGISCHER TAG 2009

INTERDISZIPLINÄRE BILDFORSCHUNG

BDK Bayern e. V. Fachverband für Kunstpädagogik

Institut für Kunstpädagogik
der Ludwig-Maximilians-Universität München

20.02.2009 8:30 Uhr
Institut für Kunstpädagogik, Leopoldstr. 13, 80802 München
Zeitungslesehalle U-Bahn: U3/U6, Giselastraße
www.kunstpaedagogischer-tag.de

Bayrisches Staatsministerium für
Unterricht und Kultus



boesner
KUNSTLEHRBÜCHER

Vorläufiger Zeitplan KPT 2009

ab 08.30 Uhr	come together offener Beginn mit Kaffee und Tee, Anmeldung, Einwahl in die Workshops
09.30 Uhr	Begrüßung: Prof. Dr. Wolfgang Kehr, Institut für Kunstpädagogik der LMU-München Barbara Lutz-Sterzenbach, BDK Bayern e.V. Fachverband für Kunstpädagogik Grußwort des Kultusministeriums: Dr. Rainer Wenrich
10.00 – 12.30 Uhr	Vorträge Prof. Dr. Horst Bredekamp, Institut für Kultur- und Kunstwissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin; Thema: Das aktive Bild. Überlegungen zur Kritik der »Illustration«. Nezaket Ekici, Künstlerin, Berlin, Stuttgart: Performance und Künstlergespräch
12.30 – 14.00 Uhr	Mittagessen Besuch der Infoplattformen und Präsentationen
14.00 – 15.15 Uhr	Erster Durchgang der Workshops
15.30 – 16.45 Uhr	Zweiter Durchgang der Workshops
17.00 Uhr	Ende der Veranstaltung

Nezaket Ekici: Wirbelrausch, Performance 2008. Performance gezeigt zur Blütenzeit, Wenkenpark, Kulturbüro Riehen, Schweiz 22.5–8.6.2008. (Foto: Andreas Dammertz)



Leiter/in	Workshop
Silke Bausenwein	Architektur verstehen will gelernt sein – Erkennen Sie Dachformen und Maßstäbe, können Sie Pläne lesen?
Prof. Dr. Maria-Anna Bäuml-Roßnagl und Projektstudierende	Bilder schaffen Gedanken – Gedanken schaffen Bilder – forschungsbasierte Projektstudien zur pädagogischen Praxis
Peter Becker	»Please Teenage« – Neue Inhalte/Techniken zwischen Malerei und Streetart
Dr. Daniel Botz	VJ'ing als Gestalten mit Video in Echtzeit
Sabine Blum-Pfingstl / Marcella Ide-Schweikart	Film macht Schule – Schulfilmszene und professioneller Workflow
Dr. Alfred Czech / Dr. Astrid Brosch	Bilderkundungen im Museum: Interdisziplinär
Nezaket Ekici	Performance – Konzentrationsübungen mit anschließenden Kurz-Performances
Mascha Erbeling / Daniel Erbeling	Puppenbau / Puppenspiel
Christoph Everke, Kreativdirektor	Bilder in der Werbung
Prof. Dr. Helmut Friedel / Dr. Michael Meuer	Kuratorenführung und Workshop zu Kandinsky im Lenbachhaus
Simone Gaiß	Feuer und Flamme – Burn out – Bilder als Vermittler im Lebensnetzwerk zwischen Berufsbild, Menschenbild und Selbstbild
Dr. Karin Guminski	Digitale Bildgestaltung – eine Verschmelzung von Kunst und Informatik
Iska Jehl / Hubert Sedlatschek	Digitale Bildaufbereitung mit »the GIMP« (Opensource)
Loomit	Graffiti
Monika Miller	Kunst und Mode-Paperdress
Angelika Obletter	Einschränkung, Reduktion, Behinderung, Zufall als Methoden für Kreativität – Zeichnen
Dr. Rosa Quint	Bricolage als künstlerische Strategie
Prof. Dr. Ernst Rebel	Sehen und Wissen im Austausch. – Interdisziplinäre Bildforschung zum Themenfeld »Körper«
Ludwig Schleicher	Erklärendes Zeichnen
Prof. Dr. Martin Schulz	Die Kulturen des Bildes und seiner Medien
Dr. Uta Sienel	Siebdruck
Dr. Ernst Wagner	Fremde Bilder – Beiträge zu einer interkulturellen Kunstpädagogik
Dr. Severin Zebhauser	Produktdesign – Erscheinung, Bewertung und praktischer Ansatz

BDK-KURATORENFÜHRUNGEN IN KOOPERATION MIT DEM MPZ UND DER LANDESHAUPTSTADT MÜNCHEN

Die Kunst der Linie: Die Linie ist höchster Ausdruck der Abstraktionsfähigkeit des Menschen, die er auch für die künstlerische Produktion nutzbar zu machen verstand. Sie spielt seit den Anfängen der Menschheitsgeschichte bis heute in allen Kunstgattungen eine elementare Rolle. Dem Phänomen »Linie«, das Wassily Kandinsky in seinem Buchtitel »Punkt und Linie zu Fläche« unvergleichlich pointiert hat, gilt das Hauptinteresse der für das Jahr 2008 geplanten Kuratorenführungen.

Die Veranstaltungsreihe wird unterstützt von der Hypo-Kulturstiftung.



Donnerstag | 25.09.2008

15.30 – 17.00 Uhr

Roger Diederer führt in der Ausstellung »Walt Disney«

Ort: Hypokunsthalle / Stadtmuseum München

Anmeldung: Bis 19. September 2008, an: redaktion@bdkbayern.de



Freitag | 24.10.2008

15.00 – 17.30 Uhr

Helmut Friedel führt in der Ausstellung Kandinsky

Ort: Lenbachgalerie München

Anmeldung: Bis 12. Oktober 2008, an: redaktion@bdkbayern.de

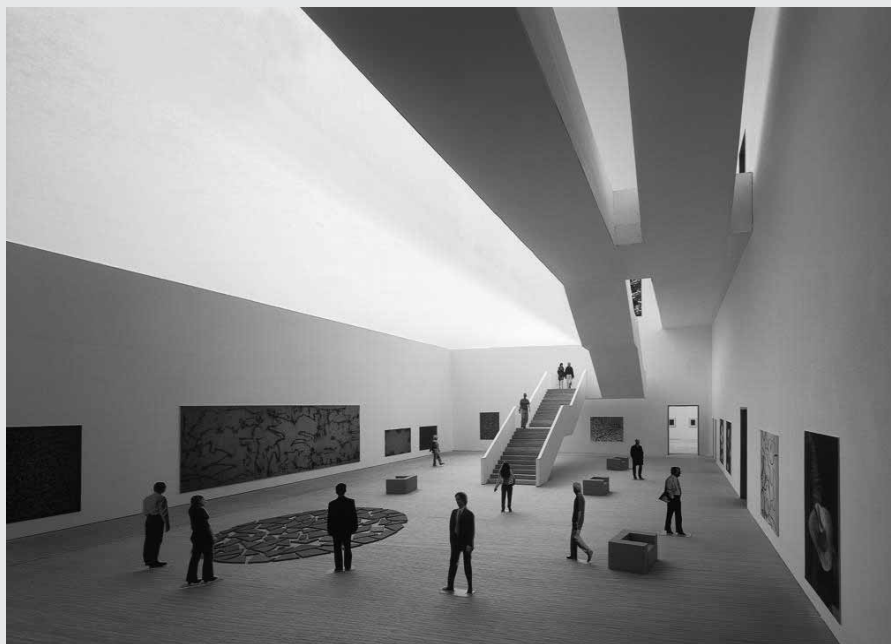


Vorausschau (Genaue Termine stehen noch nicht fest, da sich die Eröffnung des Museums verschoben hat)

Architektenführung: Sauerbruch / Hutton führen im Neubau der Sammlung Brandhorst

Kuratorenführung: Armin Zweite führt in der Sammlung Brandhorst

Eine weitere Kuratorenführung zu Kandinsky bieten wir am 20.2.2009 im Rahmen des KPTs.



Formen der Vermittlung des Themas Film / Bewegtes Bild an Fachoberschulen in Praxis und Theorie

Fortbildung für Lehrkräfte der FOS-Gestaltung im Juli 2008 in Nürnberg

Florian Zwirner

Ab dem Schuljahr 2008/2009 wird der bisherige Schulversuch FOS 13 an bayerischen Fachoberschulen zur regulären Einrichtung. Weitere Schulen mit der Ausbildungsrichtung Gestaltung werden damit die Möglichkeit anbieten, nach der Fachhochschulreife die fachgebundene Hochschulreife oder das allgemeine Abitur abzulegen. Neben dem Fach Gestaltung bildet dabei das Fach Medien das zweite Profulfach der 13. Jahrgangsstufe.

Der Lehrplan des Fachs Medien will auf der Basis tradierter Gestaltungsgrundlagen und dem Ausbau bereits vorhandener medientechnischer Kompetenzen Einblicke in Bereiche wie Kommunikationsdesign, Fotografie, Film und Neue Medien bieten.

Der Lehrplaninhalt »Film/Bewegtes Bild« stellt hierbei für viele Kollegen die größte Herausforderung dar, da es an der FOS-Gestaltung für diesen Bereich wenig didaktische Vorerfahrung gibt und selbst kleine Filmprojekte bereits ein relativ hohes Maß an technischer Ausstattung und Kompetenz sowie an Organisation verlangen.

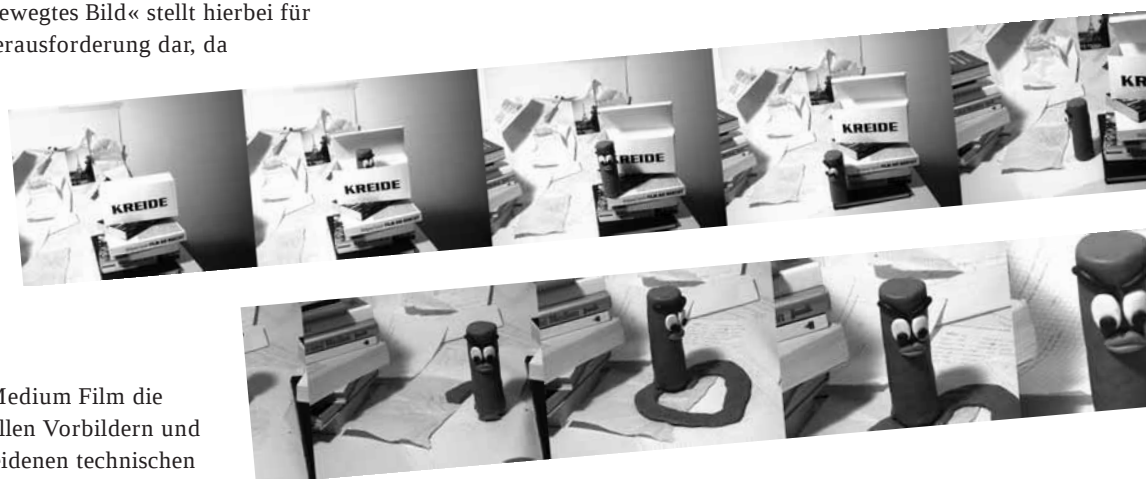
Auch scheint gerade beim Medium Film die Lücke zwischen professionellen Vorbildern und den doch meist recht bescheidenen technischen wie zeitlichen Möglichkeiten in schulischen Bereichen besonders hoch.

Genau an dieser Stelle wollte eine mit Unterstützung des BDK geplante Fortbildungsveranstaltung zum Bereich »Film/bewegtes Bild« ansetzen. Durch die Vorstellung konkreter Beispiele schulischer und außerschulischer Filmarbeit mit Jugendlichen sollte der Versuch gemacht werden, Anregungen zu geben und Anfangsbarrieren abzubauen. Als Hauptreferent konnte der Medienpädagoge Klas Thurn vom Nürnberger Medienzentrum Parabol gewonnen werden.

Parabol ist in Bezug auf die Medienarbeit mit Kindern und Jugendlichen eine der profilierteste Einrichtungen im bayerischen Raum und konnte unlängst das 25-jährige Bestehen feiern. Zu Beginn seines Referats gab Herr Thurn einen Über-

blick über die verschiedenen von Parabol initiierten und betreuten Projekte. Dazu gehört z. B. das jährliche Mittelfränkische Kinder- und Jugendfilmfestival oder das Jugendradiomagazin »Funkenflug«. Ein noch relativ neues Projekt ist das Jugendfernsehmagazin »polaris«. Hierbei produzieren Jugendliche und junge Erwachsene weitgehend selbständig ein ca. einstündiges Fernsehmagazin, das inzwischen auf dem Privatsender Franken TV einen festen Sendeplatz hat. (Nähere Informationen unter www.parabol.de.)

Klas Thurn referierte über Bedingungen von Filmprojekten – außer den technischen Voraussetzungen auch zeitliche, organisatorische und rechtliche Detailfragen (Stichwort Drehgenehmigungen oder Gema-Gebühren), die im Vorfeld geregelt werden müssen.



Im Rahmen der schulischen Filmarbeit soll auch die Theorie nicht zu kurz kommen, da das Medium Film eine eigene Sprache und Grammatik besitzt. Die Kenntnis davon bietet eine wichtige Hilfestellung, auch wenn experimentelle Filme oder die heutige Videoclipästhetik früher als verbindlich geltende Regeln der Filmgestaltung immer wieder durchbrechen. Sehr hilfreich für die Filmgestaltung ist laut Thurn das storyboard. Während des Drehens sollte unbedingt ein Protokoll angefertigt werden, das wichtige Daten des Drehverlaufs verzeichnet, was die spätere Schnittarbeit entscheidend vereinfachen kann.

Für die sog. Postproduktion muss meist ebenso viel Zeit veranschlagt werden wie für die eigentlichen Dreharbeiten. Sehr oft übersteigt der Zeitaufwand der Nachbereitung den des eigentlichen Filmdrehens. Für schulische Filmprojekte ergibt sich

hier oft die Problematik, dass die Schnitterarbeit nur von wenigen Personen ausgeführt werden kann und diese dann an ihre Belastungsgrenze stoßen.

Von großer Wichtigkeit für die Qualität des Filmes ist die gelungene Vertonung, da diese die emotionale Wirkung eines Films entscheidend bestimmt.

Einzelne Reportagen des Fernsehmagazins »polaris« sowie ein digital bearbeiteter Kurzfilm, der im Bereich Mediendesign an der Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule in Nürnberg entstanden ist, vervollständigten die Erläuterungen des Referenten.

Hinsichtlich einer möglichen Präsentation schulischer Filmproduktionen verwies Thurn auf kommunale und überregionale Jugendfilmfestivals und Wettbewerbe.

Für die Zukunft verspricht auch das sich mehr und mehr verbreitende Internetfernsehen verstärkte Möglichkeiten, Filmbeiträge vor größerem Publikum vorführen zu können.

Für Schülerinnen und Schüler, die Erfahrungen in Radio- und Fernsehjournalismus sammeln wollen, wurde noch auf die in Bayern bestehenden Aus- und Fortbildungskanäle verwiesen, die erste professionelle Gehversuche in diesen Bereichen ermöglichen (www.afk.de).

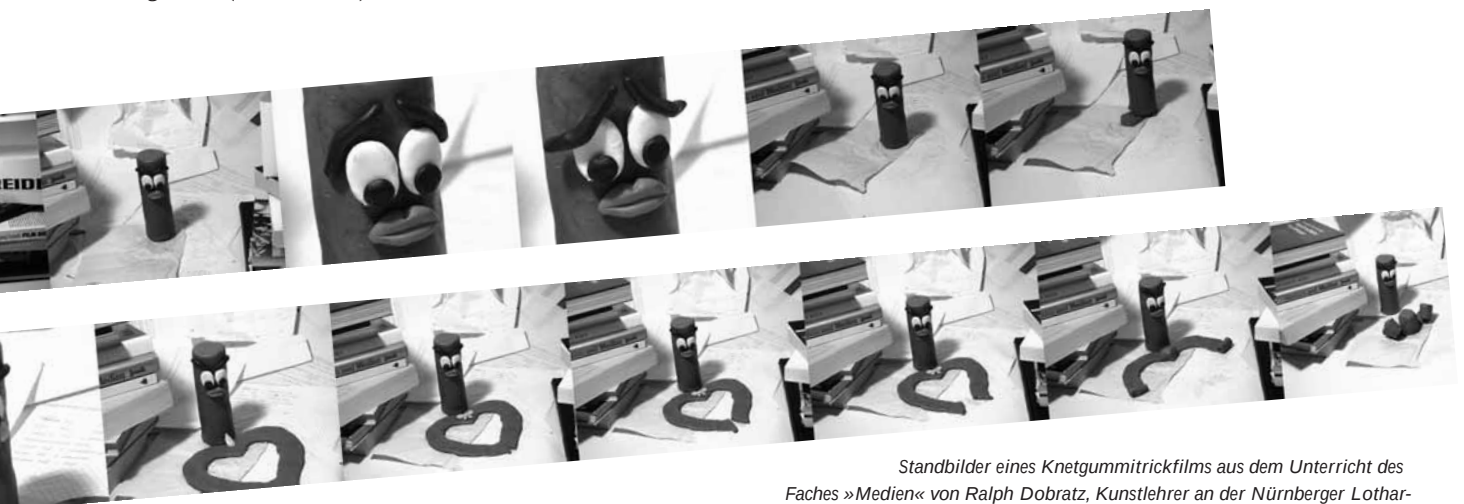
aber auch medienspezifische wie Kameraperspektive, Schnitt- und Montagetechniken. Eine mehr inhaltlich ausgerichtete Filmanalyse könnte sich ausgewählten Genres und Konventionen zuwenden, wie den Männer- und Frauenklischees im Western.

Die Vermittlung einer übergreifenden Medientheorie (z. B. Enzensbergers »Baukasten einer Theorie der Medien«) stellte sich dagegen aus Schülersicht als eher sprödes Unterfangen dar.

Ralph Dobratz betonte ähnlich wie Klas Thurn in seinem Referat die Notwendigkeit, sich bei Filmprojekten in der Schule zeitlich und inhaltlich zu beschränken und auf klare Organisationsstrukturen und Zielvorgaben zu achten.

Dass kleinere Filmprojekte auch im Rahmen des Unterrichts bzw. mit überschaubarem Zusatzengagement möglich sind, belegte Ralph Dobratz mit kurzen Animationsfilmen, die in Kleingruppen entstanden waren.

Durch die Fortbildungsveranstaltung wurden vielfältige Bereiche und Möglichkeiten schulischer und außerschulischer Filmarbeit anschaulich gemacht. Dass das Medium Film Schüler in hohem Maße motivieren und kreative Potentiale



Standbilder eines Knetgummitrickfilms aus dem Unterricht des Faches »Medien« von Ralph Dobratz, Kunstlehrer an der Nürnberger Lothar-von-Faber-Fachoberschule

Ralph Dobratz, der seit vier Jahren im Fach Medien innerhalb des Modellversuchs FOS 13 an der Nürnberger Lothar-von-Faber-Schule unterrichtet, gab anschließend Informationen zur Unterrichtsstruktur und Unterrichtspraxis.

Dem Unterricht des Faches Medien stehen vier Wochenstunden zur Verfügung. Er gliedert sich in Theorie- und Praxisanteile der verschiedenen zu vermittelnden Medienbereiche. Als mögliche Theorieinhalte nannte Dobratz Beispiele aus Medien-geschichte und Medientheorie. Prüfungsrelevante Inhalte lassen sich nach Dobratz' Meinung am besten an griffigen Kategorien festmachen wie z. B. der Grundunterscheidung von dokumentarischer und inszenierter Fotografie.

Gestaltungsregeln bilden sowohl bei der Fotografie als auch beim Film die Grundlage zur formalen Analyse. Dies meint zum einen allgemeine Gestaltungsregeln und Analyse Kriterien,

freisetzen kann, ist fast schon ein Allgemeinplatz, wurde aber anhand der gezeigten filmischen Beispiele unmittelbar erlebbar.

Dadurch, dass Filmarbeit in der Schule eigentlich nur in Team- und Projektarbeit zu bewältigen ist, ergeben sich Schwierigkeiten und Chancen.

Die von den Referenten gezeigten Filmbeispiele waren nicht nur anregend und amüsant, sondern boten auch gute Anhaltspunkte dafür, von welchen konkreten Voraussetzungen das Gelingen von qualitativ überzeugenden Filmprojekten in Schule und Jugendarbeit abhängt.

Florian Zwirner, Referat Fachoberschulen im BDK, Landesverband Bayern



Urteilsfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit, Orientierungswissen

Johannes Kirschenmann sprach mit Julian Nida-Rümelin für das BDK INFO

Julian Nida-Rümelin, der frühere Kulturreferent der Landeshauptstadt München und Kulturstatsminister in der Regierung Schröder, entstammt einer Münchner Künstlerfamilie. Seit dem Sommersemester 2004 hat er einen Lehrstuhl für politische Theorie und Philosophie an der Ludwig Maximilians Universität. Im Juli skizzierte er seine Sicht gegenwärtiger Bildungspolitik.

Prof. Dr. Kirschenmann

Wir sind im 7. Jahre nach der Pisa-Studie. Welche größten Fehler sind der Politik seither in der Anwendung der Ergebnisse unterlaufen?

Prof. Dr. Nida-Rümelin

Die Pisa-Studie war für Deutschland ein heilsamer Schock, weil bis dahin ja noch viele meinten, wir seien mit unserem Bildungssystem Weltspitze, aber PISA hat auch eine Reihe von Fehlentwicklungen eingeleitet, dazu gehört der Abbau des Sportunterrichts und des musischen Unterrichts in den Schulen, auch die Idee, dass das Bildungssystem insgesamt in allererster Linie Berufsfertigkeiten vermitteln müsse. Das Bildungssystem sollte dagegen darauf ausgerichtet sein, die Persönlichkeit zu entfalten, Urteilsfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit, Orientierungswissen – das ist der Kern und nicht das Abrichten für bestimmte berufliche Tätigkeiten.

Prof. Dr. Kirschenmann

Selbst in Bayern, wenn wir den Verlautbarungen der Politik glauben dürfen, stehen wir ja nun vor einem Aufschwung der Ganztagschule. Welche Gefahren bei der Einrichtung der Ganztagschulen befürchten Sie?

Prof. Dr. Nida-Rümelin

Die Ganztagschule darf auf keinen Fall die jetzige Unterrichtsform in den Nachmittag hinein verlängern, d. h. die gewonnene Zeit nutzen, um die bisherige Unterrichtsform zeitlich auszuweiten. Die Ganztagschule ist die große Chance, die Einseitigkeit, ich rede da immer von der kognitiven Schlagseite unseres Bildungssystems, das die physische, die ästhetische, die soziale, auch die moralische Kompetenz als zentrale Dimensionen der menschlichen Existenz ausklammert, diese Bereiche wieder stärker in den Mittelpunkt zu rücken. Das ist die ursprüngliche, letztlich auf die griechische Klassik zurückgehende Bildungsidee: den Menschen als Ganzes anzunehmen,

soziale Aktivitäten, Kontakte mit Kunst und Künstlern, Exkursionen, Spiel – diese Dimension muss dann in dieser neuen Form von Bildung, die auf Ganztagsunterricht beruht wieder eine zentrale Rolle einnehmen.

Prof. Dr. Kirschenmann

Sie haben den schönen Begriff von der Bildung als Vorsorge geprägt. Wenn wir an die Mediatisierung unserer Gesellschaft, die die Kulturindustrie vorantreibt, wie es sich Adorno wahrscheinlich gar nicht hat träumen lassen, denken, drängt sich die Frage nach den Bildungsleistungen unseres organisierten Bildungswesens auf. Ich meine damit das organisierte, institutionalisierte Bildungswesen als dem Pendant zu einer Selbstbildung der Jugendlichen im Umgang mit den Medien. Was darf die Schule, was soll die Schule dieser Selbstbildung beigesellen, um den aufgeklärten, urteilsfähigen Medienbürger zu erziehen?

Prof. Dr. Nida-Rümelin

Wir müssen, glaube ich, wegkommen von dem Begriff der Informationsgesellschaft, als ob Informationen gestückelt und zur Ware verpackt den Markt der Zukunft prägen werden. Umgekehrt wird ein Schuh draus: Information wird immer wertloser, weil immer leichter verfügbar. Was vermutlich wertvoller wird, ist die Fähigkeit sich in dieser Vielfalt, ja in diesem Überangebot von Informationen zu orientieren, also Zusammenhänge herzustellen, sein Wissen im Einzelnen begründen zu können, zu unterscheiden zwischen dem Wichtigen und dem weniger Wichtigem, d. h. all das, was eigentlich der Kern der klassischen Bildungsidee ist. Ich halte gar nichts davon, wenn wir das Bildungssystem jetzt umstellen auf eine sozusagen outputorientierte Einrichtung, bei der die Absolventen am Ende in diesem ökonomischen globalen Spiel mitspielen können, aber ihr Eigenes verlieren, ihre Selbstbestimmung, ihre Autonomie, ihre Werte, ihre Orientierungsfähigkeit.

Prof. Dr. Kirschenmann

Herzlichen Dank!

(Von Julian Nida-Rümelin liegt eine Anthologie vor, die seine Gedanken aus Vorträgen und Reden zur Bildungspolitik bündelt: Humanismus als Leitkultur. Ein Perspektivenwechsel. München: Beck 2006, 223 Seiten, ISBN: 978-3-406-54370-8, 22,80 €)

BDK-Wettbewerb »Kunststück. Kunst vermitteln« 2007/08

Projekte, Projektleiter und teilnehmende Schulen

Gymnasium

»Wir entwerfen venezianische Phantasie-Paläste mit romanischen und gotischen Stilmerkmalen«, 7. Klasse
Linolschnitte
Ingrid Köhler
Gymnasium Grafing

»Drachenzeit« – eine Unterrichtsreihe für 6. und 7. Klassen
Malerei, Tuschezeichnungen, Scherenschnitt-Theater
Christine Lindenmüller
Gymnasium Grafing

Hauptschule

»Erproben einer Improvisation in Anlehnung an Wassily Kandinsky«
Sehr dichte und eigenständige Malerei
9. Klasse
Elisabeth Appel
Hauptschule auf der Schanz, Ingolstadt

»Schüler führen Eltern«
Ausstellungsführung, erarbeitet von Schülern für ihre Eltern im Ulmer Museum, 7. Klasse
Kathrin Vahle-Jochner
Priv. Montessori Volksschule Neu-Ulm; Projektpartner: Ulmer Museum

»Reise nach Afrika«, 7. Klasse
Malerei; Reise auf den Spuren von Macke, Klee – Malerei
Roswitha Heißenhuber
Hauptschule Altenerding

Realschule

»Die Kindheit ist wertvoll. Ich und meine Familie sind eins. Ich bin Schülerkünstler.«, 6. Klasse
Malerei, Drahtpuppen
Brigitte Koritke-Gemmer
Werner-von-Siemens-RS

»Das Mona-Lisa-Projekt« – Eine künstlerisch-ästhetische Annäherung
Zeichnung-Kopie, Verfremdung, Malerei auf Sperrholz: Fotografie mit ausgesägtem Kopf, Malerei, Ausstellung, 8. Klasse
Renate List

»Projekt Surrealismus, Bilder zu Rene Magritte – »Bewegungsbilderbuch«
9. Klasse
Elke Schneweis
Realschule Puchheim

»Wir verbessern Beckmann«, 9. Klasse
Zeichnung, Malerei nach Max Beckmann
Rainer Bruland

Fächerübergreifend Realschule

Projekt zu dem barocken Bild »Jahrmakmarkt vor der Kirche S. Maria dell Impruneta« (David Teniers d. J.)
Fächerübergreifend: Deutsch, Kunst und Musik

Schreiben von Geschichten zu Ausschnitten des Bildes (D), Zeichnen zu Bildergeschichten zu den Erzählungen (K) und Besuch des Originals in der Staatsgalerie in Neuburg a. d. Donau
6. Klasse

Alois Bauer (Kunst) und Dirk Hampel (Deutsch)
Paul-Winter RS. Staatliche Realschule für Knaben, Neuburg a. d. Donau

»Augen in der Großstadt«
Lyrikperformance, Projektionen – Sprache – Ausdruckstanz
Fächerübergreifend: Kunst-Deutsch-Sport, 10. Klasse
Gabriele Smekal, Lisa Sloscharek
Staatliche Realschule Neusäß

Förderschule

»Max Ernst« – zu der Ausstellung der Sammlung des Sprengel-Museums

Hannover im Kunstmuseum Bayreuth
Frottagen, überarbeitete Fotos
9 Jugendliche (17–19 Jahre, geistig behindert)
Matthias Ose
**Dr. Kurt-Blaser-Schule, Hilfe für das behinderte Kind GmbH
Heilpädagogisches Zentrum, Bayreuth**

Schulartübergreifend

»Kunstprojekt Mensch und Figur«
Gymnasium Passau und Förderzentrum mit dem Schwerpunkt motorischer und körperlicher Entwicklung in Passau in Kooperation mit dem **Freudenhain-Gymnasium, Passau**
Zeichnungen, Lithographien, Fotografien, Ausstellung
Gabriele Waldbauer
Förderzentrum K-Schule Passau

Grundschule

»Projekt Rene Magritte«, 4. Klasse
(Theoretische und) praktische Auseinandersetzung mit verschiedenen Bildern Rene Magrittes
Frau Scheubeck
Rudolf-von-Scherenberg-Volksschule

»Farbe – woher, warum?«
Herstellung von Naturfarben und Malerei, 3. Klasse
Martina Rieder
Grundschule Grafing

Verschiedene Projekte mit 11 Klassen, Ausstellung:

Art meets school, 1.–4. Klassen
Malerei zu: Chagall, Hundertwasser, Picasso, Collagen zu Arcimboldo und Klee, Gestaltung von Häusern und Mode nach Hundertwasser – u. a. Austausch mit 9. Klasse HS zu Hundertwasser
Koordination: Uschi Oberleitner
Grundschule Großaitingen



Projekt zu dem barocken Bild »Jahrmart vor der Kirche S. Maria dell Impruneta« (David Teniers d. J.) – Besuch des Originals in der Staatsgalerie in Neuburg a.d. Donau, 6. Klasse, Paul-Winter RS. Staatliche Realschule für Knaben, Neuburg

Arts meets school

Die Kunst-Projekte des BDK-Wettbewerbs »Kunststück. Kunst vermitteln« 2007/08

»Kunststück. Kunst vermitteln« ist immer noch ein relativ kleiner, aber exklusiver Wettbewerb. Langsam scheint er sich herumzusprechen und lockt immer mehr engagierte und neugierige Kunstlehrerinnen und -lehrer an, die Lust darauf haben, in ihrem Unterricht neue Wege zu gehen oder gelungene Projekte einer breiteren Öffentlichkeit mitzuteilen.

Die Fortbildungsveranstaltung im Palais Pinakothek in München im November 2007 war mit über vierzig teilnehmenden Kunstlehrerinnen und -lehrern gut besucht. Die Preisträger des letzten Wettbewerbs stellten ihre Projekte vor, Susanne Kudorfer (Leitung Besucherdienst der Pinakotheken), Ernst Wagner

und Tim Proetel stellten vielfältige Vermittlungsmethoden vor, die in der Pinakothek der Moderne spielerisch erprobt wurden.

Die eingereichten Projektdokumentationen zeugten von großem Engagement der beteiligten Schulen, die Ideen und Methoden zur Kunstvermittlung beeindruckten die Jury. Einige Kolleginnen und Kollegen arbeiteten fächerübergreifend oder schulartübergreifend, andere suchten die Kooperation mit Museen. Immer erwies sich die Zusammenarbeit als fruchtbar und anregend.

In einzelnen Schulen arbeiteten mehrere Klassen am Wettbewerb: In der Grund-

schule in Großaitingen präsentierten 11 (!) Klassen in der Ausstellung »Art meets school« Bilder, Fotos und Objekte aus Einzelprojekten und Gemeinschaftsaktionen zum Wettbewerb »Kunststück. Kunst vermitteln«. Die Kinder klebten, malten, druckten, verkleideten sich, bauten, dachten nach und kamen zu ersten wichtigen Erkenntnissen über einzelne Künstler, Architektur und Kunst im Allgemeinen »Fridensreich Hundertwasser war ein großer Beliebter Künstler. Er hat Häuser und Kirchen bemalt. Ich wäre besonders froh in so einem Haus zu wohnen« (1b) oder »Also der Schakal (Chagall, Anmerk. der Red.) ist ein toller Maler. Ea malt heusa verkert rum. Und ferde bunt. Zigen bund. Ales

fliegt. Das ist halt kunst.« (1b) So sollte Kunst an allen Schulen präsent und lebendig sein!

Alle Teilnehmer des BDK-Wettbewerbs erhielten eine Urkunde, die ersten drei Plätze der Jury Geldpreise in Höhe von insgesamt 2500 Euro, die sie für künftige Kunstprojekte nutzen können. Die Reaktionen ...: *»Meine Schüler und ich haben uns wahnsinnig gefreut und können es immer noch nicht ganz glauben.«* (Gabriele Waldbauer, 1. Preis der Jury)

»Wir haben uns unglaublich über unseren Preis gefreut, vielen Dank für die »freudige Nachricht«!« (Gabriele Smekal, Elisabeth Sloscharek 3. Preis der Jury)

Der Wettbewerb wird im nächsten Schuljahr fortgesetzt. Wir laden Sie herzlich ein, sich zu beteiligen!

Barbara Lutz-Sterzenbach



Drachenzeit, Gymnasium Grafing, Schattentheater



»Augen in der Großstadt« – Express yourself. Aufführung der 10. Klasse als Abschluss des fächerübergreifenden Projekts (Kunst, Sport, Deutsch), Staatliche Realschule Neusäß

*Porträt / Frottage aus dem Max-Ernst-Projekt
Dr. Kurt-Blaser-Schule, Heilpädagogisches Zentrum, Bayreuth*



*Kleiner roter Vogel – »Also der Schakal ist ein toller Maler. Ea malt heusa verkert rum. Und ferde bunt. Zigen bund. Ales fliegt. Das ist halt kunst.«
Ein Schüler der Klasse 1b der Grundschule Großaitingen zu Marc Chagall*



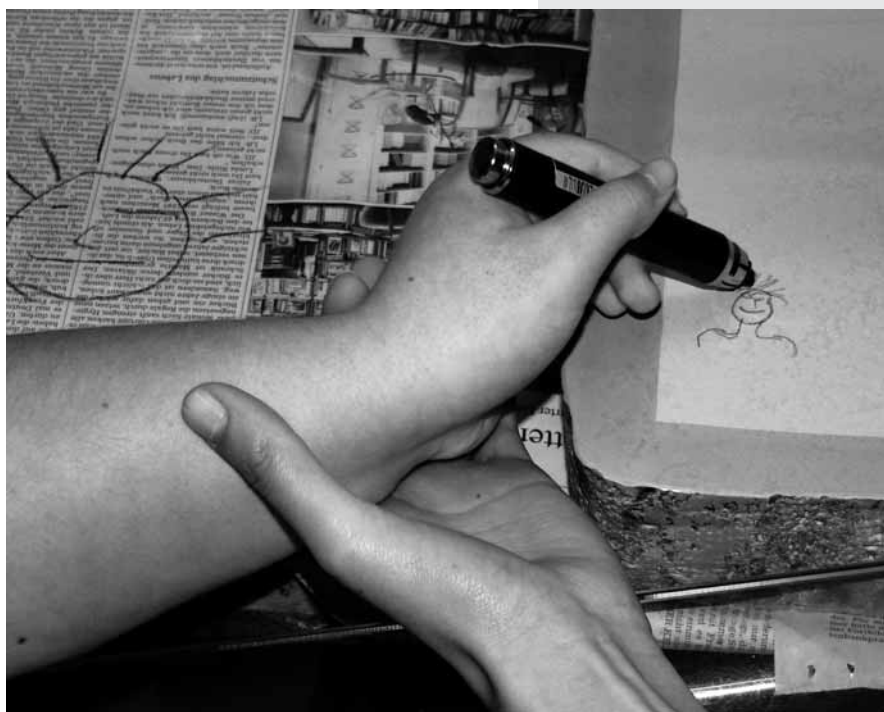
BDK-Wettbewerb

Die Sieger des Wettbewerbs des Fachverbandes für
Kunstpädagogik in Bayern, BDK. e.V in Kooperation mit
dem Großhandel für Künstlerbedarf Boesner 2007/2008



1000 Euro

Mensch und Figur



Kunstprojekt »Mensch und Figur«

Förderzentrum mit dem Schwerpunkt motorischer und körperlicher Entwicklung, Passau in Kooperation mit dem Freudenhain-Gymnasium, Passau jeweils 6. Klasse

Verantwortlich: Gabriele Waldbauer

Mit einer sichtlichen Freude und Neugierde arbeiteten die Kinder der Förderschule mit dem Schwerpunkt motorischer und körperlicher Entwicklung und des Gymnasiums gemeinsam am Thema »Mensch und Figur«. Es entstanden Plastiken, Zeichnungen, Lithografien und Fotografien, die belegen, wie offen und intensiv jeder mit seinen individuellen Möglichkeiten bildnerisch gestaltet hat und wie befruchtend sich diese Kooperation für alle Kinder in der gemeinsamen Arbeit erwies.

Die Schüler zeichneten verantwortlich nicht nur für ihre künstlerischen Werke, sondern auch für die Organisation mehrerer regionaler Ausstellungen, in denen sie ihre Kunst einer breiten Öffentlichkeit präsentierten.

HINWEISE

☛ »Kunstprojekt »Mensch und Figur« lesen Sie ab Seite 54 in diesem BDK INFO.

☛ »Schüler führen Eltern« finden Sie ab Seite 58.

☛ Im nächsten BDK INFO:

Das Projekt »Expressionismus-Express yourself!« drucken wir im nächsten BDK INFO 12, März 2009! Dort präsentieren wir auch weitere Projekte, die bei dem Wettbewerb 2007/8 teilgenommen haben.

**2.
Platz**

800 Euro

Schüler führen Eltern



Schüler führen Eltern, 7. Klasse
Priv. Montessori Volksschule und
Hauptschule Neu-Ulm;
Projektpartner: Ulmer Museum
Verantwortlich: Kathrin Vahle-
Jochner in Kooperation mit der
Kuratorin des Ulmer Museums,
Alte Sammlung, Frau Dr. Eva Leisten-
schneider

Die documenta 12 in Kassel setzte dar-
auf, viele Museen im In- und Ausland
gehen diesen Weg in der Kunstvermitt-
lung: Jugendliche führen durch die
Ausstellungen und vermitteln die Werke
mit ihrem Blick und ihrer Sprache.
Beispielhaft zeigt das Projekt »Schüler
führen Eltern«, wie naheliegend diese
Methode auf den Kunstunterricht über-
tragbar ist. Kunstvermittlung nicht nur
an die Kinder, sondern Kunstvermitt-
lung auch an ihre Eltern durch ihre
Kinder. Kunstentdeckung- und Vermitt-
lung sind in dieser geglückten Koopera-
tion von Schule und Museum geprägt
von eigenem Handeln, Verstehen,
Erklären, Vermitteln in einem öffent-
lichen und zugleich geschützten Raum

**3.
Platz**

700 Euro

Expressionismus? Express yourself!



Expressionismus? Express yourself!
Fächerübergreifend:
Kunst-Deutsch-Sport, 10. Klasse
Staatliche Realschule Neusäß
Verantwortlich: Gabriele Smekal und
Elisabeth Sloscharek

Unter der Fragestellung »Kunst erleben?«
führten zwei Kolleginnen der Realschule
in Neusäß in der 10. Jahrgangsstufe das
fächerübergreifende Projekt »Augen der
Großstadt« durch. Kurt Tucholskys
Gedicht von 1928 bildete dabei immer
wieder einen Anknüpfungspunkt, eben-
so wie die intensive Auseinandersetzung
mit Malerei des Expressionismus, v. a.
der Brücke-Künstler – im Zentrum stan-
den aber die Jugendlichen, die sich mit
ihren Ideen und Emotionen in Malerei,
Body-Painting, Lyrikperformance und
Ausdruckstanz sehr vielseitig und
authentisch präsentierten.

Höhepunkt und Abschluss der Unter-
richtsreihe bildete eine multimediale
Darbietung im Rahmen eines Lyrik-
abends für die 10. Klassen und ihre Eltern.

BDK

FACHVERBAND FÜR KUNSTPÄDAGOGIK IN BAYERN

KUNSTSTÜCK.
KUNST
VERMITTELN.**Kunststück. Kunst vermitteln.**

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
Kunstvermittlung erfindet sich nicht jedes Mal neu. Sie beschreitet die verschiedensten Wege – in Ausstellungen wie im Kunstunterricht an den Schulen. Eine Vielzahl von Kunstformen pendeln heute zwischen Hochkultur und Alltagsästhetik, Bild- und Kunstbegriff erfahren immer wieder neue Bestimmungen. Auch unser Bild der tradierten Kunst ändert sich laufend. Und immer wieder erproben wir neue Wege, suchen neue Methoden der Vermittlung – einer Vermittlung, die die Kunst mit dem Leben der Schülerinnen und Schüler verknüpft. Das macht die Sache spannend! Kunst zu vermitteln ist immer eine neue Herausforderung – ein Kunststück.

Wie vermitteln Sie Kunst?

Der BDK-Wettbewerb »Kunststück. Kunst vermitteln« sucht gute Beispiele aus dem Unterricht. Das müssen nicht nur neue Ideen sein! Wir suchen auch gute Ideen für konventionelle Wege der Vermittlung – für einen zeitgemäßen Kunstunterricht.

Kooperationen sind – so zeigte sich in den letzten Wettbewerbsrunden – oft anregend und fruchtbar, da sich selbstverständlich neue Kontexte und sinnstiftende Impulse ergeben. Denkbar sind Kooperationen innerhalb der Fachschaft Kunst, fächerübergreifende oder schulartübergreifende Projekte und/oder die Zusammenarbeit mit Museen oder Galerien.

Das Ziel des Wettbewerbes ist es, jenseits der andächtigen Bildbesprechung neue Wege einer schülerorientierten Bilderkundung zu beschreiten, die Kunst für das Leben der Schülerinnen und Schüler aufzuschließen. Dies gelingt besonders in handelnder Eigentätigkeit, in ästhetisch-künstlerischer Auseinandersetzung, mit dem Zeichenstift wie in multimedialen Produktionen, mit szenischen Übersetzungen oder experimentellen Schülerführungen im Museum. Ob Sie sich für ein Kunstprojekt in eigener Regie oder für ein kooperatives entscheiden: Wir sind neugierig auf Ihre Ideen!

Mit besten Wünschen für ein gutes Gelingen,

Barbara Lutz-Sterzenbach
BDK-Vorsitzende

Zum dritten Mal veranstaltet der BDK-Fachverband für Kunstpädagogik in Bayern im Jahr 2008/09 in Kooperation mit dem Großhandel für Künstlerbedarf Boesner (Forstinning, Augsburg und Nürnberg) einen Wettbewerb für Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen aller Schularten und Schulstufen in Bayern.

Mit den im Rahmen des Wettbewerbes vergebenen Preisen unterstützen wir Kunstpädagoginnen und Kunstpädagogen aus Bayern bei ihrer beruflichen Arbeit.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Der Wettbewerb richtet sich an Kunstlehrerinnen und Kunstlehrer aller Schularten in Bayern.

Teilnahme am Wettbewerb

Kolleginnen und Kollegen aller Schularten und Schulstufen melden bitte bis zum 1. November 2008 ihre Teilnahme zum Wettbewerb »Kunststück. Kunst vermitteln« an.

Anmeldung

bis 1. November 2008 bitte per E-Mail an: wettbewerb@bdkbayern.de
Wettbewerb
»Kunststück. Kunst vermitteln.«
BDK-Fachverband für Kunstpädagogik

Durchführung der Projekte und Einreichung der Projektdokumentationen

Die Durchführung der Unterrichtsprojekte zur Kunstvermittlung erfolgt bis Mai 2009; die Projektdokumentation muss bis zum 15. Juni 2009 eingereicht sein. Die Einreichung der Ergebnisse erfolgt in Form und Text (max. 4 Seiten, DIN-A4), Bild und/oder Film)

Lehrstuhl für Kunstpädagogik BDK-Wettbewerb

Schillstraße 100, 86169 Augsburg

Jury

Die eingesandten Projektdokumentationen werden durch eine Fachjury, bestehend aus Mitgliedern des BDK-Vorstandes und Vertretern des kunstpädagogischen Lehrstuhles an der Münchner Kunstakademie und der Universität Augsburg, juriiert.

Preise

1. Preis: Euro 1000
2. Preis: Euro 800
3. Preis: Euro 700

Veröffentlichung

Ausgewählte Ergebnisse werden in der Fachzeitschrift des Verbandes BDK INFO publiziert.

Fortbildungsempfehlung zum Wettbewerb

Am 22. Oktober 2008 bieten der BDK, das MPZ und der Ernst Klett Verlag die Fortbildung »Einstiege in die Welt der Bilder« – Didaktische Konzepte zum kunstgeschichtlichen Unterricht an. Neue Ideen, Herangehensweisen und Methoden für den Kunstunterricht werden anhand verschiedener Beispiele in der Alten Pinakothek in München vorgestellt, zunächst theoretisch, dann praktisch.

In Kleingruppen üben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer diese Methoden und entwickeln eigene Ideen.

Termin: 22. Oktober 2008, 15.00 bis ca. 18.00 Uhr

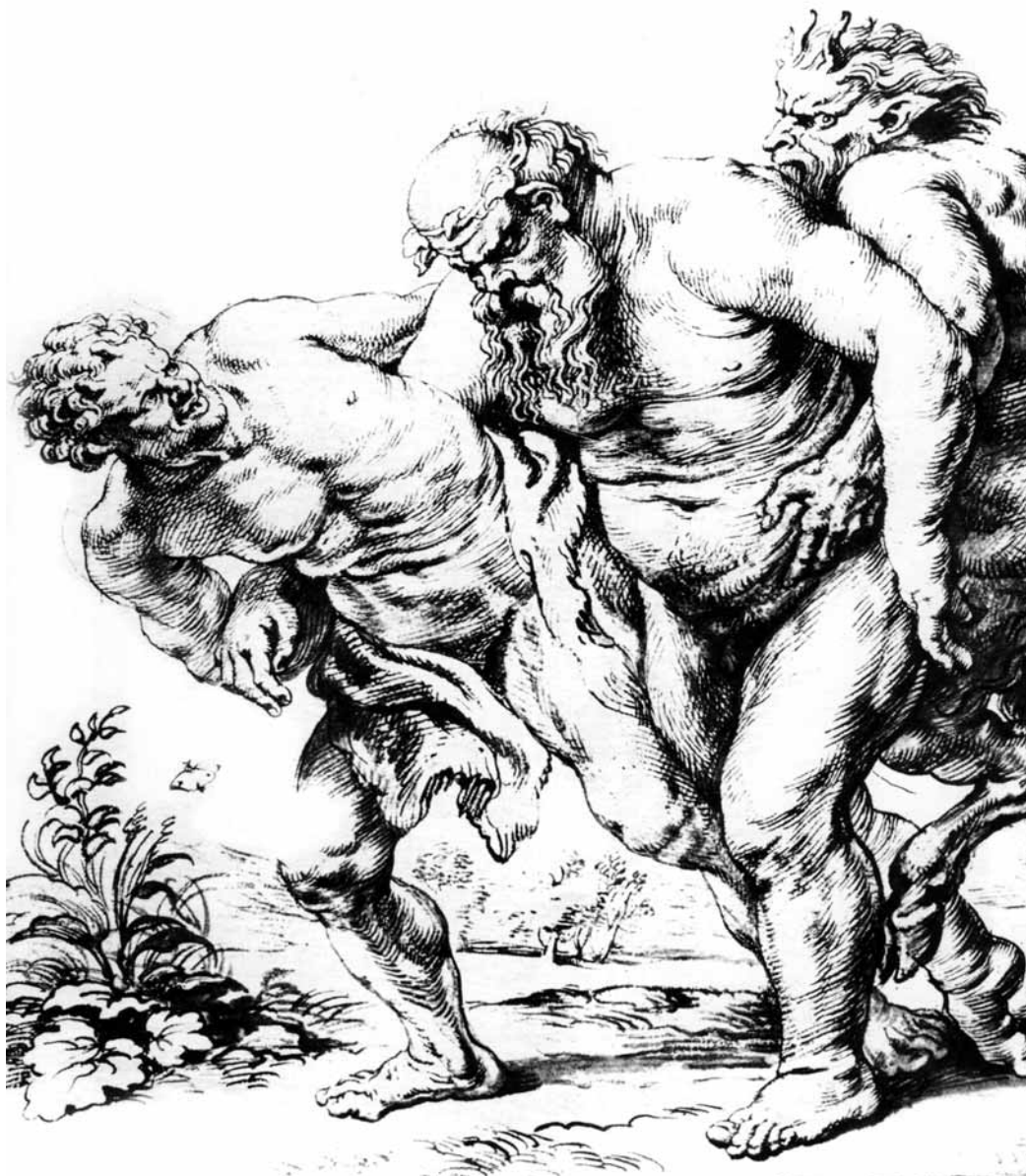
Ort: Alte Pinakothek München, Barer Str. 27

Anmeldung per Mail:

j.v.greiffenstern@klett.de

Referenten: Dr. Alfred Czech (MPZ) und Dr. Fritz Seydel (Hrsg. Der Zeitschrift KUNST 5-10 und des KUNST Bildatlas)

Die Veranstaltung ist kostenfrei.



P. P. Rubens: Der trunksilene mit Satyrn, Studie, um 1616, Louvre
Das fertige Ölbild, 1616–1617 ist in der Alten Pinakothek in München zu besichtigen.

MANIFESTA 7 EINE EXKURSION IN VERBINDUNG MIT DER KUNSTAKADEMIE MÜNCHEN

28.10. – 31.10.2008

Fahrten nach Bozen, von dort nach Trient, Roverto und Franzensfeste. Besuch der Ausstellungsorte der Manifesta sowie des neuen Museums für moderne und zeitgenössische Kunst in Bozen und des Museo d'arte moderna e contemporanea (MART) in Roverto.

Leitung: Dr. Cornelia Gockel, Prof. Dr. Johannes Kirschenmann

Manifesta ist eine der wichtigsten Biennalen für zeitgenössische Kunst in Europa; sie findet alle zwei Jahre an einem anderen Ort statt. Neben der »documenta« in Kassel und der Biennale in Venedig – von denen sie sich grundlegend dadurch unterscheidet, dass sie eine Wanderbiennale ist – gehört Manifesta zu den wichtigsten und angesehensten Veranstaltungen auf dem internationalen Parkett der zeitgenössischen Kunst.

2008 wird die Manifesta zum ersten Mal nicht in einer Stadt, sondern in einer ganzen Region stattfinden. Den Zuschlag für die Austragung der Manifesta 7 erhielt die Region Trentino-Südtirol aufgrund ihres außergewöhnlichen postindustriellen Erbes und ihrer Kulturlandschaft, welche eine Grundlage für die Ausarbeitung der künstlerischen Aktivitäten der Manifesta 7 bilden werden, sowie aufgrund des Aufeinandertreffens italienischer und deutscher Kultur: Manifesta wird entlang einer Achse stattfinden, auf der sich unterschiedliche kulturelle Tendenzen und Entwicklungen sowie Nord und Süd begegnen und gegenseitig bereichern.

Kosten:

Euro 150 inkl. Fahrt, 3 x ÜF in JuHe in Bozen Zwei- und Dreibettzimmer mit Bad), Eintritte, exkl. Verpflegung

Anmeldung:

via E-Mail unter Angabe der Telefonnr.: kunstpaedagogik@adbk.mhn.de

ERSTE HILFE IM KUNSTUNTERRICHT

Alle Schularten

Trotz vorbeugender Maßnahmen kann es im Kunstunterricht zu Verletzungen kommen. Was mache ich, wenn sich ein Kind beim Anfertigen einer Druckplatte verletzt, wenn es sich beim Schnitzen schneidet o. ä.?

Der Kurs zeigt die wesentlichen Maßnahmen zur Ersten Hilfe im Kunstunterricht, zeigt aber auch die nötigen Handlungen für Situationen auf, in die jede Lehrkraft kommen kann. Darüber hinaus werden Empfehlungen zum Erste Hilfe Equipment gegeben.

Termin:

Mittwoch, 12.11.08, 14–17.00 Uhr

Referentin: Angelika Schäfer

Veranstaltungsort:

Universität Augsburg, Lehrstuhl für Kunstpädagogik, Schillstraße 100

Kosten:

Nichtmitglieder: Euro 20,–

Mitglieder BLLV oder BDK: Euro 10,–

Anmeldung:

www.biwak.bllv.de/programm.shtm



Zweitägiges Symposium zur Bestandsaufnahme und Weiterentwicklung der Kinderzeichnungs- und Jugendkulturforschung vom 16.-17.01.2009 (Fr/Sa) an der Universität Augsburg
Lehrerfortbildungsveranstaltung und Forschungssymposium

Konzept:

Prof. Dr. Constanze Kirchner (Augsburg) in Verbindung mit Prof. Dr. Johannes Kirschenmann (München)

Das Symposium ist vom Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus als Lehrerfortbildungsmaßnahme anerkannt
(KMS: III.2–5 P 5160.11–6. 74066 o.V)

KINDERZEICHNUNG UND JUGENDKULTURELLER AUSDRUCK

Die Kinder- und Jugendzeichnung ist wie der etwas breiter gefasste Begriff des ästhetischen Ausdrucks seit jeher genuiner Forschungsschwerpunkt der Kunstpädagogik. Mit dem steten Wandel unserer Gesellschaft verändert sich auch die heutige Kindheit und Jugend, das heißt, es verändern sich auch die kindlichen und jugendkulturellen Ausdrucksformen. Nicht nur die Medien prägen Lebensgewohnheiten, auch verschiedene gesellschaftliche Bedingungen führen zu neuen Lebensentwürfen und veränderten Kindheitserfahrungen. Versteht man die Kinder- wie auch die Jugendzeichnung als Aneignung, Verarbeitung und Darstellung von Lebensgeschehen sowie als Ausdruck interner Lebensentwürfe, ist davon auszugehen, dass auch die Zeichnung von Kindern und Jugendlichen einem kulturellen Wandel unterliegt und insofern immer weiterer Untersuchung und erneuter

Betrachtung bedarf. All diese Aspekte werden in dem zweitägigen Symposium mit zahlreichen Referenten untersucht und erörtert; teilnehmende Lehrerinnen und Lehrer sind gebeten, eigene Befunde aus ihren Erfahrungen mit Kindern und Jugendlichen einzubringen.

Sponsoren: Friedrich Stiftung, boesner, Helferich Stiftung.

Information und Anmeldung:

<http://kinder-jugendkulturkongress.de>



TREFFPUNKT FILMKULTUR IM ARRI – LEHRERFORTBILDUNGEN IM OKTOBER



LEHRERSCREENING: DER BAADER MEINHOF KOMPLEX

(Filmlänge 150 Min.) – mit Einführung
zur Entstehung des Films

**Am Donnerstag, 9. Oktober 2008,
9.00 – 13.00 Uhr im ARRI Kino**

Ort: ARRI Kino, Türkenstraße 91
Referenten: ARRI Mitarbeiter
(FilmLabor, Digital Intermediate, VFX)
Die Teilnahme ist kostenfrei.
Anmeldung unter Tel. 089-2720097
oder: info@treffpunkt-filmkultur.de

Am 25. September startete der **Der Baader Meinhof Komplex** in den Kinos. Als Ergänzung zur inhaltlichen Thematik sollen Lehrer mehr über formale Aspekte des Films erfahren, zusätzlich zum Screening, am Entstehungsort und von den künstlerisch-technischen Mitarbeitern in den ARRI-Betrieben.

Weitere Infos:
www.treffpunkt-filmkultur.de

LEHRERSCREENING: KURZFILME VON KARL VALENTIN & LIESL KARLSTADT

– mit Einführung zur neuen DVD
Edition in HD-Qualität

**Am Freitag, den 31. Oktober 2008,
10.30 – 13.00 Uhr**

Ort: SiemensForum München,
Oskar-von-Miller-Ring 20
Referent: RA Gunter Fette,
Anwalt von Karl Valentins Nachlass

Programm:
Frühe Filme aus der Stummfilmzeit:
Der neue Schreibtisch
(1914, 7 Min.)
Mysterien eines Frisiersalons
(1922, 22 Min.)
Auf der Oktoberfestwiese
(1923, 11 Min.)

Filme aus der Anfangszeit des Tonfilms:
Orchesterprobe, (1933, 22 Min.)
Der Firmling, (1934, 23 Min.)
Der Zithervirtuose, (1934, 8 Min.)

Die Teilnahme ist kostenfrei.
Anmeldung unter Tel. 089-272 00 97
oder: info@treffpunkt-filmkultur.de

Ziel der Fortbildung ist, die Wahrnehmung des filmkulturellen Erbes von Karl Valentin im Rahmen des Schulunterrichts zu stärken, seine Person und sein Werk in kultur- und mediengeschichtliche Zusammenhänge zu stellen. Die Veranstaltung läuft parallel zur aktuellen Ausstellung »Karl Valentin. Filmpionier und Medienhandwerker«, die sich dem filmischen und medienkünstlerischen Schaffen Karl Valentins widmet (vom 15. Oktober 2008 bis 11. Januar 2009 im Theatermuseum).

Weitere Infos:
www.treffpunkt-filmkultur.de

ARRI

transform 2008/2009

PRODUKTDESIGN – DIE SPRACHE DER OBJEKTE

Design und Objektwelt rücken im Kunstunterricht in den Vordergrund: die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen ist voll der schönen, guten Waren, der Lehrplan nimmt im Unterricht vieler Jahrgangsstufen darauf Bezug. In der Sequenzveranstaltung von transform mit fünf Veranstaltungen im Schuljahr werden die Geschichte der Objekte, ihre Produktsprache und ihre produktkulturelle Verwobenheit in unserem Alltag untersucht; praktische Gestaltungsübungen ergänzen historische und aktuelle Analysen. Die handlungsorientierte Vermittlung in der Schule mit erfahrungsfundierte Beispielen hat ihren eigenen Stellenwert in der Fortbildung.

Als Referenten haben zugesagt:

Prof. Dr. Florian Hufnagl
Prof. em. Gert Selle
Dipl.-Des. Harald Kirsten

Leitung:

Dr. Severin Zebhauser
Prof. Dr. Johannes Kirschenmann

Ort:

AdBK München

Beginn:

Montag, 10. November, danach
21. November 2008 und 8. Dezember
sowie an weiteren Terminen

Information und Anmeldung:

<http://www.transform-kunst.de>



Schülerarbeiten zu Entwurf und Ausführung einer Lampe

MIKE KELLEY IN DER SAMMLUNG GOETZ

Mike Kelley untersucht die Gegenwarts-kultur und präsentiert seine Recherchen in »Bildern« des Unheimlichen oder Grauensvollen. Wünsche, Träume oder Obsessionen als Thema seiner Arbeiten offenbaren die gesellschaftlichen wie individuellen Abgründe. Seine besondere Aufmerksamkeit gilt dem Erziehungssystem.

Tagesseminar, Einführung in der Akademie der Bildenden Künste München, nachmittags Besichtigung der Ausstellung in der Sammlung Goetz.

Leitung:

Dr. Cornelia Gockel
Prof. Dr. Johannes Kirschenmann

Ort:

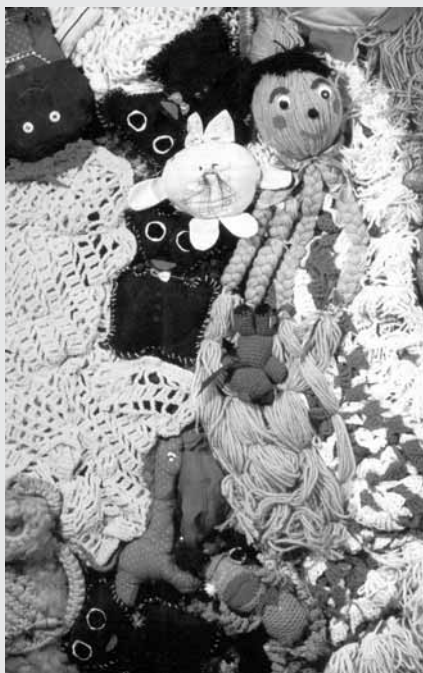
AdBK München und Sammlung Goetz

Termin:

20. Januar 2009, 10–17 Uhr

Information und Anmeldung:

<http://www.transform-kunst.de>



Mike Kelley: Mehr Stunden Liebe als man je zurück-kriegen kann, 1987 (Detail), gefundene Stofftiere und Wolldecken auf Leinwand

KUNST()RÄUME BAYERN: AUSWERTUNG DER PROJEKTE UND VORBEREITUNG EINER PUBLIKATION

Termin:

14. November 2008, 10–16 Uhr

Anmeldung zu den Fortbildungen von transform

Mit dem neuen Schuljahr hat sich das Anmeldeverfahren für Veranstaltungen von transform grundsätzlich verändert. Bitte beachten Sie, dass Sie sich zuerst online anmelden; für die meisten Veranstaltungen bedeutet dies, dass Sie bitte das Anmeldeformular ausfüllen, das Sie auf den Websites von transform unter **www.transform-kunst.de** finden.

Zu einzelnen, dezidiert genannten Veranstaltungen melden Sie sich bitte über die dort angegebene E-Mail-Adresse an. Nach jeder Online-Anmeldung, gleichgültig ob über das Onlineformular oder die individuelle E-Mail-Adresse, schicken Sie bitte einen Ausdruck des Formulars oder Ihres Mails mit dem Bestätigungsvermerk Ihrer Schulleitung postalisch an:

transform

Akademie der Bildenden Künste
München, Akademiestraße 4,
80799 München

Für weitere Auskünfte können Sie sich auch per E-Mail an transform wenden: **fortbildung@adbk.mhn.de**.

Von telefonischen Anfragen oder Mitteilungen bitten wir abzusehen.

transform 2008/2009

ZEICHENWERKSTATT

Der Bogen spannt sich von Lockerungsübungen über das Ausprobieren verschiedener Techniken bis zum Entstehen großflächiger Zeichnungen oder Serien. Daneben werden sowohl Beispiele aus der Kunstgeschichte als auch die eigenen Arbeiten im Spannungsfeld der Möglichkeiten betrachtet. Eigenes Experimentieren und Vertiefen werden ebenso Raum haben, wie Gespräche über Möglichkeiten im Unterricht und über die entstandenen Zeichnungen. Die Teilnehmenden bringen bitte eine eigene Zeichnung und eine Kopie einer Zeichnung aus der Kunstgeschichte, sowie Papier in verschiedenen Formaten und Zeichenmaterialien mit.

Leitung:

Stephanie Pütz

Ort:

AdBK München

Termin:

9./10. März 2009

Information und Anmeldung:

<http://www.transform-kunst.de>

**»PODCASTS« – FILME
MACHEN FÜRS NETZ**

Die Auffassung, »Film« sei all das, was einem Publikum an bewegten Bildern vorgeführt wird, lässt sich schon lange nicht mehr halten. Musikclip, Trailer, Spot – Begrifflichkeiten, die von einem »neuen Feld« bewegter Bilder künden: Mittlerweile hat sich parallel zur »Filmkultur« längst eine Art »Clipkultur« geformt. Über »podcasts« definieren sich hier u. a. nicht nur neue Orte, sondern auch eigene Nutzungsformen. In einem ersten, praktisch orientierten Workshop werden die Grundlagen zur Produktion eines »podcasts« erläutert und geübt. Weitere Treffen begleiten die Arbeit an eigenen, kleinen Projekten mit Klassen oder Wahlgruppen im Rahmen der SchulKinoWochen (März 2009).

Leitung:

OStRin Sabine Blum-Pfingstl

StR Roland Baumann

Folgetermine nach Absprache**Ort:**

Wirsberg-Gymnasium

Am Pleidenturm 16, 97070 Würzburg
als Kooperation mit dem Zentrum für
Lehrerbildung der Universität Würzburg
und RLFB Würzburg

Termin:

Dienstag, 18. Oktober 2008

Information und Anmeldung:

sabine.blum-pfingstl@t-online.de

MALTECHNIK**Das Malen von Inkarnat**

Im Workshop werden historische Methoden zur Darstellung des Inkarnats erprobt. Gestützt auf Quellenmaterial und alte Rezepturen werden maltechnische Versuche durchgeführt, die auch im Unterricht einen ungewöhnlichen Zugang zur Malerei versprechen. Durch das Zurückstellen inhaltlicher Fragen kann der Fokus umso deutlicher auf das Malmaterial, die Materialität der Malerei gerichtet werden. Es geht um Grundierungen, Bindemittel, Oberflächen und Texturen und um den Vergleich der Wirkung unterschiedlicher Methoden des Farbauftrags. Methoden der Arbeit sind Versuchsreihen oder das Arbeiten nach historischen Vorbildern und Rezepturen.

Leitung:

Kathrin Kinseher, Studienwerkstatt
für Maltechnik der AdBK München

Ort:

AdBK München

Termin:

16.–18. Februar 2009

Information und Anmeldung:

<http://www.transform-kunst.de>

begrenzt auf sechs Teilnehmer

14. AUSSTELLUNGSBESUCH IN DER SAMMLUNG GOETZ

Der BDK-Bayern e.V. lädt seine Mitglieder und Freunde zum 14. Ausstellungsbesuch mit Führung in der Sammlung Goetz ein. Dr. Stephan Urbaschek wird durch die Ausstellungen von Francis Alys und Nathalie Djurberg führen. Dieser Ausstellungsbesuch findet am Samstag, 11. Oktober 2008, um 10.00 Uhr statt.

Anmeldung: Bis spätestens Donnerstag, 9. Oktober 2008, an fortbildung@bdkbayern.de, bitte unbedingt mit Betreff: BDK-14. Ausstellungsbesuch.

Von Nichtmitgliedern wird ein Unkostenbetrag von € 5,– erhoben, BDK-Mitglieder zahlen € 4,–. Aus organisatorischen Gründen können die endgültigen Zusagen erst nach Schluss der Teilnehmerliste versandt werden.

Weiterhin sind für den Zeitraum zwischen Oktober und Mitte Dezember zwei Fortbildungsveranstaltungen am Gymnasium Landau geplant:

Printmedien II

Keramik III, Schwerpunkt figürliches Arbeiten mit Ton

Nähere Informationen und Termine werden in der Website des BDK-Bayern bekannt gegeben sobald die Veranstaltungstage feststehen.

transform 2008/2009

KÜNSTLERISCHE DRUCKGRAPHIK SIEBDRUCK

Dieser dreitägige Workshop bietet auf der Grundlage einer professionellen Ausstattung die Möglichkeit zum experimentellen Umgang mit manueller und photomechanischer Siebdrucktechnik. Er zeigt die Anwendbarkeit beider Verfahren im Schulunterricht auf und gibt Raum zur nötigen Übung.

Leitung:

Michael Golf, Studienwerkstatt für Siebdruck der AdBK München

Ort:

begrenzt auf sechs Teilnehmer

Termin:

2.–4. März 2009

Information und Anmeldung:

<http://www.transform-kunst.de>

KONZEPTPLASTIK IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Spanplatte, Leim, Farbe, Spax

Im städtebaulichen Zusammenhang werden konzeptuell-bildhauerische Veränderungen im öffentlichen Raum durchgeführt. In einem mehrstufigen Prozess erarbeitet jeder Teilnehmer ein Werk für Nürnberg. Die Selbstbeschränkung liegt in der Verwendung der Materialien.

Es sind etwa 5 Arbeitstreffen über ein Jahr bis zur Ausstellung geplant.

Leitung:

Prof. Ottmar Hörl, AdBK Nürnberg

Ort:

wird noch bekannt gegeben

Termin:

Wird noch bekannt gegeben.
Voraussichtlich erstes Treffen im Oktober/November 2008

Information und Anmeldung:

<http://www.transform-kunst.de>

ARCHITEKTUR IM UNTERRICHT

Architektur konkret Raum erlebbar und erfahrbar machen

Architektur im Modell von der Fläche zum Raum

Eine zweitägige Fortbildung zum Thema Chancen und Möglichkeiten von Architektur im neuen Lehrplan von der Unterstufe bis zum P-Seminar.

Diese Fortbildung findet in Zusammenarbeit mit der LAG Architektur und Schule statt.

Referenten:

Walter Bachhuber, Architekt, bda
OStRin Sabine Grimminger
OStR Thomas Körner-Wilsdorf
OStR Manfred Sonntag

Termin und Ort:

Würzburg, 1.–2. Dezember 2008
und alternativ
Augsburg, 9.–10. März 2009

Jahresausstellung in der Akademie der Bildenden Künste München (Foto T. Sterzenbach)



transform 2008/2009

REFORMPÄDAGOGIK

»Kongress – die Neue Kunsterziehungsbewegung«

Zeit für ein neues Bewusstsein in der Kunstpädagogik

Die Thematik Reformpädagogik und Kunsterziehung soll von verschiedenen Referenten und in mehreren Arbeitskreisen im zweitägigen Kongress erörtert werden.

Angefragt sind folgende Referenten mit den Themen **»Kunsterziehung und die Reformpädagogik«**,

Prof. Dr. Horst Berg, Ravensburg
(Professor für Theologie und Pädagogik, Montessori-Diplom-Pädagoge)

»Kunsterziehung und Subkultur«

Prof. Stefan Dilleuth, München
(Akademie Professor für Kunsterziehung)

»Kunsterziehung und Subversion«

Prof. Dr. Ulrich Klemm, Augsburg
(Professor für Pädagogik, Anarchismus-Forscher)

»Erziehungskunst«

Prof. Dr. Kurt Singer, München
(Professor für Pädagogik und Psychologie, Aktion Humane Schule)

Koordination und Moderation Carl Mirwald (Kunsterzieher und stellv. Vorsitzender von »Eine Schule für Alle in Bayern e.V.«

Ort: AdBK München

Termin: 9.–10. Juli 2009

Information und Anmeldung:

<http://www.transform-kunst.de/>

WERKSTATT
OBERSTUFE KUNST

Im Lehrer-Schüler-Team (jeder teilnehmende Lehrer bringt eine/n Schüler/in mit) werden die anstehenden Chancen und Hürden des Lehrplans mit Blick auf das schriftlich-theoretische Abitur untersucht. Dabei stehen zunächst die beiden Halbjahre der neuen 11. Jahrgangsstufe im Mittelpunkt. Die Plattform von vier Fortbildungstreffen im Schuljahr 2008/09 dient zum Austausch über Vorerfahrungen und zur Bewältigung der neuen Aufgaben in enger Zusammenarbeit mit den letztlich Betroffenen: unseren Schülern. Das Ziel ist eine gemeinsame Materialien- und Methodensammlung. Aufgabe der Schüler wäre es hierbei, Eigeninteresse und individuelle Lernwege aufzuzeigen, Aufgabe der Lehrer, den anstehenden Stoff auf die Schülerbedürfnisse hin abzustimmen und im besten didaktischen Sinne das neue Lernfeld der Oberstufe im Fach Kunst zu bestellen. Von Seiten der Dozenten sind Einblicke hinsichtlich offener Unterrichtsformen und der Umgang mit individuellen Lernwegen im Kunstunterricht zu erwarten.

Start: Do. 30. Oktober 2008, 9–16 Uhr
im Gymnasium Eckental, Neunkirchener Straße 1, 90542 Eckental

Anmeldungen bitte bis 15. Oktober 2008 an weblo@t-online.de unter Angabe von Namen (LehrerIn, SchülerIn), E-Mail- und Schuladresse. Die Teilnehmerzahl ist aus Platzgründen auf 26 begrenzt.

ARCHITEKTUR UND
RAUMDARSTELLUNG

Die Ordnung der Dinge

Wir erkennen die Welt, indem wir sie als geschachteltes System von Struktur- und Bedeutungseinheiten, von »Gestalten«, wahrnehmen. Anhand konkreter, lokal prägender Beispiele aus Architektur und Innenarchitektur spüren wir vor Ort den visuellen Grundstrukturen nach, die räumliche Gestaltbildungen einerseits typisieren, andererseits individualisieren – und wir nutzen sie zum Aufbau räumlicher Darstellung.

Ein »Picknick«-Workshop mit einfachen Mitteln zu komplexen Themen.

Leitung:

Prof. Michael Heinrich

Ort:

Hochschule Coburg/ Stadtraum Coburg

Termin:

11.–12. Mai 2009

Information und Anmeldung:

<http://www.transform-kunst.de>

TRANSFORM 2008/2009

BEGREIFEN UND ERSTELLEN VON (SOZIALEN) WEBSITES

Schüler erstellen heute in ihrer Freizeit statt Zeichnungen eher eigene Profile für sog. »Social Websites« wie Favoriten.de. Diese »Selbstporträts« sind oft zentrale Komponenten im Selbstbild Jugendlicher.

Neben aktuellen Beispielen und Hintergründen zum Social Web bietet dieser Kurs praktische Anleitungen wie und wo selbst Webseiten erstellt werden können. Dabei werden auch mögliche Einsatzgebiete im Unterricht erarbeitet.

Neben Dreamweaver werden ggf. auch freie Programme zur Erstellung von Websites eingesetzt.

Einzige Voraussetzung: Gute Kenntnisse über die Erstellung und Verwaltung von Dateien am Computer

Leitung:

Andreas Hintermeier

Ort:

Bert-Brecht-Gymnasium Pasing

Termin:

24.–26. März 2009

Information und Anmeldung:

<http://www.transform-kunst.de>

PHOTOSHOP UND DIGITALE ÄSTHETIK

Dieser Kurs (Workshop) bietet zum einen eine Einführung in die Möglichkeiten der digitalen Gestaltung anhand von Photoshop; Zum anderen erfolgt ein Ausblick auf die Auswirkungen der Digitalisierung auf die Alltagsästhetik. Dieses Seminar ist als Auftakt einer (Veranstaltungs-) Sequenz zur digitalen Ästhetik gedacht.

Leitung:

Andreas Hintermeier

Ort:

Bert-Brecht-Gymnasium Pasing

Termin:

25.–26. November 2008

Information und Anmeldung:

<http://www.transform-kunst.de>

KUNSTGESCHICHTLICHE LÄNGSSCHNITTE VOR ORT

Eine Exkursion durch die Münchener Innenstadt.

Zusammenhänge zwischen Architektur, Plastik und Malerei werden in Wort und Bild erkundet. Zeichnerische Studien von Fassaden, Grundrissen und bauplastischen Details sind dabei hilfreich.

Leitung:

Jan Lauerbach

Ort:

Start an der AdBK München, dann Stadtraum München

Termin:

21.–22. Oktober 2008

Information und Anmeldung:

<http://www.transform-kunst.de>



Dario und Vero Wendland »Bierzelt«
(Foto: T. Sterzenbach)

AUSSTELLUNGSHERBST 2009

Der Ausstellungsherbst bietet für den Besuch mit Schülern vielerlei Gesprächsstoff, wie »female trouble« für die Oberstufe oder »Traces du sacré – Spuren des Geistigen«, vermischte Valentiniaden in »Brillantfeuerwerk« und für Zeichentrickfilminteressierte »Walt Disneys wunderbare Wurzeln in der europäischen Kunst«.

Der bilderreiche Reigen mündet in den einzigartigen Rückblick auf Kandinskys Suche nach dem »Geistigen in der Kunst«.

Auch nach der Open Art stehen Schulklassen die mehr als 100 Münchner Galerien und noch viele weitere in der bayerischen Region für einen Besuch offen. Es empfiehlt sich, vorher die Öffnungszeiten anzufragen.

BRILLANTFEUERWERK. ELF UNTERNEHMEN. ELF SAMMLUNGEN. EINE AUSSTELLUNG.

Haus der Kunst. Bis 11. Januar 2009

»Und wer heute behauptet, 'München sei noch Kunststadt', der ist auch mit Schuld daran – dass es keine mehr ist ...« Karl Valentins Wortwitz hat Magister- und Doktorarbeiten in der Philosophie angeregt. Dass er als Ideengeber für eine gemeinsame Kunstaussstellung von elf Unternehmen posthum auftritt, ist ein Novum. Vielleicht würde sich (Karl) Valentin Ludwig Fey deshalb im Grab umdrehen, denn Valentins Kunstgeschmack ginge wahrscheinlich nicht mit dem der Kunstsammlungen konform. Aber wissen wir's gewiss? »Toderntst geht die Welt zugrunde«, also freuen wir uns über das bunte Sammel-surium von Franz A. Bustellis Porzellanfiguren bis hin zu Werken u. a. von Kurt Schwitters, John Baldessari, Andy Warhol, Jean Tinguely, Jenny Holzer, Andreas Gursky, Tatjana Doll, Pablo Bronstein, André Butzer und Wawrzyniec Tokarski.

WALT DISNEY WUNDER- BARE WELT UND IHRE WURZELN IN DER EUROPÄISCHEN KUNST.

Kunsthalle der Hypo-Kulturstiftung
bis 25. Januar 2009

Einen Einblick in Walt Disneys wunderbare Welt schenkt anlässlich ihres 25-jährigen Bestehens die Kunsthalle der Hypokulturstiftung. Für Freunde des Zeichentrickfilms hat das Team der Kunsthalle Originalzeichnungen, Male-reien, Figurmodelle und Filmausschnitte des frühen Disney-Studios (1928–1967) zusammengetragen. Parallel dazu zeigt die Ausstellung Gemälde und Skulpturen von Künstlern der deutschen Romantik, des französischen Symbolismus, der Viktorianischen Malerei und des Surrealismus. Mit »Steamboat Willie« (1928) und vor allem dem Hollywoodklassiker »Schneewittchen und die sieben Zwerge« gelang den Disney-Studios der internationale Durchbruch. Walt Disney kaufte auf seiner Europareise 1935 über 350 illustrierte Bücher, u. a. Märchenbände und Kunstgeschichtsbücher, – eine kulturgeschichtliche Basis für sein überbordendes Talent.

»Brillantfeuerwerk«: Jenny Holzer
(Rennauto) (Foto: Elisabeth Noske)

KANDINSKY – ABSOLUT. ABSTRAKT. RETROSPEKTIVE

Lenbachhaus. 25.10 bis 22.02.2009

Die Städtische Galerie im Lenbachhaus München, das Centre Georges Pompidou Paris und das Guggenheim Museum New York sind die drei Museen mit den weltweit größten Sammlungen an Werken Wassily Kandinskys. Gemeinsam zeigen nun diese Museen eine große Retrospektive über diesen herausragenden Vertreter der modernen Kunst. Wassily Kandinsky, 1866 in Moskau geboren und 1944 in Paris gestorben, ist einer der großen Erneuerer der Kunst des 20. Jahrhunderts und gilt als Begründer der abstrakten Malerei. Die Ausstellung beginnt im Lenbachhaus München und umfasst rund 90 Gemälde. Sie deckt alle wichtigen Perioden des Gesamtwerks ab, wobei sich die Sammlungsschwerpunkte der drei Partnerinstitute in idealer Weise ergänzen. Das Lenbachhaus kann aus seiner hervorragenden Kollektion von Werken aus der Zeit des »Blauen Reiter« bis 1914 schöpfen, im Centre Pompidou liegt der Schwerpunkt auf Kandinskys Schaffen während der Russischen Revolution und seiner Zeit am Bauhaus in Weimar und Dessau bis 1933. Kandinskys Spätwerk aus den Pariser Jahren 1933 bis 1944 ist durch Werke aus dem Guggenheim Museum New York bestens vertreten.



Noch bis 25. Oktober 2008 in der Pinakothek der Moderne:

»Female Trouble« – die Kamera als Spiegel und Bühne weiblicher Inszenierungen.

Bis 11. Januar 2009 im Haus der Kunst: Traces du Sacré – Spuren des Geistigen.

Religiöse Motive in der Kunst des 19. bis 21. Jahrhunderts.

Elisabeth Noske – Ars Videndi, Autorin, Kulturjournalistin und fächerübergreifende Kunstvermittlung, Spezialprogramme für Schulen zu den Ausstellungen in München: enoske.arsvidendi@web.de.



Warenästhetik revisited

Johannes Kirschenmann



Kunstunterricht zwischen Kultobjekten und Kulturpolizei



Abb. 1: »Decorate Life« – Motto der diesjährigen Konsumgütermesse in Frankfurt/Main

Der Sommer bot uns optimistische Perspektiven. »Decorate life!« (Abb. 1) rief der Welt größte Konsumgütermesse und bot mit schicken Anglizismen eine geradezu totalitäre Ästhetisierung von Leib und Leben an. Dieser Schlachtruf zur Eroberung der Oberflächendekoration mit Design ist zeitgemäß und voll auf der Linie einer Ästhetisierung des Alltages, wie sie spätestens mit dem Aufruf der postmodernen Erkenntnisweise (z. B. Welsch 1990) die Tiefenästhetisierung aller Lebensbereiche beschreibt und interpretiert.

Dies ist kein Widerspruch, doch ein gewaltiger Kontrast zu den designkritischen Befunden des Aufklärungskonzeptes der »Warenästhetik« (Haug 1971). Im Zusammenschluss einer Deduktion der satanischen Verse der »Kritischen Theorie« gegenüber der Kulturindustrie (und dort besonders zu den Massenmedien) sowie materialistischer Gesellschaftsanalyse schlug Wolfgang Fritz Haug in seiner »Warenästhetik« mit pointierter Kapitalismuskritik aus asketischer Warte zu. Mit seiner Exegese wurde klar: Die Zeichen überlagern mit ihrem Schein die Objekte, und die Dinge konkurrieren mit den Zeichen ihrer selbst. Das Konglomerat aus dinglichem Objekt und dem aus Werbung und weiterer sozialer Kommunikation gespeistem Mythos produziert Schein und Anschein. Ergänzt um billige Bauernfängerei mit doppeltem Becherboden und anderen Blendfassaden war der Trug schon fertig.

Die Kritik der Warenästhetik hat nicht akzeptieren wollen, dass die uns umgebenden Objekte ihren wichtigen Beitrag zur Identität leisten. In den letzten Dekaden lehrte eine phänomenologische Sicht, dass das Auge blind ist, wenn es nicht an die Empfindungen der Sehenden gekoppelt ist (Schuhmacher-

Chilla 2000, S. 38). Um wie viel hatte es die Kunsterzieherin der 60er Jahre mit den Musterkoffern des Werkbundes ohne warenkritischen Aufklärungsimpetus besser: Sie führte zum guten Geschmack, sie gab den ästhetischen Normenhorizont weiter (Abb. 2).



Abb. 2: Musterkoffer des Deutschen Werkbundes für Schulen in den 1960er Jahren

Heute ist Design gesellschaftlich wie individuell ein inhärenter Bestandteil von Imaginationen, die aus einem Wechselspiel von öffentlich umgebenden und subjektiv generierten Bildern resultieren. Gegenüber den Leitbildern der Spätmoderne mit ihrem Primat des Funktionalismus und rationalistischen Formgebungskonzepten regieren nun in fröhlicher Gleichzeitigkeit Emotionalität, sensitive Attraktionen, puristische Attitüden und ikonische Residuen verschiedener Stile und Epochen das Design. Und diese schönen Dinge der Warenwelt schaffen ein andauerndes Begehren, das Macht ausübt. Das Begehren will Einzigartiges, das gleichwohl im Gleichschritt mit dem Modischen Zugehörigkeit zur Gruppe stiftet, das einschließt und doch individuell ist, das einen Rest an Authentizität verheißt im Leben der angedienten Simulationen.

Dabei erscheinen heute die frühen Beispiele aus Haugs Warenästhetik, die noch auf dem simplen Mechanismus von Massenproduktion und Massenkonsum gründeten, angesichts globalisierter Marken und Werbekampagnen geradezu als harmlos. Denn die Informationstechnologie hat den Produzenten des schönen Scheins neue, viel effizientere Zirkulationsmedien bereitgestellt. Zahllose TV-Kanäle müssen sich über Werbung und Kontrakte zur Werbeindustrie finanzieren; mit dem Internet wurden die einst engen Hohlwege der Kulturindustrie zu breiten Autobahnen, freilich mit individualisierten Abfahrten, die nach personalisierten Profilen aus Datenspuren angezeigt werden. Es ist deshalb folgerichtig, dass Haug 38 Jahre nach der Inauguration seiner Warenästhetik für das Frühjahr 2009 eine erweiterte Fassung annonciert.

Die persönliche Identität war bis zur Spätmoderne aus den Parametern von sozialer Herkunft und mehrschichtigen Traditionen konstruierbar; Individualität und Orientierung

wurden mit der Wiege gestiftet, die Sozialisationsbahnen kannten nur wenige Brüche und kaum Abzweigungen. Erst die Umwälzungen und Forderungen der 68er-Bewegung stifteten den Antrieb zur individuellen Abgrenzung; mit sozialliberalen Politikkonzepten schien sich die persönliche Zukunft von der Herkunft ablösen zu lassen. Doch mit der Befreiungsoption ging ein Selbstfindungswettbewerb einher. Die Szenen und Gruppen wurden zur Heimstatt; Wohngemeinschaften und Clubkulturen spendeten Orientierung und Halt gegen die Gefahr eines atomisierenden, individuellen Vagabundierens in neuen Freiheitsrefugien. Und nicht nur die Gruppe half dem Einzelnen auf: Aus der pädagogischen Psychologie verkündeten Positionen von Winnicott, Erikson oder Piaget bis hin zu Gardner, dass neben den personalen Beziehungen die Objektbeziehungen zur Ausbildung von Identität als Sozialisationsagenten in den Vordergrund träten. Doch den hochaktuellen Begriff vom »Identitätsmanagement« kennen diese Protagonisten glücklicherweise (noch) nicht!

Identitätsmanagement und Lifestyle

Zugunsten dieses Identitätsmanagements wurde der Lifestyle als stützende Krücke aufgerufen. Im Trend kommen die Lifestyleofferten anschmeichelnd daher, und der Trend löst alte Bindungen, nötigt aber nicht in neue institutionelle Zwänge. Der Trend begrüßt auch den temporären Lebensabschnittsbegleiter, der seinerseits traditionelle Tugenden verabschiedet. Trends und Szenen konkurrieren miteinander und evozieren permanente Sinnarbeit. Die Bestsellerlisten sind voll von Ratgebern, »Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?« von Richard D. Precht (2007) ist nur eine von vielen Bojen im Meer der Identitätssuche.

Fast vier Dekaden nach der Evokation eines warenästhetischen statt eines geschmackserziehenden kunstpädagogischen Paradigmas sind wir inmitten zweier Wirklichkeiten, in der vertrauten Welt und in der virtuellen Welt, die uns mit einem weltweiten Gespinnst ummantelt. Dabei mutiert das eigene Selbst (nach außen) zu vielen Gesichtern (Abb. 3). Mit der unabwiesbaren Frage nach Identität in changierenden Kontexten wird das »Ich« zur Designaufgabe. In Kontaktanzeigen werden Metaphern der Dingwelt aufgerufen, ein Vierzigjähriger preist sich als »geschliffenen Diamanten« an.



Abb. 3: »Wer bin ich – und wenn ja, wie viele?«

Medienkarrieren

YouTube, Facebook oder auch StudiVZ suggerieren eine naiv gedachte Partizipation, sie suggerieren zusammen mit Casting-Shows, als Phönix aus der grauen Asche sozialer Egalität herauszuragen. Waren Jugendkulturen früher im vordigitalen Zeitalter geschützte Räume, so ist heute jede Peinlichkeit, jeder inszenierte Gag öffentlich. Jugendkulturen sind noch immer und gleichzeitig Instanzen der Individualisierung und Pluralisierung; sie existieren wie früher auch noch heute nebeneinander her und stiften noch immer mit symbolischen Abgrenzungen Selbstkonstruktion, mit ästhetischen Attribuerungen Selbstvergewisserung und Distinktion zugleich. Bei all dem hat Design die viel wichtiger gewordene Funktion, in sozialer Kommunikation ein identitätsstiftendes Feedback auszulösen. Es ist nicht neu, aber wirkmächtiger denn je: Einerseits ist die eigene Weltsicht auch Spiegel der umgebenden Bilder und Oberflächen, andererseits dient das produzierte »Individual-Design« der Ich-Präsentation in sozialer Kommunikation.

Doch gerade aus pädagogischer Warte ist zu bedenken, dass die Kinder und Jugendlichen von sie – psychisch wie materiell – überfordernden Möglichkeiten umstellt sind. Und diese Möglichkeiten sind nicht allen zugänglich. Immer größere Teile der Bevölkerung werden von materieller Teilhabe ausgeschlossen, sie zehren von billiger Discounterkost und werden von marktschreierisch ausgerufenen Chancen bedrängt, die letztlich nur einen ungedeckten Wechsel auf ihre Zukunft ausstellen.

Die Instruktionen zum Self-Design greifen weit über das Jugendalter hinaus; viele Medien leiten in Deko-Soaps zu einer häuslichen Ästhetisierung an: RTL lehrt mit »Einsatz in 4 Wänden« das, was RTL2 als »Zuhause im Glück« verheißt. Vox buchstabiert mit »Wohnen nach Wunsch« das ABC einer – vermeintlich – selbst kreierten Heimat in vier Wänden. Die Choreografie aller vermengt ein anschmeichelndes For-you-Pathos mit legerer Duzerei und verweist fortwährend auf Käufliches aus günstiger Massenproduktion, das erst durch die angeleitete, individuelle Hand dem Do-it-Yourselfer ein letztes Gefühl von produktiver Teilhabe mitgibt.

Neben das Objektdesign tritt das personale Design in den Medien: All die Varianten an Casting-Shows haben eine klare Botschaft: Designe dich nach den implizit ausgerufenen Normen des Äußeren, passe deine Sprachdiktation an und moduliere deine Stimme – dann hast du die Chance, aus dem Nichts aufzusteigen in eine Welt des Glamour. Das freilich ist Trug, und es gilt eher, auf Kommandantin Heidi Klum in ihrer Funktion als autoritäre Ansagerin zu achten (Abb. 4). Sie gibt die ästhetischen Normen aus für die Debütantinnen, die brav folgen, »bloß um nachher so zu werden wie Heidi Klum, eine wandelnde Litfasssäule, an die alle paar Tage eine neue Kaufempfehlung angeschlagen wird. Normale Menschen bestehen zu 60% aus Wasser; Heidi Klum besteht zu 60% aus Werbung – Werbung für Haarspray, für Dickmacher, für Spritschlucker, für ihren Ehemann, für sich selbst. Mit »Germany's Next Topmodel« hat sie das wie einen Virus ins Fernsehen übertragen, die perfekte Symbiose aus Programm und Kaufbefehl.« (FAS vom 16. 2008, S. 27)



Abb. 4: Zeitschriftencover:
Heidi Klum diktiert den Debütantinnen die ästhetischen Normen

In toto gilt: Design steigert den Identifikationsfaktor und verheißt ein Stück Individualisierung im großen Meer der egalisierenden Zeichen aus den produktkulturellen Codes. Personalisierte Produkte bieten im Massenmarkt die Chance, über die notwendige Handarbeit Mehrwert zu schöpfen; das Stigma wird dem massenhaften Industrieprodukt genommen. Personalisierte Produkte verheißen Individualität; schon in den 80er Jahren des 20. Jhs. wurden Jeans angeboten, die eine individualisierte Nummer auf einem Kupferetikett trugen. Die Porzellanmanufaktur Nymphenburg bietet heute Geschirr auch mit Bemalung nach individueller Vorgabe in Kleinstserie an. All dies dient einer Selbstentfaltung, und das Design assistiert mit einem Stilmix, der den funktionalistischen Purismus einer bauhausinfizierten Lehrergeneration weit in das Abseits gedrängt hat. In den kleinen und großen Unübersichtlichkeiten aus den Objektpluralitäten stiftet Emotional Design (Abb. 5) Gefühlsanker, und Retro-Design will den Sinnsuchenden »Erinnerungsanker« zuwerfen.

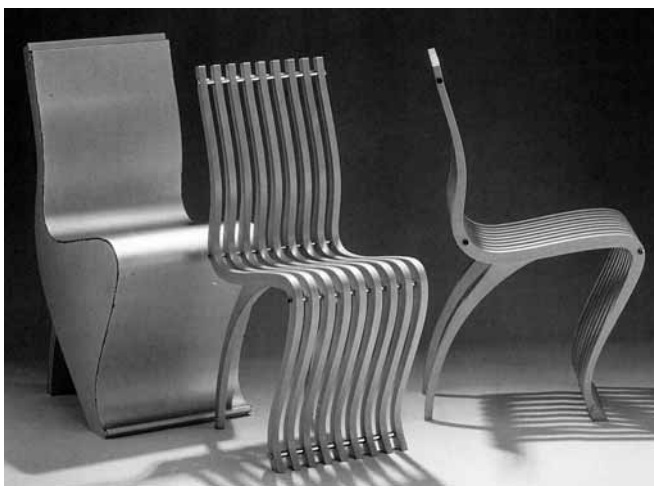


Abb. 5: nach dem Funktionalismus gilt der Stilpluralismus: Sessel von Ron Arad

Dass die schönen Waren funktionieren, wird heute vorausgesetzt. Für einen Großteil der Bevölkerung und damit der kaufenden Jugendlichen wird die Ästhetik der Produkte daher ein ganz entscheidendes Kriterium – und genau dies wird von der Industrie als Unterscheidungskriterium bei sehr ähnlicher technischer Funktion auch eingesetzt.

Die Entscheidung für ein bestimmtes Design entspricht dem persönlichen Selbstbild. Design sorgt heute für die emotionale (und identitätsstiftende) Ausgestaltung des persönlichen Lebensentwurfes seiner Nutzer. Der Konsument nutzt Design zur Glücksmaximierung, er findet mit Design Status und Anerkennung, bei denen, die die Zeichen des Designs lesen können. (vgl. zum Aspekt Konsumglück: Grasskamp 2000). Es ist dem Kulturwissenschaftler Wolfgang Ullrich zuzustimmen, wenn er bilanziert: Die Konsumwelt ist zu einer großen Fürsorgemaßnahme für das Individuum geworden; die Dinge nehmen die Rolle von Therapeuten, Lehrern, Freunden ein – sie werden personalisiert, die Orientierung an den Objekten ersetzt die Orientierung an den Personen (vgl. Ullrich 2008, S. 34).

Experience Economy

Warum lässt sich heute eine Tasse Kaffee im Wert von einigen Cents für viele Euros verkaufen? Das ist eine Frage, die aus der Erlebnisökonomie herausgestellt wird. Die Antwort kommt ad hoc: weil darüber Lifestyle, Identität, Abgrenzung und Erlebnis vermittelt werden und so ein zusätzlicher Wert entsteht. Ein Wert, den der Käufer dem Verkäufer teuer zu bezahlen bereit ist.

Was seit einigen Jahren im anglo-amerikanischen Raum als »Experience Economy« mit höchsten Wertschöpfungsraten wirtschaftswissenschaftlich interpretiert wird (Pine/Gilmore 1999), hat 1992 der Bamberger Soziologe Gerhard Schulze mit seinem Konzept der Erlebnisgesellschaft vorgestellt. Dieses Konzept sieht in seinem Zentrum sämtliche nichtmateriellen Güter und Erlebnisse, die es uns wert sind, Geld dafür auszugeben.

Die These der Experience Economy ist rasch vorgetragen. Sie geht von einem Wohlstand aus, in dem die Grundbedürfnisse gedeckt sind, mit dem so viel Zeit zur Verfügung steht wie nie zuvor. Und diese Zeit soll »sinnvoll« ausgefüllt werden, letztlich auch, um Routine, Erstarrung und Fremdbestimmung im gesellschaftlichen Leben etwas entgegenzusetzen.

Zu dieser aus dem Erlebnis resultierenden Sinnstiftung gehören u. a. Einmaligkeit, Echtheit, emotionale Berührung, erhöhte Konzentration und die Einbindung all unserer Sinne, garniert mit etwas Nervenkitzel. (Das sind Segmente, die von der (Kunst-)Pädagogik u. a. auch als »ästhetische Erfahrung« definiert werden.) Ökonomisch sieht das Konzept in der Gesellschaft dahinter nicht mehr die Anhäufung von weiterem Besitz als Triebkraft, sondern das Erleben, Vermitteln und Verkaufen von »Erfahrungen«. Dies wirkt sich auch auf das Verhalten gegenüber dem Besitz: Nicht mehr das Ansammeln und Wegwerfen von Ungenutztem bestimmt das Konsumentenverhalten, sondern das zeitlich begrenzte Nutzen der Produkte, um sie anschließend in einem erneut Erlebnis stiftenden Akt auf einer Plattform zu verkaufen.

Pluralität und Miniaturisierung

Nach »form follows function« als lange anhaltender Devise, in Form gesetzt und als Doktrin verkündet durch das Bauhaus und seine Nachfahren, folgte in den 80er und 90er Jahren die postmoderne Devise »form follows fantasy« als Epigone eines frühen italienischen »Radical Design« – angezüchtet und transalpin entwichen aus den mutigen Designschmieden Mailands. So finden wir nach einem Radikalfunktionalismus der Spätmoderne nun im Design einen Radikalpluralismus, der sich jeder Kategorisierung entzieht (Abb. 5). An diesen Designkonzepten haften nun allseits bekannte und diffuse Generalismen wie »Nachhaltigkeit« und »Ressourcenschonung« wie der barmende Blick des Verkäufers von Obdachlosenzeitungen.

Der Funktionalismus gab dem Designer und den bildungsbürgerlichen Konsumjüngern über ein besseres Design das Credo einer Vision vom besseren Leben mit. Doch die unausweichlichen Innovationen in der Informations-, Nano- und Biotechnologie haben zuerst materiale und mit ihr die konstruktiven, nachfolgend ästhetischen und folgerichtig die sozialen Dimensionen von Design grundlegend geändert. Heute reicht Design weit unter die Oberfläche hinab in die Materie des Materials. Und von dort werden wieder die Oberflächen, die Bedingungen des Scheins gespeist. Mit den Designern treten wir hinter die Hülle, in die Welt des Virtuellen. Das hat Lucius Burckhardt mit seinem Diktum »Design ist unsichtbar« schon vor 30 Jahren gewusst. Doch die neue Funktion von Design als Gestaltung unseres Lebens über Software und IT war damals noch überhaupt nicht absehbar. Das meint nicht CAD als Hilfsmittel des Entwurfs, es meint die nahezu totalitäre Regentschaft von Programmstrukturen und IT-Technologie in der Aus-Gestaltung (sic!) unseres Alltages. Solch ein Design regiert heute auf der Hinterbühne, an deren Marionettenfäden wir nur scheinbar souverän agieren.



Abb. 6: Interfaces mit hoher Funktionskomplexität

Nur zwei Beispiele mögen dies konturieren und belegen: In diesem WACOM-Tablett (Abb. 6) sind Funktionen für das Schreiben, Navigieren und Zeichnen vereinigt; ähnliche Konglomerate sind uns aus der Entwicklung der Handys bestens vertraut. Der Space-Navigator daneben synthetisiert eine Vielzahl an Steuerungsfunktionen. Jedoch musste AUDI schon vor Jahren die Funktionskomplexität des Multi-Media-Drive reduzieren, da die »User« hoffnungslos überfordert waren.

Paul Virilio hat dies schon früh mit seiner Metapher »Ästhetik des Verschwindens« belegt (1980); die von ihm diagnostizierte Beschleunigung gesellschaftlicher Verhältnisse und Kommunikationsformen mündet für ihn letztlich in einem Verschwinden der Gegenstände, in einer Delokalisierung. Im

Design erleben wir dieses Verschwinden auf zweierlei Art: Neben einer Miniaturisierung der Objekte verschmelzen verschiedene Funktionen in immer weniger Geräten. Mobile Geräte beispielsweise sind heute Schnittstellen zu globalen virtuellen Systemen und verknüpfen das Virtuelle immer mehr mit dem Physischen.

Brands und Advertising

Die Designwelt bietet alles, sie ist zugleich unübersichtlich, unter klassischen gestaltpsychologischen Aspekten ein Desaster der Komplexität und Verwirrung, ohne Figur, ohne Prägnanz. Deshalb versuchen Marken kompakte Botschaften zu bündeln, die Orientierung und Erinnerung stiften. Dabei gilt es, die Botschaften der Marke in eine Motivation münden zu lassen, die Marke generalisierend für eine durchaus differenzierte Produktgruppe mit den Attributen »Qualität und Nachhaltigkeit« zu verknüpfen. Nachdem der »geile Geiz« als Leitmotiv von einer ökonomisch ins Prekäre gedrifteten Mittelschicht verabschiedet wurde, regiert nun der Wunsch nach exklusivem Genuss und Individualisierungsobjekten zur Markierung der »feinen Unterschiede« die Botschaften von Werbung und Markenphilosophie. Das ist Teil dessen, was der französische Kulturphilosoph Pierre Bourdieu (1996) als das »kulturelle Kapital« bezeichnete, jenes Kapital, das das ökonomische ergänzt oder auch ersetzt. Prägnant ist dazu das pointierte Fazit des Kulturwissenschaftlers Wolfgang Ullrich: »Das Konsumbürgertum hat das Bildungsbürgertum abgelöst.« (Ullrich 2008, S. 15)

Dieses Konsumbürgertum kauft Waren und Dienstleistungen, um seinen finanziellen Status und seine soziale Zugehörigkeit demonstrativ über die produktkulturellen Codes prestigeträchtiger Produkte öffentlich zu reklamieren. Für diesen Distinktionskonsum bieten die Marken Einiges: Terence Conran ist bei Tchibo »zu kaufen«, Karl Lagerfeld oder Robert Cavalli stehen bei H&M in Diensten. Die klassischen Massenmarken verströmen den schönen Duft eines bezahlbaren Edel Appeals – jetzt für die bedrohte Mittelschicht. Die Funktion der Marke gegenüber dem Verbraucher ist es in solchen Deutungshöfen des Markenbegriffs Qualitäten und Mythen zu verbinden, deren semantischer Surplus weit über die erste Gebrauchsfunktion hinausweist: »Mit ihnen lassen sich Lebensgefühle ausdrücken, sie dienen der Selbstvergewisserung, durch sie kann man zu einem markanteren Profil gelangen, sie öffnen Horizonte und machen optimistisch.« (Ullrich 2008, S. 35) Dieses Mittelschichtsmilieu hat je nach Prioritäten Zugang zu zwei Konsumstilen: dem Prestigekonsum als demonstrativem Distinktionskonsum und dem stilorientierten Konsum mit preiswerteren Gütern, die mit einem markanten Design aufwarten. Die Kleidung ist für beide Konsum- und damit Designstile die Leitwährung, denn sie markiert das Individuelle im öffentlichen-kommunikativen Zeichenkomplex (vgl. Grasskamp 2000, S. 14f.).

Kongeniele Verschmelzungen

Die kongeniele Verschmelzung eines hedonistisch programmierten Konsumbürgertums mit warenästhetischen Highlights ist im Film »Sex and the City« zu erleben; während die Protagonisten nur ihre Rollenklischees aus der Soap fort-schreiben, ist der Film ein Festival der Marken. Wochen vor dem Filmstart wurden auf Internetseiten und in Mode-

magazinen üppige Fotostrecken unter dem Titel »Get the ‚Sex and the City-Style‘« veröffentlicht. Die Rezensentin der Frankfurter Allgemeinen Zeitung am Sonntag beobachtete genau: *»Eigentlich gehen die vier Damen keinen einzigen Schritt, der nicht irgendjemandem Geld bringt: Sie trinken ihren Kaffee bei ‚Starbucks‘, sie kaufen im Luxuskaufhaus ‚Barneys‘ ein, sie trinken eine bestimmte Wodka-Marke, einen bestimmten Energy-Drink und fahren einen Mercedes, der erst von November an auf dem Markt ist, aber dann schon den glamourösen Nimbus der New-York-Diven verströmt.«* (Nr. 21/2008, S. 57)

Doch zurück ins alte Europa, wo die Werbung als das schicke Kleid der Waren auf das Kaufen einstimmt, wo der »Kaufakt als Glückserfahrung« (Grasskamp 2000, S. 23) dem Besitzen längst den Rang abgelaufen hat. Und diese Werbung weiß das Konsumbürgertum trefflich anzusprechen.

So wird der Konsumbürger in seiner konservativ-sehnsuchtsvollen Attitüde unter dem Motto »Es gibt sie noch, die guten Dinge« angelockt – die Rede ist von der exemplarischen Beschwörung einer aus Kritik in Kauflaune umgeleiteten Anpreisung der guten alten Produktqualität. Der Katalog von Manufactum, die Designbibel jener aus der funktionalistischen Moderne Herausstrebenden, weil diese zwar als schick, aber doch ungemütlich kalt empfunden wird, lamentiert über den Verlust all dessen, was der qualitätsbewusste Konsumbürger nostalgisch auf seiner Seite wusste. Doch Manufactum weiß den Verlust zu heilen, es vereint »Ordnungssehnsüchte und Widerstandsfantasien« (Ullrich), es lässt die »Bobos« zugleich arriviert und opponent sein – die »Bobos« als die bourgeois Bohemiens, die transatlantisch die New York Times schon vor Jahren ausgemacht hat.

Manufactum folgt nur einer bewährten Linie der Werbung, die für eine glückliche Zukunft schon immer rückwärts gewandte Verheißungen (auf)bot, die die Beschwörung des Guten aus dem Alten als das Wahre zur magischen Formel erhob. Und daraus mag ein Stück ihres trivialen Zaubers rühren, dem eben nicht durch eine nüchterne Analyse im strukturalistischen Zugriff (– Ehmer liest bei Barthes nach und gibt Bense hinzu –) aufklärend, kritisch beizukommen ist. Das war das große und naive Missverständnis der kunstpädagogischen Lesung der Warenästhetik. Ein kunstpädagogischer Verweisungsapparat kann die warenästhetischen Anleihen bei der Kunst, ihre Adaption der Romantik wie das Zitat der Gegenwartskunst aufzeigen, doch die Magie aus der Aneignung kultureller Codes zugunsten käuflicher Erlösungsreliquien ist so noch lange nicht zu entzaubern.



Abb. 7: Visuelle Subtexte der Werbung: Individualität und Gemeinschaft, Genuss und Nachhaltigkeit.

Werbung spiegelt zweifellos mit ihrem Versprechen den Zeitgeist und seine Sehnsucht. Aus der Werbung der letzten Zeit ragen einige markante, sich wiederholende Stichworte heraus (Abb. 7):

Verlangt wird zunehmend Nachhaltigkeit – sie indiziert eine bewusstere Konsumkultur, die gleichwohl dem exklusiven Genuss zustrebt. Es ist weiter die Orientierung innerhalb eines Maximums an Entscheidungsfreiheiten, im Pluralismus des Möglichen (und Käuflichen) werden konkrete Anleitungen gesucht. Letztlich sucht das atomisierte Individuum die Gemeinschaft und das »Wir«, denn dies stiftet Orientierung. All dies wird prioritär über Bilder vorgetragen, Worte sind seit Dekaden auf dem Rückzug. Das Bild ist in seiner Semantik offener und zugleich komplexer als Sprache, und der Bildkontext als großer Hof lädt ein, situative Bedeutung zu generieren, den »Halo-Effekt« zugunsten einer Projektionsfläche des Rezipienten für seine Objektfantasien zu nutzen. Dies ist nur ein Grund für die Durchschnittlichkeit der Models, die für viele eine individuelle Projektionsfläche stiften sollen.

Es gehört zu den Paradoxien der Werbung, dass sie sich mit der andauernden Wiederholung ihrer ästhetischen Impulse, mit ihren Gags selbst entwertet. Die Inszenierung und Evokation von ästhetischer Erfahrung als Genuss, als Unterbrechung der Routine und Irritation im Verlassen des breiigen Einerleis führt in Wiederholung und Aufdringlichkeit zum unvermeidlichen Verlust ihrer ästhetischen Kraft. Was nicht in einer dauerhaften Marke wie Coca-Cola oder Nivea eingeschlossen wird, findet keinen Eingang in das kollektive Gedächtnis. So erklärt sich u. a. auch, dass knapp 90 % aller Markeneinführungen scheitern.

Neuromarketing

Während zum Wissensbestand (und zum Instrumentarium) der historischen Warenästhetik u. a. das Tachistoskop gehörte, ist heute vom Neuromarketing die Rede, welches neurowissenschaftliche Techniken einsetzt, z. B. die funktionelle Magnetresonanztomografie (vgl. u. a.: Ceranić 2007). Das Ziel des Neuromarketings ist es, die Prozesse der Entscheidung eines Konsumenten für oder gegen ein Produkt zu erforschen und sie in Beziehung zu sichtbarem Verhalten zu setzen. Es wird vor allem beobachtet, welche Gehirnareale durch verschiedene (Produkt-) Stimuli aktiviert werden. So löst die Darstellung von Produkten, mit denen sich ein Konsument stark identifiziert, eine erhöhte Aktivität im Präfrontalen Cortex aus. Doch die Gehirnaktivität sagt noch nicht viel über nachfolgende emotionale Lernprozesse und Kaufentscheidungen. Ein klassisches Experiment des Neuromarketings ist die Untersuchung der Wirkung von bekannten Lebensmitteln in Relation zu unbekannten. Wird z. B. Probanden Coca-Cola und Pepsi-Cola ohne deren Kenntnis der Marke (unter gleichen Bedingungen) serviert, fällt die Geschmackswertung für Pepsi besser, d. h. bildgebend im neuronalen Belohnungszentrum signifikanter aus. Bei Kenntnis der Marken fällt das Votum zugunsten von Coca-Cola aus. Doch das Neuromarketing gießt hier alte Weisheiten in neue Schläuche, eben die, dass Marken über ihr Image stark und überzeugend wirken.

Auch deshalb konnte das Markenbewusstsein in den letzten Dekaden zugunsten von Produktdifferenzierung eine wahre

Karriere hinlegen. Denn: Marke und Werbung versuchen Unterscheidungen im Massenmarkt zu schaffen. Dort wo die Produktqualität nicht unterscheidbar oder sehr ähnlich ist (Benzin, Zahnpasta, Bier ...) schaffen Marke und Werbung kontextuelle Attribuierungen.

Die Globalisierung treibt zur Universalität im Massenmarkt, Marke und vor allem Werbung müssen die Ware aber wieder ethnologisch differenzieren und mit lokalem oder individuellem Mehrwert aufladen. Der große Nutznießer der globalen Markenuniformität ist die Produktpiraterie, sie profitiert von der globalen Uniformität und dem interkulturellen Wert der Marken.

Die Relevanz von Marken wirkt in die Entwicklungspsychologie hinein. Amerikanische Studien mit Kindern und Heranwachsenden zeigen: In Phasen geringeren Selbstwertgefühles wächst die Neigung der Heranwachsenden (12–14-Jährige), über Marken das Selbstwertgefühl zu stärken; danach nimmt das Selbstwertgefühl zu und die Orientierung an Marken wird schwächer (Abb. 8). Unter diesem Aspekt ist z. B. die Werbung, in deren Mittelpunkt jugendliche, noch führerscheinlose Protagonisten mit ihren Wunschträumen stehen oder träumend schon das Auto mit dem Stern fahren, der Versuch, früh eine Markenbindung aufzubauen.



Abb. 8: Marken stärken in präadoleszenten Phasen das Selbstwertgefühl – hier von Adbusters ins Bild gesetzt

All dies hat Kritik aufgerufen: »No Logo!« ist der Titel des Buches von Naomi Klein im Jahr 2000. Klein beschreibt darin die Globalisierung von Marken und die Entwicklung einiger weltweit operierender Firmen von Herstellerunternehmen hin zu Lifestyle-Vermarktungsunternehmen. Diese Unternehmen, so Kleins These, konzentrieren sich zunehmend darauf, ihre Marken mit imaginären Attributen anzurei-

chern, sie als Motor von Obsessionen zu etablieren, der den von Klein so benannten Konsum in der Ersten Welt antreibt und zwar einzig fokussiert auf eine spezifische Marke.

Gleichzeitig, so Klein, sorgen diese Unternehmen durch die Auslagerung der Produktion in die Länder der Dritten Welt für eine Fortsetzung postkolonialer Zustände: Stichworte dazu sind: Kinderarbeit, Umweltverschmutzung, die Stützung totalitärer Systeme und der Wegfall von Arbeitsplätzen in den alten Industriestaaten.

Die Warenästhetik wurde also durchaus weiter geschrieben!

Produktanalyse als Mythen Dekonstruktion

Unterricht zu Design ist mehr als eine ökonomisch intendierte Kritik der Warenästhetik; das Begehren ist pädagogisch nicht auszublenden, sondern das Faktische, also die Kultobjekte in Anschauung zu reflektieren kann erste Pädagogenpflicht sein. Warenästhetik war und ist immer an Mythen gebunden – an vorhandene, oder sie generiert eigene, neue Mythen.

Auch der iPod als teures Kultobjekt lebt von Mythen und bringt neue hervor. Der mit mehreren Awards ausgezeichnete Videoclip »Living iPod« (Abb. 9) gewährt in knapp zwei Minuten Länge Einblicke in das Leben eines iPod und zeigt, was es bedeutet, sich gut 10.000 Songs merken zu müssen, immer einsatzbereit zu sein und auch mal gestohlen zu werden. »Ich lebe diesen Traum, ich bin dein Freund« ist seine plakative Botschaft. Erzählt wird vom Mythos des unzertrennlichen »good boys«, des steten Begleiters, dieses Freundes von Dick und von auch mal von Doof ... Ein iPod stiftet Freude und Freunde und damit Gemeinschaft. »Nie mehr allein zu sein« ist seine repetierte Botschaft, weil man ja zur Community mit den weißen Drähten im Kopf gehört.

Die Heirat zwischen Nike und iPod, zwischen Sport und Musik ist ein besonderer Schauplatz des warenästhetischen Evozierens von Obsessionen. Nike bietet Laufschuhe mit einem Sensor und Speicherchip an. Diese Daten generieren am heimischen Computer über eine Auswertung ein Leistungsprofil für den Läufer und stellen zum Training die passende Musik über das (kostenpflichtige) iTunes-Portal bereit.



Abb. 9: »Living iPod« – Videostill eines prämierten Werbeclips 2006

In einem handlungsorientierten Untersuchungsansatz können Fragen an Schülerinnen und Schüler und deren Antworten die erzählten Mythen entkleiden. Die eigenen Erfahrungen wie die Berichte in den Blogs und Clips sind das Material, die Produktkultur aufzuschließen. Die Leitfragen sind im ersten Zugriff einfach, können aber Komplexität entfalten: Was machen wir

im Sinne sozialer Handlung mit den Objekten, was machen die Objekte mit uns? So bleibt die individuelle Sphäre von der warenästhetischen Marter geschützt, der Diskurs ist auf eine Metaebene verlagert und sensibilisiert den Blick für die Geschichte(n) in den Objekten.

Ein zweiter Zugriff auf die Mythendekonstruktion resultiert aus einer klassischen semiotischen Analyse. Damit werden Form, Farbe, Oberfläche, Material – all die syntaktischen Grundlagen – in ihrem Bestand beschrieben und im strukturalen Zusammenhang der einzelnen Elemente in ihrer gesamten Bedeutung gelesen. So führt die Deutung über das reine Weiß der ersten iPod-Generation als juvenile Innovation zu Form und Material, die ihrerseits von einer Reinkarnation des Funktionalismus künden. Ergänzt um das minimale Gewicht und die intuitive Bedienung wächst das Signum eines Minimalismus, das einer technischen Avantgarde ihren unproblematischen Begleiter spendiert. Im Sinne der nachgelagerten pragmatischen Funktion ist eine suggestive Trias auszumachen: Mobilität, unbegrenzter Individualismus bei gleichzeitiger Zugehörigkeit zur Gruppe und manifeste Konzentration auf Genuss.

Die Grundlagenliteratur zu einer semiotisch orientierten Designanalyse von Bernd Löbach (1976) wurde inzwischen erweitert und ausdifferenziert; die jüngsten Publikationen von Helene Kamarsin (2007) oder das Fachbuch von Bernhard E. Bürdek (2005) geben beste Hinweise für eine fundierte Produktanalyse.

Eine Produktanalyse zum erfolgreichen Apple-Design (am Beispiel des iPod) wäre ohne einen Rekurs zum funktionalistischen Design der Firma Braun mit ihren Designern Hans Gugelot und Dieter Rams nicht vollständig. Gerade das Design von Apple, das unter der Federführung von Jonathan Ive in der letzten Dekade die Renaissance von Apple begünstigte, ist dezidiert und in aufschlussreichen Details mit einem um Jahrzehnte zurückliegenden Braun-Design zu begründen. Hier zeigen Produktvergleiche frappierende Übereinstimmungen; das Taschenradio T3 Braun, entstanden ca. 1959, ist mit einem integrierten Steuerungsrad ausgestattet, das gut 40 Jahre später dem iPod zu seinem Erfolg verhalf (Abb. 10).

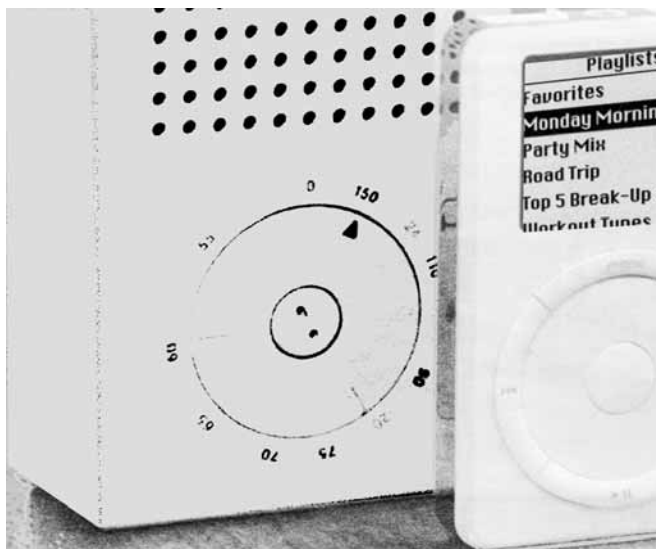


Abb. 10: Starke Anleihen von Apple (2001) bei Braun (1959), nicht nur beim iPod

Weitere Adaptionen von anderen Braun-Geräten sind evident; Ive erklärt diese Gestaltungsnähe mit der Prägung in seinem Elternhaus – und Dieter Rams fühlt sich geschmeichelt. Die Gestaltungsanforderungen von Rams, sein Katechismus der guten Form, ist denn auch im Unterricht die prägnante Folie zu einer Erörterung der Produkte im Vergleich. Die Produktgegenwart der Schüler wird mit der vom Lehrer gewussten Historie abgeglichen; Bezüge werden aufgezeigt, Verbindungen sichtbar. Das ist auch eine Fortschreibung der Mythenkonstruktion. Und deren Aufdeckung!

Auch ein Formvergleich des Fiat 500 oder des MINI mit ihren jeweiligen Ahnen führt zu den Retro-Stilen, die die Nostalgie zur käuflichen Ware ummünzen, und solch ein Formvergleich führt zur präzisen Unterscheidung zwischen Styling und Redesign.

Kunstpädagogik [re]agiert:

In einem letzten Abschnitt sollen kursorische Hinweise Bezüge zu den vorigen Ausführungen herstellen und so Impulse für eine reflexive wie ästhetisch-praktische Auseinandersetzung stiften. In der dekonstruktiven Reflexion der Marken und Logos kommen aus der Gegenwartskunst Beispiele zur Umgestaltung als Auseinandersetzung mit diesen Signaturen einer schönen, neuen Warenwelt. (Abb. 11).



Abb. 11: Switcher als spielerische Logountersuchung (Jg. 9, aus dem Unterricht von Stefan Schmidt)

Schon 1960 hat Hans Magnus Enzensberger den Neckermann-Katalog als ethnografische Quelle von ganz herausragender Güte für eine archäologische Rekonstruktion vorgeschlagen. Das gilt heute für alle Versandhauskataloge wie die Werbeprospekte, die in bester ökologischer Begründung von jedem Briefkasten fern gehalten werden. Doch zur Annäherung an die Produktkultur sind diese farbigen Zeitzeugen ein ergiebiger Fundus der Warenkultur als Sittenbild. Mit Schülern und deren weiterführenden Recherchen zu den abgebildeten (und inspirierenden) Produkten lassen sich Produktkultur und Gesellschaft, Technik und ihr Einfluss auf soziales Leben, die Riten des Alltags und dessen Accessoires fokussieren (Abb. 12a und 12b).

Auch eine vergleichende Untersuchung zur Verknüpfung von Objekt und Verhalten, von Verhaltensnormen und Produktkultur kann durch private Fotos vom häuslichen Interieur oder historische Bildfunde in Illustrierten hervorgehen (Abb. 13a und 13b).

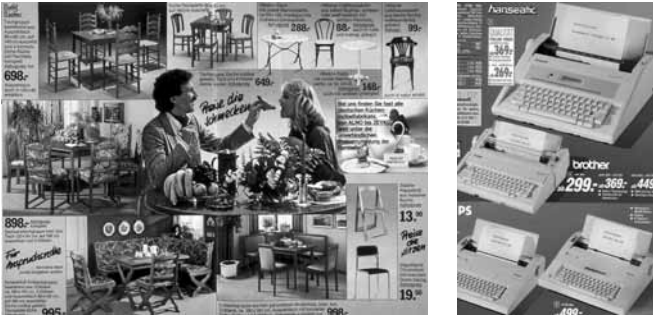


Abb. 12a und 12b: Werbeprospekte und Versandhauskataloge als Quelle historischer Produktkultur



Abb. 13a und 13b: Was machen wir mit den Produkten – was machen die Produkte mit uns? Zwei Familien am Kaffeetisch in den 1950er und 1980er Jahren

Die designgeschichtliche Kontextualisierung der aufgespürten Objektwelt ist ein Aspekt, die Rekonstruktion des sozial-historischen Zusammenhanges von Produktion, Konsum, Gebrauch etc. ein anderer, dessen Recherche in fachübergreifende, handlungsorientierte Methoden hineinreicht. Die Forschungsgruppe »Sinus-Milieu« stiftet mit ihren sozio-ethnologischen Zielgruppenanalysen Anregungen, die dort in Wort und Bild zugewiesenen Attribuierungen zu befragen. Aus den von Sinus konstruierten personalen Typen können die behaupteten produktkulturellen Codes auf eine Klischeebildung hin kritisch befragt werden. Dabei kommen die über die Modesoziologie hinausragenden Begriffe des »Habitus« und der »feinen Unterschiede« zur diskursiven Anwendung (Abb. 14a und 14b).



Abb. 14a und 14b: Sinus-Milieu – Sinus konstruiert personale Typen mit produktkulturellen Codes und regt zur kritischen Befragung an.

Kulturpolizei?

Bleibt letztlich die rhetorische Figur der Kulturpolizei. Eine der warenästhetischen Analyse, dem kritischen Aufdecken von ökonomischen Mechanismen im Kleid der ästhetischen Überzuckerung gewidmete Designpädagogik wird abseits von Musterkoffern und suggestivem Geschmacksdiktat in ästhetischer Praxis als Recherche, Rezeption und Reflexion, aber auch mit bewältigbaren praktischen Lösungen die unabwiesbaren Momente der Identitätsstiftungen durch Design und damit auch von Genuss (als Konsumglück) ernst nehmen. Subjekt und Objekt treffen dabei nicht als Antagonisten aufeinander, die Schülerinnen und Schüler nähern sich dem schönen Schein als Quelle von Genuss wie Kritik in Recherche, simulierender oder intervenierender Praxis.

Johannes Kirschenmann ist Hochschullehrer an der Akademie der Bildenden Künste München

Der Text basiert auf einem Vortrag beim 3. Kunstpädagogischen Tag des BDK-Niedersachsen am 30.5.2008 an der Hochschule Vechta. Der Autor dankt Raimund Lehmann für seine kritische Textsichtung.

Literatur:

- Barthes, Roland: *Mythen des Alltags*. Frankfurt/Main 1964
- Bourdieu, Pierre: *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteils-kraft*. Frankfurt/Main 1996
- Bürdek, Bernhard E.: *Design. Geschichte, Theorie und Praxis der Produktgestaltung*. Basel 2005
- Ceranić, Boban: *Im Kopf des Konsumenten. Aus dem Blickwinkel des Neuro-marketing*. Saarbrücken 2007
- Grasskamp, Walter: *Konsumglück. Die Ware Erlösung*. München 2000
- Haug, Wolfgang Fritz: *Kritik der Warenästhetik*. Frankfurt/Main 1971
- Karmasin, Helene: *Produkte als Botschaften. Konsumenten, Marken und Produktstrategien*. Landsberg/Lech 2007
- Klein, Naomi: *No Logo! Der Kampf der Global Players um Marktmacht. Ein Spiel mit vielen Verlierern und wenigen Gewinnern*. München 2001
- Löblich, Bernd: *Industrial design. Grundlagen d. Industrieproduktgestaltung*. München 1976
- Pine, B. Joseph/Gilmore, James H.: *The Experience Economy. Work is Theatre & Every Business a Stage*. Boston 1999
- Precht, Richard David: *Wer bin ich – und wenn ja wie viele? Eine philosophische Reise*. München 2007
- Schuhmacher-Chilla, Doris: *Die Welt der Gegenstände und die Ästhetische Erziehung*. In: Sturm, Hermann (Hg.): *Design retour. Ansichten zur Designgeschichte*. Essen 2000, S. 36 – 43
- Schulze, Gerhard: *Die Erlebnis-Gesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart*. Frankfurt/Main 1992
- Selle, Gert: *Design im Alltag. Vom Thonetstuhl zum Mikrochip*. Frankfurt/Main 2007
- Ullrich, Wolfgang: *Habenwollen. Wie funktioniert die Konsumkultur?* Frankfurt/Main 2008
- Virilio, Paul: *Ästhetik des Verschwindens*. Berlin 1986
- Welsch, Wolfgang: *Ästhetisches Denken*. Stuttgart 1990

Malen untertage

Loomit



Im Münchner Glockenbachviertel wurde Anfang Juni eine komplette Fußgängerunterführung von lokalen sozialen Einrichtungen, Schulklassen und Privatleuten mit verschiedensten Themen und Techniken ausgestaltet.

Im Normalfall wird eine Unterführung sauber geplant, gebaut und nimmt dann, je nach dem Elan seiner meist jüngeren Passanten, von Zeit zu Zeit mehr Farbe an. Mit der Unterführung unter der Kapuzinerstraße, die das Münchner Glockenbachviertel am Südende durchschneidet, verhielt es sich umgekehrt.

Der Bedarf eines sicheren Überganges an der viel befahrenen Straße wurde schon Ende der achtziger Jahre deutlich, als sich entlang des Glockenbachs immer mehr Elterninitiativen ansiedelten – Angelika Klinger wurde zur ausdauerndsten Fürsprecherin. Die Planung einer Ampel wurde oft verworfen und erst durch die Restaurierung des imposanten Eckhauses an der Mündung der Pestalozzistrasse (unter dem der Glockenbach die Kapuzinerstrasse unterquert), ergab sich fast wie von selbst die Lösung in Form eines Tunnels. Denn dieser war in groben Teilen schon als Paralleltunnel zum Bachbett unter dem Haus vorhanden und musste nur um den Teil der Straße verlängert werden.

Dem Bezirksausschuss wurde das Vorhaben schmackhaft gemacht, sämtliche soziale Einrichtungen der Umgebung an einer farblichen Gestaltung teilhaben zu lassen, da das Tiefbauamt sowieso von absehbaren Graffitiattacken ausging. So kam ich dann ins Spiel ...

Zu meiner Person: Ich bin seit 1983 Graffitimaler, viel gereist und gebe seit ca. 1996 Kurse in dieser Technik an verschiedensten Schulen, mal in den Gebäuden selbst oder, wenn möglich,



auf dem ehemaligen Pfannigelände, der heutigen Kultfabrik in München. Dort befindet sich mein Studio und außerdem zahlreiche Wände, an denen man sich bildnerisch versuchen kann. Im Sommer 2006 gestaltete ich im Rahmen der Fußballweltmeisterschaft den Fuß- und Radwegtunnel der Ludwigsbrücke, rechts der Isar zusammen mit Kollegen aus Australien und Brasilien, als mich Angelika Klinger direkt bei meiner Arbeit auf das geplante Projekt ansprach. Es dauerte noch eine ganze Weile, ehe ich mich bei einem Treffen des Bezirksausschusses Glockenbach wiederfand, um die technische Leitung dieses Projektes zu erörtern.

Zunächst einmal wurde festgelegt, in welcher Form die sozialen Einrichtungen adressiert werden sollten. Von einem Wettbewerb riet ich ab und so sollten die Interessierten eine farbige Skizze ihrer Ideen bis Ende April diesen Jahres einschicken. Diese wurden dann Anfang Mai den Initiatoren präsentiert und dann anschließend zusammen mit einem Bauplan beider Seiten des Tunnels mir übergeben, um eine Gesamtkomposition zu zeichnen. Dabei konnte ich mir schon Gedanken machen, in welchen Techniken die verschiedensten Altersklassen ihre Konzepte umsetzen sollten. Bei der finalen Präsentation der Gesamtskizze Mitte Mai wurde noch die Kostenkalkulation vom Tiefbauamt genehmigt und so konnte es in der ersten Juniwoche losgehen.

Da der Tunnel im Wesentlichen aus zwei Teilen besteht, dem südlichen Rundgewölbe unter der Straße und dem nördlichen mit einer Flachdecke und hohen Sims an den Seiten, plante ich die optische Trennung der beiden mit einem alles umspannenden Regenbogen – ein Motiv, das in den vielen Einsendungen immer wieder zu finden war. Mit der Pfadfindergruppe »Pegasus« legten wir im Südteil einen Horizont an, den die Schulklassen und Kinderinitiativen als Orientierung zum skiz-



zieren ihrer Häuser, Straßen und Bäume nutzen konnten. Im Nordteil waren die graphischen Motive untergebracht wie Schablonenfische der Isarkiesel e.V. oder Portraitchacheln von Kerstin Groh.

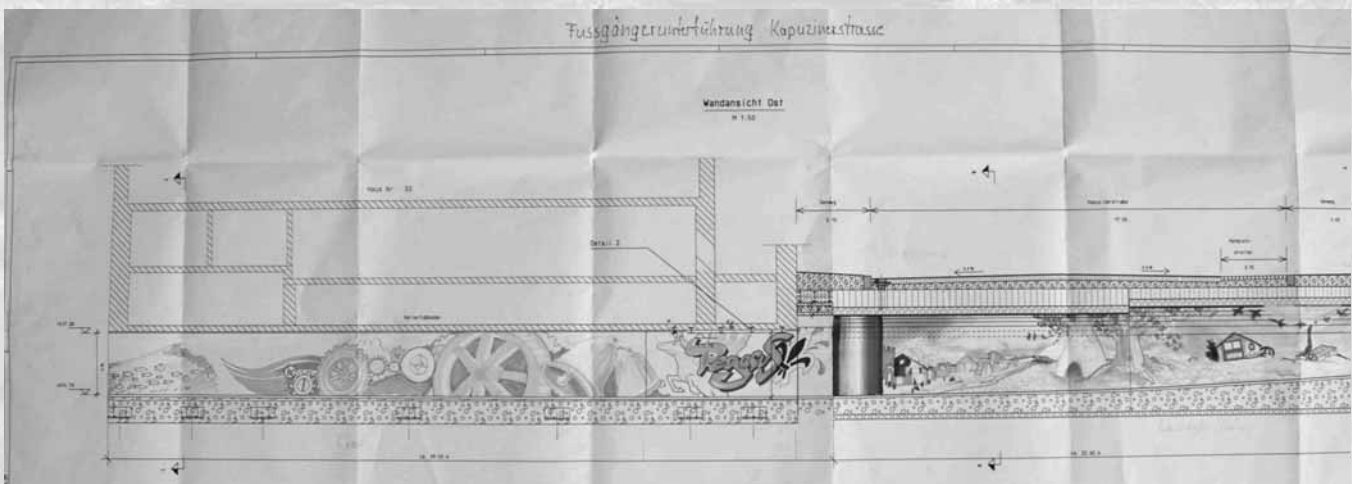
Acrylfarbe und Kreide erhielten die Kinder unter zwölf Jahren, Sprühlacke die Jugendlichen und Erwachsenen. Am dritten Arbeitstag bescherten uns heftige Regenfälle und ein nicht funktionierender Abfluss in der Mitte des Tunnels einen kleinen See, der einige Erkältungen verursachte und die Handhabung der Beamer erschwerte.

Dann kamen die Arbeiten des Seniorenstift Kreszensia zur Montage. Unter Leitung von Gabi Müller hatten die älteren Herrschaften glasierte Keramikvögel modelliert, die nun an dem Südgewölbe befestigt wurden. Zu guter letzt wurden noch alle beteiligten Gruppen auf dem Außenrundbogen verewigt, bevor am Samstag den 14.6. der Tunnel offiziell – und mit Segnung –, der Öffentlichkeit übergeben wurde.

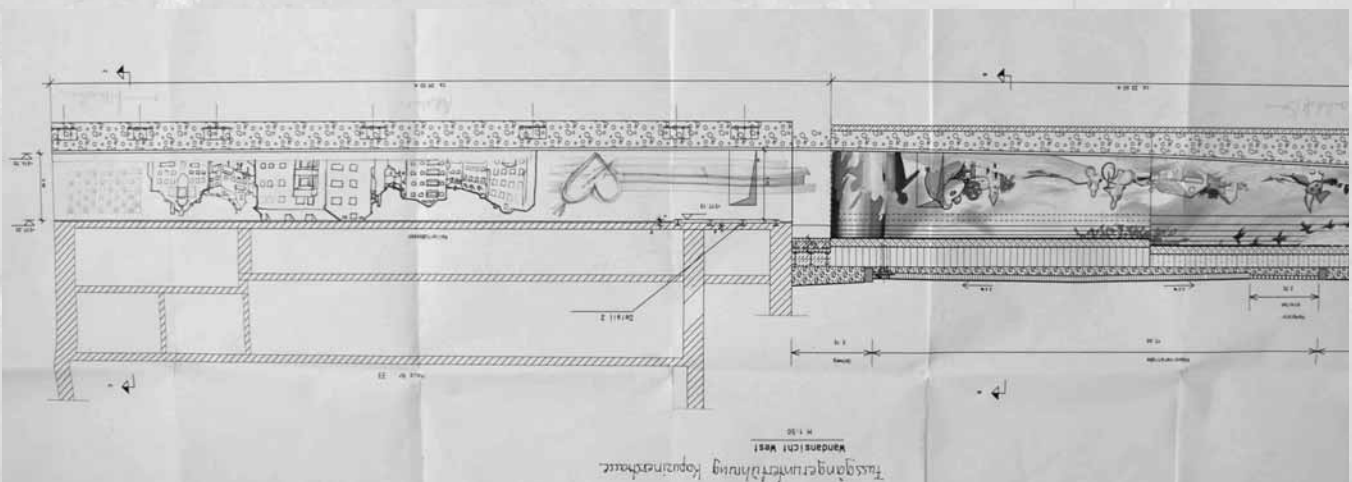
Loomit leitet einen Graffiti-workshop am 20.2.2009 am Kunstpädagogischen Tag in München.

<http://www.kunstpaedagogischer-tag.de/index.html>

Mehr zu Loomit unter www.loomit.de



Loomit – Projekt Kapuzinertunnel: Entwurf Gestaltung Kapuziner-Tunnel – oben Ostseite / unten Westseite (aus Tunnel-Perspektive)



Die Entwürfe sind von den umliegenden sozialen Einrichtungen und Anwohnern eingereicht worden und von Loomit zu einer Gestaltung zusammengeführt. Der Bezirksausschuss des Stadtbezirks 2 Ludwigsvorstadt-Isarvorstadt und das Baureferat unterstützen das Projekt.

refill –

Ausstellung in den Völkl-Hallen in Straubing

Tim Proetel

Albert Hien

Die leer stehenden Fabrikhallen der Skifirma Völkl boten reichlich Raum für die Ausstellung »refill«, die vom 3.–28. Juli zu sehen war. Der leere Raum war in der Tat der Ausgangspunkt für unsere 13-köpfige Gruppe von Kunstlehrern aus ganz Bayern, die die Räume mit Plastik, Malerei, Video, Foto und Installationen bespielten; alte Räume wurden neu befüllt – »refill« eben. Hervorgegangen ist die Idee aus einer transform-Fortbildung mit Prof. Albert Hien, Akademie der Bildenden Künste in München und inzwischen dritte aus einer Reihe von Ausstellungen, mit denen wir auch die Schulen der Teilnehmer erreichen wollen. Wirklich spannend war hier die Eroberung des zwar weitläufigen und unwirtlichen Industriegeländes, das aber noch den Charme einer Arbeitswelt atmet, in der es raucht und pfeift, statt nur zu schnurren und piepsen.

Der sichtbare Untergang dieser Epoche – ganz konkret die Verlagerung von Teilen der Produktion nach China – war ein Thema, das die Planung unserer Ausstellung begleitete. Aber auch mit den Themen »Berge und Tourismus«, »Industrie- und Naturmaterialien« beschäftigten wir uns.

Diese transform-Veranstaltung führt seit inzwischen drei Jahren Kunstlehrer zusammen, für die die gestalterische Arbeit auch außerhalb der Schule ein Wiederauftanken ist – auch so lässt sich »refill« lesen. Auch in der Schule zeigt man sich damit anders als in der gewohnten, manchmal leidigen Lehrerrolle und mitunter ist es für die Schüler interessant zu sehen, was ihre Lehrer bewegt, wenn sie gerade keine Lehrer sind.



»bittergrün«

Christian Dobmeier

Studenten der Klasse von Prof. Albert Hien stellen in Mainburg / Hallertau aus



Auf einer Brachfläche neben dem Busbahnhof der Stadt Mainburg ist ein Baustofflager entstanden. Folien, Rohre, Paletten und Schläuche aus dem Lager der in der Nähe gelegenen Baustoffhandlung wurden dorthin umgeschichtet. Ein Lagerist scheint sich einen Spaß gemacht zu haben: Die Baustoffe sind wie Legosteine benutzt. Aus ihnen sind nicht direkt Gebäude entstanden, aber doch genau kalkulierte Ansammlungen, die starke Assoziationen wecken. Man meint einen Jahrmarkt mit Achterbahn, Karussell, Polizeistation und Geisterbahn zu erkennen. Mit den Baustoffen wurde also etwas gebaut. Trotzdem ist offensichtlich, dass sie entgegen ihrer eigentlichen Bestimmung verwendet wurden. Die entstandenen Formen sind keine Miniaturabbildungen eines Jahrmarktes. Sondern

sie zitieren mit genau ausgewogener Deutlichkeit und bleiben so offen, dass der schnelle Betrachter nur die angelieferten Materialien wahrnimmt.

Kein Lagerist, sondern Louisa Abdelkader, eine Studentin der Akademie der Bildenden Künste München hat diese Spielwiese angeordnet. Wenngleich ihr ein rühriger Gabelstaplerfahrer zur Seite stand und ihre Wünsche mit großem Einsatz erfüllte.

Diese Arbeit ist ein typisches Beispiel für die 29 Kunstwerke, die anlässlich der Ausstellung »bittergrün« in Mainburg ent-



standen. Dabei wurde zunächst die Umgebung erforscht, Vorgefundenes wurde neu gedeutet, Studenten entwickelten die Projekte, zugleich öffnete der Veranstalter ihnen bereitwillig die Räume und die Umsetzung gelang letztlich nur durch den Einsatz vieler freiwilliger Helfer.

Die Stadt Mainburg hatte der Klasse Hien angeboten, ihren Beitrag zur bayernweiten Kulturveranstaltung »Kunst()Räume Bayern« zu gestalten. Als Ausstellungsflächen waren leere Hopfengärten gedacht. Eine große Aufgabe: Ein Hopfengarten

ist immerhin etwa sieben Meter hoch. Doch die Größe war längst nicht die einzige Herausforderung. Die Partner mussten sich zunächst kennen lernen. Erfuhren die Studenten viel über die Stadt und die Sonderkultur Hopfen, hatte Mainburg seinerseits Gelegenheit, die Erwartungen an eine Ausstellung zeitgenössischer Kunst zu modifizieren. Vor allem Dank der Aufgeschlossenheit des Kulturamtsleiters, Herrn Georg Harrieder, und des Kulturreferenten Herrn Bernd Friebe, die jeder Idee mit erfreulichem Gleichmut entgegen traten, gelang es, zahlreiche Partner für die Ausstellung zu gewinnen.



Seiten 50/51: Sonja Ismayr, »Lichtnetz«, Elektrolumineszenzkabel – Wenn sich die Dämmerung über die Landschaft senkt, beginnt das Lichtnetz zu leuchten.

Landwirte, die ihre Grundstücke zur Verfügung stellten, Firmen, die den Studenten mit Material und Know-How halfen und viele Helfer, die beim Aufbau mit anpackten. Für uns war es erstaunlich, zu erleben, dass zahlreiche Leute bereit waren, die Realisation der Projekte zu unterstützen, obwohl sie sich eher reserviert äußerten, wenn es um die Kunstwürdigkeit der Ergebnisse ging. Sie traten dem Projekt mit der Haltung gegenüber: *»Ihr wollt das gerne machen und ihr werdet schon wissen, was das soll«*. Und die Studenten wussten sehr genau, was das sollte. Zusammen mit den Landwirten mulchten sie mit Motorsensen, zogen mit Traktoren Furchen in die Erde, vergruben acht Zentner schwere Silageballen, hängten unterschiedlichste Arbeiten an die Drahtgerüste der Hopfenanlagen, bohrten metertiefe Löcher mit Erdbohrern und stellten darin Hopfensäulen auf und scheuten auch sonst keine Mühen, um ihre Vorstellungen in die Wirklichkeit umzusetzen. Im landwirtschaftlichen Raum entstanden mit Hilfe der landwirtschaftlichen Gerätschaften Arbeiten, deren Ertrag sich nicht in Zentner pro Hektar messen lässt. Für den Betrachter öffneten sie neue Blicke auf die Landschaft. Das zwar erschlossene aber nicht genutzte Gewerbegebiet offenbahrte wohl seine Trostlosigkeit nie zuvor so stark, bis nun Carolin Wenzel mit einer Leuchtreklame einer Tankstelle dorthin zu locken versuchte. Der suchende Autofahrer fand darunter nur eine Hütte aus Brettern, in der eine desolat kaputte Zapfsäule zerfiel. Das Leuchtschild wies auf die Erwartungen, die die Erschließung begleitet hatten und kontrastierte mit der Realität der Ödnis.

In Oberempfenbach steht eine aufgelassene Hopfenanlage. An sich keine Zierde. Dank Sonja Ismayrs Eingriff, leuchteten abends die Drähte des Hopfengartens. Mit zunehmender Dämmerung strahlte das Drahttraster immer stärker. Waren zunächst die tragenden Stangen noch zu sehen, verschluckte sie bald die Nacht und das Raster begann abgehoben in der Dunkelheit zu schweben.



oben: Carolin Wenzel, »Uhor«, Leuchtschild, Zapfsäule, Holz
Wie ein Irrlicht im Moor lockt Uhor mit Versprechungen und führt den Suchenden nur noch tiefer in den Sumpf

unten: Paul Kotter und Christian Landspersky, »Ich schwöre, ich kann fliegen«, Holz – Wer sich verführen lässt, wird nicht lange schweben. Aber es könnte hoch hinaus gehen.

Ein anderes Märchen erzählten Paul Kotter und Christian Landspersky. Versprachen sie doch *»Ich schwöre, ich kann fliegen«* und meinten das als Aufforderung für jeden, der in Meilenhausen an ihrer Arbeit vorbei fuhr: *»Trau Dich, jetzt oder nie«*. Ihre imposante Schanze ragte hoch in den Himmel. Eine Fahrspur führte darauf zu. Und jeder, der vorbei fuhr, hatte zumindest kurz die Gelegenheit sich auszumalen, was wäre wenn – bis er wieder von der Realität und dem eigenen Zaudern eingefangen wurde.

Diese Perspektiven waren ein Geschenk an die Bewohner. Wer den Werken offen begegnete, hatte seine Freude daran. Viele Mainburger haben die Gelegenheit genutzt und sind mit Bussen, Fahrradtouren oder geführten Rundtouren durch ihr Umland gestreift, um sich die Arbeiten der Studenten anzuschauen. Nicht alle waren aufgeschlossen. Es gab auch Widerstand gegen die Projekte und hitzige Diskussionen bis hinein in den Stadtrat. Für die Studierenden war auch das eine wertvolle Erfahrung. Waren sie doch gewohnt, Diskurse an der Akademie im kunstfreundlichen Umfeld zu führen und außerhalb des kunstaffinen Humus allenfalls auf Nichtbeachtung zu stoßen. Feedback auch von Kunst wenig Begeisterten zu bekommen, hieß nun, eine Vermittlungsnotwendigkeit kennen zu lernen, die Kunstpädagogen aus ihrer täglichen Arbeit ver-



oben: Louisa Abdelkader, ohne Titel, diverse Baumaterialien

rechts: Theresa Gimpel, ohne Titel, textiles Gewebe, Silikon, Kuhglocken
 Das fehlte der Hallertau noch. Statt den Bierbauern zu dienen, könnte hier auch Milchwirtschaft betrieben werden. Jeder etwas stärkere Windstoß versetzt den Betrachter zumindest akustisch auf eine oberbayerische Almwiese: Im Inneren der Euter fangen Schellen zu läuten an.

traut ist. Der Ansporn, die Ausstellung zu realisieren, war ein rein künstlerischer. Es ging um die sorgfältige Optimierung der künstlerischen Ausdrucksfähigkeit. Studierende sollten die Gelegenheit bekommen, in einer für die meisten ungewohnten Dimension mit einer sonst nicht vorhandenen Unterstützung zu arbeiten. Durch die große Hilfe und die große Aufmerksamkeit, die sie erfuhren, war auch die Motivation, das Gesamtprojekt professionell durchzuführen, groß. Jeder gab sein Bestes. Das hieß auch, sich gegenseitig zu unterstützen. Sei es bei der handwerklichen Arbeit beim Aufbau, bei der Gestaltung von Presstext, Einladungskarte, Führer, Katalog, bei den Aufsichten, den Transporten, den Planungen mit Sponsoren und Helfern und bei vielem mehr. Weil wir die künstlerische Arbeit ernst genommen haben, ergaben sich Gelegenheiten, vielfältige Kenntnisse zu erwerben, die bei einer späteren vermittelnden Tätigkeit der Studierenden unerlässlich sein werden.

Möglich wurden diese vielfältigen Bereicherungen durch die Offenheit der Stadt Mainburg sich auf junge Künstler einzulassen und durch die Bereitschaft der Studenten eine neue Situation mit viel Einsatz zu nützen. Und so spricht Kulturreferent Friebe für alle, wenn er sagt; »Wir würden es wieder tun.«



Christian Dobmeier, »Kulturlandschaft«, Zwei Beaufort (gerade im Aufbau)

Kunstprojekt »Mensch und Figur«

Gabriele Waldbauer

... am Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt motorischer und körperlicher Entwicklung in Passau
Klasse 6 mit ihrer Kooperationsklasse 6 des Freudenhain Gymnasiums Passau





»Die künstlerische Auseinandersetzung mit der menschlichen Figur ist ein Thema von zeitloser Aktualität.«

Wir sind ein Förderzentrum mit dem Förderschwerpunkt motorische und körperliche Entwicklung. Lehrer, Therapeuten und Erzieher beschäftigen sich Tag für Tag mit den Kindern und Jugendlichen, um ihre körperlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu üben und zu verbessern.

Von großer Bedeutung ist, dass die Kinder und Jugendlichen sich ihr Körperschema langsam erarbeiten. Es soll ihnen ein Selbstbildnis und damit auch ein Selbstverständnis ihres Körpers vermittelt werden.

So haben wir das Projekt »Mensch und Figur« zusammen mit einer Kooperationsklasse eines Passauer Gymnasiums im Schuljahr 2007/08 begonnen.

Körperstudien Leonardo da Vincis und erste Skizzen des Körpers

Ausgehend von den Körperstudien Leonardo da Vincis machten wir einen Ausflug in die Kunstgeschichte.

In der Therapie wird der Körperumriss großflächig auf Papier nachgefahren, um das Körperschema der Kinder und Jugendlichen zu schulen.

In der Hauptschulstufe war es nun an der Zeit, verschiedene Körperstudien zeichnerisch zu üben und zu erproben.



Anhand von Vorlagen wurden die Proportionen in einigen Kunststunden erarbeitet.

Gemeinschaftsarbeiten mit der Kooperationsklasse: Lithographien und ...

Als die Kooperationsklasse und unsere Klasse die ersten theoretische Grundlagen und praktischen Erfahrungen hatten, entschlossen wir uns, diese Kenntnisse in Lithographien umzusetzen.

In der Lithographiewerkstatt einer Passauer Künstlerin verbrachten wir zwei Tage: Es entstanden verschiedene Gemeinschaftsarbeiten.

Die Schülerinnen und Schüler erhielten eine Einführung in die Lithographie. Sie erarbeiteten anschließend die einzelnen Schritte mit Anleitung der Künstlerin. Auf den einzelnen Steinplatten zeichneten die Schüler beider Klassen ihre Ideen und Eindrücke zum Thema »Mensch und Figur«. Auch die Farbgestaltung der entstandenen Steinplatten wurde von ihnen erarbeitet.

Nach dem Lithographiekurs rahmten sie ihre Kunstwerke ein und erstellten zwei Plakate mit Fotos und Informationen zu den einzelnen Arbeitsschritten der Lithographien.

... Fotografien

Während der zwei Tage fotografierten Schüler der Kooperationsklasse Details des Körpers ihrer verschiedenen Mitschüler. Mit einer Auswahl der entstandenen Fotos wurde für den Förderverein der Schule ein Kalender erstellt.



Weitere Körperstudien

Die Klasse war so motiviert, dass sie weiter am Thema arbeitete. Eine große Anzahl an kleinen Zeichnungen entstand. Paul Flora, dessen Ausstellung die Kinder vor einigen Monaten im Passauer Raum besucht hatten, diente einigen als Vorbild für ihre eigenen Erfindungen. Sie zeichnen ihre eigene Situation und Phantasiefiguren.

Da in der Kunst nicht alles so gewertet wird, entstand eine Reihe phantasievoller Körperstudien zu dem Thema »Mensch und Figur«.

Vorbereitung der Ausstellung

Die vielen Zeichnungen der Schülerinnen und Schüler waren Anlass genug, eine Ausstellung zu organisieren.

Zum Tag der offenen Tür an unserer Schule organisierten wir eine Ausstellung mit unseren Werken. Die Kinder waren für die ganze Organisation selbst verantwortlich.

- Aussuchen der Zeichnungen
- Rahmen der Bilder und Zeichnungen
- Erstellen von Titeln zu den Zeichnungen
- Erstellung einer Preisliste
- Aufhängen der gerahmten Bilder mit dem Werklehrer
- Erstellung eines Einladungsschreibens
- Organisation der Ausstellungseröffnung (Mädchen der Klasse übten im Rahmen der Psychomotorikgruppe eine Tanzimprovisation nach einem Instrumentalstück von Hindemith ein, zeitliche Gestaltung der Ausstellungseröffnung, Gestaltung des Ausstellungsraumes, kulinarische Verköstigung, Einladung der Presse)

Die Ausstellung hatte so großen Erfolg, dass ein Ausstellungsauftrag im Finanzamt Passau erfolgte.

Die Schüler bauten auch dort selbstständig die Ausstellung auf und kümmerten sich um alle organisatorischen Dinge.

Die lokale Presse berichtete sehr angetan von unserem Projekt.

Skulpturen aus Ton und Abfallprodukten – Gemeinschaftsarbeit der beiden Klassen

Im Werkunterricht an unserer Schule entstanden Figuren aus verschiedenen Abfällen (z. B. Eisenteile, Schachteln, Schrauben, ...).

Da für unsere Schule Körperarbeit von erheblicher Bedeutung ist, erstellte unsere Klasse die Körper. Die Kooperationsklasse, die doch viel Kopfarbeit leistet, formte dazu Köpfe aus Ton im Kunstunterricht.

Die entstandenen Skulpturen wurden entsprechend präsentiert. Die Holzgestelle entstanden im Kunstunterricht und die Hussen wurden im Textilunterricht genäht.

Eine Abschlussausstellung fand im Juli im Landratsamt Passau statt, in der alle erstellten Kunstwerke des Projektes »Mensch und Figur« ausgestellt wurden.

Ausblick

Da unsere Schule seit Jahren Schwarzes Theater anbietet, wäre es wunderbar, auch im Bereich Darstellendes Spiel ein Stück zu unserem Thema »Körper« zu erarbeiten.

Gabriele Waldbauer, Lehrerin am Förderzentrum mit dem Schwerpunkt motorischer und körperlicher Entwicklung erhielt mit Ihren Schülerinnen und Schülern für dieses Projekt den 1. Preis des BDK-Wettbewerbs »Kunststück. Kunst vermitteln.«





Schüler führen Eltern

Kathrin Vahle-Jochner



Ein Projekt der 7. Klasse der Privaten Montessori Volksschule Neu-Ulm in Zusammenarbeit mit dem Ulmer Museum

Im Hauptschullehrplan für den Kunstunterricht der 7. Jahrgangsstufe wird den Bereichen Kunstbetrachtung und gestaltete Umwelt viel Raum gegeben.

Kunsth Handwerk und Handwerkskunst, Darstellung und Selbstdarstellung des Menschen in Geschichte und Gegenwart sowie Künstlerbiografien zwischen Mittelalter und Barock sollen Beachtung finden und zu Selbstreflexion und eigenem künstlerischen Tun anregen.

Fächerübergreifender Unterricht wird groß geschrieben. Gleichzeitig soll das Selbstwertgefühl der Jugendlichen durch handlungsorientierten Unterricht mit konkret anschaulichem

Stoff und durch offene Unterrichtsformen und Projektarbeit gefördert werden. Dabei eignen sie sich durch selbständiges Entnehmen von Informationen aus unterschiedlichen Quellen Arbeits- und Lerntechniken an, die nicht nur schulischen Zwecken dienen, sondern auf lebenslanges Lernen vorbereiten.

Entwicklungspsychologisch sind Jugendliche dieser Jahrgangsstufe auf der Suche nach ihrer Rolle in Familie, Schule und Gesellschaft. Gleichzeitig soll ihr Augenmerk auch auf ihre historische und kulturelle Identität gelenkt werden.

In dem Maße, in dem sie als Heranwachsende ernst genommen und in Entscheidungsprozesse einbezogen werden wollen, sollen sie auch Verantwortung für sich und ihre Umgebung übernehmen.

Konzept

Für die Umsetzung all dieser Ziele schien mir eine ausführliche Unterrichtssequenz im Lebens- und Lernraum Museum ideal. Das Ulmer Museum bietet mit seiner Unterbringung in einem ehemaligen Patrizierhaus am Marktplatz mitten in Ulm und mit seiner umfangreichen Sammlung von Kunstwerken aus Mittelalter, Renaissance und Barock, aber auch Objekten aus der Stadtgeschichte, dem Zunftwesen und den Naturwissenschaften ideale Voraussetzungen.

Kuratorin Dr. Eva Leistenschneider ließ sich auf eine Zusammenarbeit mit gewissen Rahmenbedingungen, aber doch relativ ergebnisoffen ein, so dass die Schüler/innen das Projekt mit ihren Fähigkeiten und Vorstellungen füllen konnten. Von Beginn an war geplant, den Schülern nicht nur die Rolle von Rezipienten zukommen zu lassen, die passiv von anderen vermitteltes Wissen aufnehmen. Vielmehr sollten die Schüler das im Museum, im Unterricht und in eigener Recherche gesammelte Material selbst aufbereiten und anderen vorstellen, also in eine aktive Rolle schlüpfen.

Reaktion der Schüler

Im Gespräch mit den Schülern zeigte sich schnell, dass sie Kunstvermittlung an jüngere (Schüler) eher nicht interessierte, die Führung ihrer eigenen Eltern durchs Museum schien ihnen spannender. Wenige fanden es problematisch, in die Rolle des »Wissenden« und »Lehrenden« zu schlüpfen. Die meisten erhofften sich in ihren Eltern aufmerksame und aufgeschlossene Zuhörer. Eine Erwartung, die nicht enttäuscht wurde.

Intention der Museumsverantwortlichen

Die Alte Sammlung des Ulmer Museums, die Kunst vom Mittelalter bis 1800 umfasst, stößt bei jugendlichen Besuchern oft auf weniger Interesse als die scheinbar »bedeutungsoffene« Kunst der Moderne. Die kultur-, sozial- und religionsgeschichtlichen Aspekte, die in den Werken zum Ausdruck kommen, sind vielen Jugendlichen fremd geworden; es fehlt der erkennbare Bezug zur eigenen Gegenwart.

Von Museumsseite ist es daher ein Anliegen, in Zusammenarbeit mit Schulen die »Entdeckung« der »Alten« Kunst zu fördern. Durch die Begegnung mit diesen Objekten kann im Idealfall das Bewusstsein kultureller Identität geweckt und Geschichte sichtbar gemacht werden. Vor allem aber sollen die Schüler den »Mehrwert« einer Auseinandersetzung mit den Kunstwerken entdecken: Wer es nicht beim ersten, flüchtigen Eindruck bewenden lässt, sondern sich länger mit einem Werk, einer Werkgruppe oder einem bestimmten thematischen Aspekt beschäftigt, dem erschließen sich plötzlich neue Einblicke und Erkenntnisebenen; die Werke gewinnen eine ganz neue Aussagekraft – und oft auch eine ganz neue ästhetische Attraktivität. Gleichzeitig wächst in der Begegnung mit den Originalen das Gespür für den materiellen Wert und die handwerkliche bzw. künstlerische Leistung. Die Erfahrung der Schüler, dass dieser »Mehrwert« es lohnt, genauer hinzusehen, Fragen zu stellen und zu recherchieren, ist aus Museumssicht der wichtigste Ertrag.

Vorbereitungen

Das Projekt erstreckte sich insgesamt auf einen Zeitraum von 8 Wochen (inklusive Osterferien). Außer den beiden vorbereitenden Museumsbesuchen hatten wir in vier Kunst-Doppelstunden die Gelegenheit zu Recherche und Vertiefung bzw. Wiederholung historischen Grundwissens. Die Schüler erkannten sehr schnell, dass bestimmte Bildinhalte ohne dieses Hintergrundwissen nicht zu verstehen und zu vermitteln sind und dass sie eine Einleitung in ihr jeweiliges Thema brauchten. Diese Unterrichtseinheiten wurden durch Collagearbeiten mit Porträtabbildungen aus der Ausstellung/Überzeichnungen aufgelockert. Manche arbeiteten auch mit Akribie an ihren Memo-books, in die alle Hinweise und Informationen, Zeichnungen und Bildmaterial eingefügt wurden und die auch die Stichwörter und Jahreszahlen als Unterstützung für die Führung enthielten.

In zwei Museumsbesuchen erhielten die Schüler/innen die Möglichkeit, Räume und Ausstellung kennen zu lernen sowie die Experten zu befragen und teilweise auch Informationsmaterial.

Beim ersten Besuch im März 2008 bekamen sie selbst eine Führung von Frau Dr. Leistenschneider, der Kuratorin für die alte Sammlung, durchs Museum sowie einen Lageplan. Zehn mögliche Themenbereiche wurden von uns vorgegeben, zu denen sich die Schüler/innen allein oder zu zweit passende Exponate aussuchen durften.

Angebote Themen waren:

- Himmel und Hölle/Gut und Böse
- Mode/Kleidung
- Ritter/Wappen/Waffen
- Möbel/Leben im Kiechelhaus
- Material und Techniken
- Darstellung/Selbstdarstellung im Porträt
- Gold- und Silberschmiedearbeiten
- Naturwissenschaft und Technik
- Stadtgeschichte im Bild

Beim zweiten Museumsbesuch im April wurden drei Gruppen gebildet, die sich an der Zusammenstellung der Themenbereiche und der Aufteilung der Stockwerke orientierten. Jeder Gruppe war eine Betreuung zugeteilt. Die Schüler/innen bekamen die Gelegenheit, im Gespräch mit Experten offene Fragen zu klären. Anschließend wurde der Vortrag geübt. Dabei ging es nicht nur um eine möglichst interessante Präsentation des Inhalts, sondern auch um Fragen der Rhetorik, der Körperhaltung und der Sprache.

Nach einer Pause probten wir in einem gemeinsamen Rundgang die Führungen der einzelnen Schüler. Dieser Rundgang diente nicht nur der Verfestigung des Geübten und dem Training des Vortrags vor einer großen Gruppe, sondern lieferte auch eine Einschätzung darüber, wie viele Objekte/Themen in welchem Zeitraum präsentiert werden können. Anschließend fiel die Entscheidung, dass bei der »Elternführung« zwei Gruppen mit festgelegten Parcours unterwegs sein werden.

Durchführung

Im Mai trafen sich Schüler/innen, Eltern und Betreuer an einem Nachmittag im Ulmer Museum am Marktplatz zur Durchführung des Projekts »Schüler führen Eltern«. Einige besonders engagierte Schülerinnen hatten sich schon vorher mit Frau Dr. Leistenschneider verabredet zur »Generalprobe«.

Am für die Öffentlichkeit geschlossenen Montag waren die Voraussetzungen für eine ungestörte Führung günstig, wenngleich die Nervosität bei den Schüler/innen, insbesondere den weniger vorbereiteten, trotzdem stieg.

War in der Proberunde noch eine gewisse Lockerheit gegenüber der Aufgabe »Führung« zu bemerken, sind nun alle bemüht, ihr Bestes zu geben und einen guten Eindruck zu machen. Einiges, was zu Fragen der guten Präsentation (Körperhaltung, Stimme) besprochen wurde, wird zwar in der Aufregung vergessen, die Eltern zeigen sich aber trotzdem angetan von den ausgewählten Objekten und den Erläuterungen, auch davon, wie sicher und selbstverständlich sich ihre Kinder im Museum bewegen. Viele von ihnen waren heute zum ersten Mal im Museum. Nach erfolgreich absolvierter Führung lässt sich bei Schüler/-innen wie Eltern großer Stolz auf das Erreichte spüren, aber auch Lust, wieder ins Museum zu kommen.

Auch der Blick auf die Kunstwerke hat sich durch die Auseinandersetzung und den vertrauten Umgang mit den Originalen offenbar verändert: Eine Darstellung der Geburt Christi, die anfangs keine Begeisterung ausgelöst hatte, geht jetzt als »total cool« und »Lieblingsbild« durch.

Reflexion

Im Rückblick war der erste Museumsbesuch zu kurz. (1,5 Stunden). Zwei längere Sequenzen sind aus unserer Sicht für die Vorbereitung ausreichend. (Mehr geht immer!) Eine Vernetzung der betroffenen Fachlehrer zu den Themen (GSE, R/Eth) wäre wünschenswert, eine gemeinsame Projektdurchführung ideal. Durch mehr Betreuungspersonen könnte in Kleingruppen intensiver mit jedem einzelnen Schüler und seinen Exponaten gearbeitet werden.

Das Informationsmaterial aus dem Museum war wenig »Schüler-gerecht«, eine Aufarbeitung evtl. im Fach Deutsch möglich, auch die Zusammenarbeit bei der Präsentation. Sehr gut klappte die Kooperation mit dem Museum: Flexibilität bei den Öffnungszeiten, Aufgeschlossenheit den Jugendlichen gegenüber, professionelle Herangehensweise!

Ausblick

Schüler als Experten – auch was die Kunstvermittlung an Gleichaltrige betrifft. Die Erarbeitung von Infomaterial für Schüler und Familien mit Kindern ist als weitere Einheit, evtl. in Form einer »Museums-AG« geplant. Auch an die Zusammenstellung einer »Praxis-Kiste« ist gedacht. Lehrerin, Museumsverantwortliche und etliche Schüler/innen haben Lust auf »mehr« bekommen und viele, neue Ideen. Auch Kollegen/Kolleginnen sind neugierig geworden ...

Kathrin Vahle-Jochner unterrichtet Kunst an der Privaten Montessori Volksschule Neu-Ulm. Für ihr Projekt erhielt sie den 2. Preis der Jury im Wettbewerb »Kunststück.Kunst vermitteln«.

Unterricht im Diözesanmuseum St. Afra in Augsburg, geht das?

Natürlich! Denn das Diözesanmuseum bietet als außerschulischer Lernort lehrplanorientierte und fächerübergreifende Themenführungen für Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene an.

Unterricht im Diözesanmuseum, was bringt das?

Ob die Schülerinnen und Schüler die zahlreichen liturgischen Geräte und Reliquiare entdecken, die Bistumsheiligen Ulrich, Afra und Simpert kennen lernen, die rätselhaften Figuren auf dem romanischen Bronzeportal aufspüren oder versuchen, die lateinischen Inschriften auf den Gedenksteinen im Domkreuzgang zu entschlüsseln – in jedem Fall bietet die reichhaltige Sammlung hervorragende Möglichkeiten, den Unterrichtsstoff des Religions-, Geschichts-, Kunst-, Deutsch- oder Lateinunterrichts anschaulich zu vertiefen.

Die interaktiven Führungen können ganz nach Wunsch um einen Kreativteil ergänzt werden. Beim Bau eines Altarmodells oder eines selbst mit Treibarbeit verzierten Gefäßes werden Konzentration und Fingerfertigkeit geschult, Freude am »Selbermachen« vermittelt und das Wissen über die Museumsobjekte und ihre bildnerischen Techniken vertieft.

Natürlich bieten wir auf Anfrage auch Führungen zu Ihrem persönlichen Wunschthema an.

Wann dürfen wir Ihre Schul- oder Kindergruppe im Diözesanmuseum willkommen heißen?

Gregor Nagler

Kontakt-Adressen

Diözesanmuseum St. Afra
Kornhausgasse 3–5
Telefon: 31 66-3 33

Ansprechpartnerin

für das Museumspädagogische Programm sind Frau Mäder, Cornelia Stimpfle und Gregor Nagler.

E-Mail-Adresse:

museum.st.afra@bistum-augsburg.de,

Das Museum ist auf der Seite des Bistums:

www.bistum-augsburg.de

Drachenzeit

Christine Lindenmüller



Eine Unterrichtsreihe für Klasse 6 und 7

1. Kunstgeschichte aus der Perspektive des Drachenforschers

Einmal Menschen verschlingend, gleichzeitig Leben bringend, hat der Drache die Menschen seit Jahrtausenden fasziniert und erschreckt. Seine Gestalt ist überaus komplex und vielgestaltig. Bis heute hat er nichts von seiner Anziehungskraft verloren, das beweist die Begeisterung jugendlicher Leser für Fantasy-Literatur (Drachenblut, Eragon, Drachenreiter, ...)

Um den Mythos Drache zu konturieren, versuchte ich zusammen mit den Schülern an Hand von Bildern die Entwicklungsgeschichte und die Zusammenhänge seiner volkswissenschaftlichen und literarischen Erscheinung aufzudecken.

So erleben die Schüler querschnittartig die Veränderung der Drachenfigur innerhalb drei Jahrtausende.

Der Kampf mit dem Drachen beschäftigt Völker früherer Zeiten mit großer Gewalt. Der Kampf mit dem Untier wird zum Symbol für den Kampf des Menschen mit seiner feindlichen Umwelt. In der Mythologie entsteht häufig aus dem Kampf mit ihm die Zweiteilung von Gut und Böse, Licht und Dunkel, es entsteht der Sieg über das Chaos also der Beginn der Menschheit.

Eine der frühesten Drachengestalten ist der babylonische Tiamat. Tiamat ist die Urgöttin der babylonischen Mythologie. Sie hat die erste Generation der Götter geboren. Hier kämpft sie gegen Maduk, einen Abkömmling, der sie aus der Ruhe gebracht hat. Maduk spaltet ihren Körper. Die eine Hälfte wird Erde, die andere Himmel.

Die Schüler begegnen uralten Zeugnissen der griechischen Mythologie, gebrannt auf Vasen.

In der griechischen Mythologie wird der Drache Typhon als grässliches Ungeheuer beschrieben. Er liefert sich einen unerbittlichen Kampf mit Zeus. Zeus schleudert Blitze, Typhon wehrt sich mit seinen vielen Armen und trennt Zeus mit einer Sichel Sehnen aus dem Leib. Zeus rächt sich. Donnerkeile brechen auf Typhon nieder. Dieser flieht nach Sizilien. Zeus stämmt den Berg Ätna und stößt diesen auf seinen Gegner. Seitdem ist Typhon unter dem Ätna gefangen und spuckt in seiner Wut immer wieder Feuer und Lava.

Typhon hinterließ berühmte Kinder: Kerberos, der nach Hesiod eigentlich ein dreiköpfiger Drache ist und die Sphinx.



Schwarzfigurige Hydria, um 550 v. Chr., staatl. Antikensammlung



Herakles bekämpft mit Pfeil und Bogen den Seedrachen. Der Sage nach befreite er so die trojanische Königstochter Hesione. Nachdem Herakles um den Lohn seiner Heldentat geprellt wurde, sammelte er ein Heer und eroberte Troja.

Fragment eines Kraters, Ton, Apulische Werkstatt, 380/360 v. Chr.

Die Römer übernahmen von den Griechen das Bild vom Drachen und dessen Bezwinger. Die Lindwurmvorstellung der Germanen ist eine Synthese aus antikem, römischem und christlichem Drachenbild. Der Lindwurm ist eine eindeutige Tiergestalt, ähnlich einem echsenartigen Wesen. Anhand dieses Bildes können die Kinder Mystik, Glauben, Bildfunktion des Mittelalters nachvollziehen.



Lindwurm aus dem liber floridus 1448
Weitere Lindwürmer sind z. B. Nidhögger, der unaufhörlich an der Welteneiche nagt. Siegfried besiegt den Riesenwurm Fafnir.

Im Zuge der Christianisierung wurden die überlieferten antiken und germanischen Drachenvorstellungen durch christliche verstärkt. In der Kunst tauchen die Leviathandarstellungen auf. Der Kampf gegen den Leviathan ist der des Guten gegen das Böse, der Ordnung gegen das Chaos. Teufel, Satan, Schlange, Drache stehen nahe beieinander. Leviathan soll sich mit der Urflut gegen Jahwe erhoben haben, der ihn aber bezwingt. Im Buch Hiob steht: »Um seine Zähne herum herrscht Schrecken, ... aus seinem Rachen fahren Fackeln und feurige Funken schießen heraus ...«

Jeder Schüler ist schon einmal Darstellungen des Hl. Georg begegnet. Kaum einer aber kennt die Legende über den mutigen Ritter genauer. Der Kampf des Ritters mit dem Drachen wird in der byzantinischen Kunst seit dem 12. Jh. dargestellt. Jetzt haben die Schüler die Möglichkeit die Bedrohung durch den menschenreißenden Drachen, die Ausweglosigkeit der Prinzessin kennen zu lernen. Die Szene des Drachenkampfes, der eigentlich in Lykien wurzelt, wird in vielen Bildern der Renaissance und des Barock packend geschildert.

Gekoppelt an die Geschichte um den Drachen, erschließen die Schüler gerne die Entwicklungen der Perspektive der Komposition und der übergeordneten Bedeutung des Drachen als Verkörperung des Verderbens, des Bösen.

Ein Verweis auf das Titelblatt des Almanach des Blauen Reiters bietet einen zusätzlichen Blickwinkel auf die archaische Gestalt des Drachen.

Die Schüler erfahren den Zusammenhang zwischen dem Bösen, dem Antichristen, den Weltuntergangsvisionen und der Drachengestalt. Dürers Holzschnitte zur Apokalypse und M. Schongauers Versuchung des Hl. Antonius sind für Schüler der 7. Klasse vor diesem Hintergrund sehr zugänglich.

Schlussfolgerung

Ich konnte feststellen, dass die Klassen mit anwachsendem »Expertenwissen« um den Drachen selbstbewusster und offener an Bildbetrachtungen herangegangen sind. Der »Forschungsgegenstand« war wie ein Schlüssel zur Kunstgeschichte.

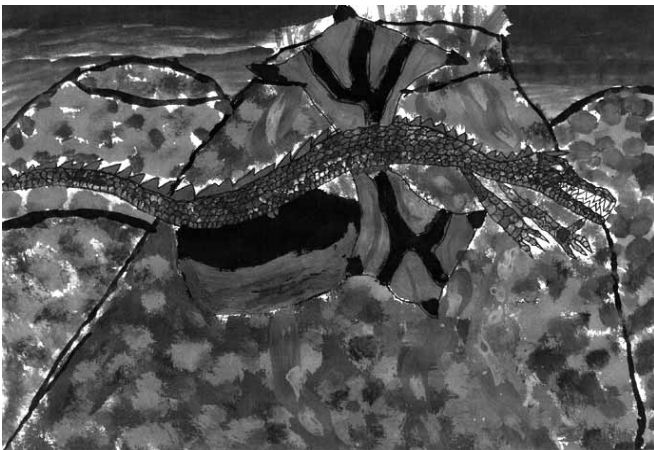
Drachenzeit I

Bildwelten der 7. Klasse

Die gemeinsam betrachteten Bilder weckten die Lust auf eine eigene Drachenszene. Der Drache selbst ist Inbegriff für Kraft und Energie. Gemalt spannt sich sein Körper wie von alleine über das ganze Bildformat, bewegt, kraftstrotzend, gefährlich. Seine Ausmaße fordern wie aus sich heraus Präsenz und Deutlichkeit in der malerischen Umsetzung. Das Gestaltbedürfnis der Schüler äußerte sich in dem Ausdruck der Wehrhaftigkeit des Drachen, seiner Zähnen, Stacheln, Dornenkämmen, Krallen, seines stechenden Blicks.

Die Schuppenhaut und die Verhornungen sollten die Schüler auf einem Schuppenblatt üben. Möglichst viele Abstufungen eines Hauttons sollten ermischt werden.

Schließlich erfand jeder Schüler ein ganz eigenes Exemplar, feuerspeiid, ekelig, langkrallig, beschützend, hütend, fliegend ... Eine schöpferische Auseinandersetzung mit diesem Wesen ist, glaube ich, für Jugendliche in der Pubertät grundsätzlich geeignet, da der Drache Entgrenzung, Anarchie, Freiheit und das Schaffen von etwas Neuem verkörpert. Er setzt sich über Vorgesetztes hinweg, schockiert, entsetzt, trägt hinfort.



Raphael Rosenbecker

Drachenzeit II

Spiele mit Licht und Schatten

In der Klasse 6d konnte das Drachenmotiv fächerübergreifend erschlossen werden. Im Deutschunterricht bei Frau Martina Meyer lernten die Schüler Drachensagen, -legenden und -märchen zu differenzieren. Danach schrieben sie in Fünfergruppen ihre eigenen Drachensagen, die sie dann in Manuskripte umschrieben. Parallel dazu zeichnen die Arbeitsgruppen in Kunst ihre Schattenfiguren auf weißen Karton. Das Defizit der Farbe, der Plastizität und Stofflichkeit führte zu einer zugespitzten Konzentration auf die Außenlinie und ihre Ausdruckskraft. Flügel, Beine, und Köpfe wurden durch Klammern beweglich gemacht. Dadurch, dass sich die Gestaltung der Figuren und Bühnenelemente gut aufteilen ließ, verlief der Arbeitsprozess in den Kleingruppen sehr produktiv und harmonisch. Die Schüler konnten am Overheadprojektor ständig ihre Figuren auflegen und überprüfen. Der Moment

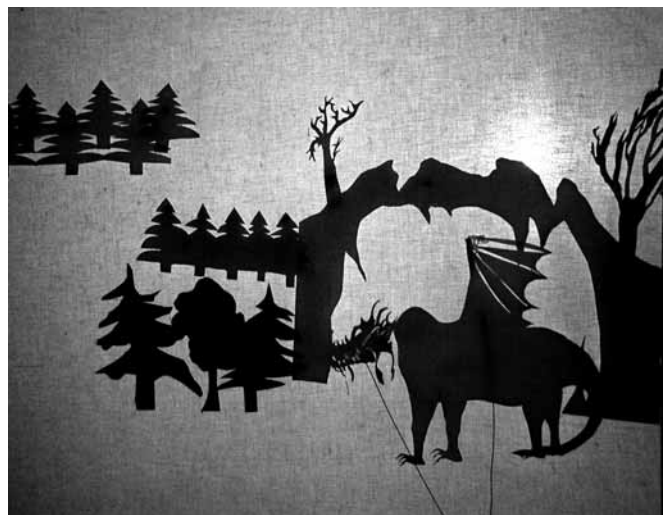
der Vergrößerung und Schwärzung übte jedes Mal auf sie eine große Faszination aus. Die Figur flog an die Lichtwand überscharf und pechschwarz und wurde natürlich sofort animiert. Immer wieder wurde dieser Effekt wiederholt.

Schließlich durften die Gruppen ihre Stücke einstudieren, was etwas schwierig war, da sich die Gruppen akustisch und räumlich störten. Im Intensivierungsunterricht bekam die Sprech- und Spieltechnik ihren Feinschliff.

Die Aufführungen fanden im Rahmen der Klasse statt und wurden über mehrere Wochen verteilt. Geräuschemacher, Erzähler und Schattenspieler waren mit größtem Ernst bei der Sache und zogen alle Aufmerksamkeit auf die 1,5 Quadratmeter Lichtwand, die für kurze Zeit Ritter, Märchengestalten, und Drachen lebendig machte.



Nina, Ulrike, Lena und Lisa beim Schattenspiel »Die verschwundene Prinzessin«

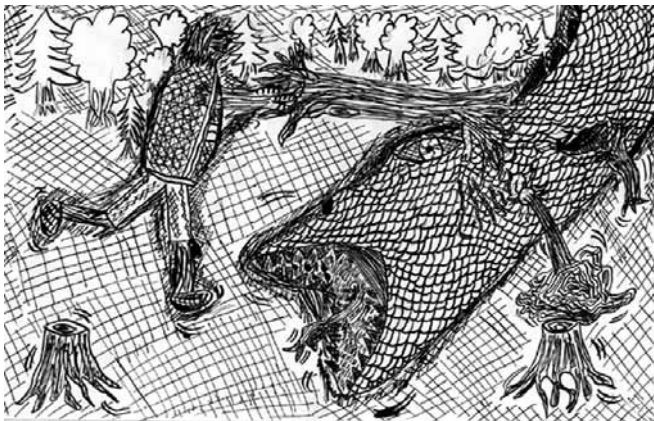


Szene aus »Die unheimliche Geschichte des Grafen Hakenstein«

Drachenzeit III

Ein Bilderbuch zu den Heldentaten des Siegfried:

Die gleiche 6. Klasse, aber auch ihre Parallelklasse hörte die vereinfachte Form der Nibelungensage. Besonders fasziniert waren die Schüler davon, dass Siegfrieds Finger durch das Blut des Drachen verhornte. Nachdem ich den Verlauf der Sage in 30 Szenen teilte, durfte jeder Schüler einen kurzen Ausschnitt der Geschichte ziehen. Jeder einzelne musste nun im Kopf wie in einem Film die eigene Szene »heranspulen« und sich auf ihre informativen und formalen Bestandteile besinnen. Alle Schüler, die Siegfried zeichneten, besprachen sich bezüglich seiner Kleidung und Frisur. Genauso wurde die Erscheinung des Drachen abgestimmt. Mit dem Bewusstsein, einen Teil des Klassenprodukts zu verantworten, gaben alle ihr Bestes.



Gregor Meier 6d, Siegfried erschlägt den Drachen mit einem Baum, Tusche

Rückblick:

Die Unterrichtssequenz hat mir großen Spaß gemacht. Bei der Vorbereitung zum Schattenspiel waren die Schüler äußerst vertieft und selbständig, die Konkurrenz zu den anderen Arbeitsgruppen trieb jede einzelne Gruppe an. Gerade die Jungen wurden zu »Machern«, eifrig und wichtig.

Quellennachweis:

Früh Siegrid, Märchen von Drachen, Frankfurt am Main 1988

Karl Bertsch, Paolo Ucello, Stuttgarter Mappen

<http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Tiamat&oldid=45440660>

http://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Typhon_%28Mythologie%29&oldid=45684308

Wamser Ludwig, Pferdemann und Löwenfrau, Mischwesen der Antike, München 2000

Die Unterrichtsreihe wurde im Zeitraum Januar bis März 2008 durchgeführt. Beteiligt waren die Klassen 6c, 6d und 7d des Gymnasiums Grafing. Außerdem hat Frau OStRin Martina Meyer die Klasse 6d in Deutsch hinsichtlich des Schattenspiels gefördert.

Zum BDK-Wettbewerb »Kunststück. Kunst vermitteln« wurde ein Artikel im Jahresbericht 2008 des Gymnasiums Grafing veröffentlicht.

Christine Lindenmüller ist Kunstlehrerin am Gymnasium Grafing.

Kulturelle

Vertreter kultureller Organisationen und Verbände diskutieren über die zukünftige Entwicklung möglicher Aus- und Fortbildungswege

Brigitte Kaiser

Ergebnisorientiert zu diskutieren war das erklärte Ziel der Veranstalter der Tagung »Bildung für Kultur – Ein Ratschlag über Ausbildung für kulturelle Bildung«. Das ambitionierte Ziel lautet, das derzeit unübersichtliche Feld der Aus- und Fortbildungswege für kulturellen Bildung bzw.

»Kulturpädagogik« zu strukturieren. Die Diskussion ist nicht neu. Der Ruf nach Professionalisierung der außerschulischen Kunst- und Kulturvermittlung wurde bereits in den 70er Jahren formuliert. So fordert die Museumspädagogik bereits damals, dass für eine kompetente Vermittlung eine Institutionalisierung nötig sei, dies diene auch der Gewährleistung von Qualität und Kontinuität.

Eckart Liebau will mit Rückgriff auf Begriffsdeutungen in der Antike dem Vorhaben einen sehr weit gefassten Kulturbegriff zugrunde legen. Er subsumiert darunter nicht nur die traditionellen Künste, sondern auch die Handwerkskünste oder sogar die Lebenskunst. Im politischen Aufwind sieht derzeit Wolfgang Zacharias optimistisch die kulturelle Bildung. Diese positive Stimmung steht in Zusammenhang mit Diskussionen um Ganztageschulen, Integration und Teilhabegerechtigkeit. Auf politischer Ebene gibt es in mehrfacher Hinsicht schriftliche Bekenntnisse zur Bedeutung kultureller Bildung. Zacharias verwies u. a. auf die »Aachener Erklärung des Deutschen Städtetages« von November 2007, auf die »Empfehlung der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung« im Januar 2007 und auf den Schlussbericht der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« vom Dezember 2007. All diese Publikationen beziehen eine deutliche Position im Hinblick auf die elementare gesellschaftliche Bedeutung der kulturellen Bildung und dass diese zu fördern sei.

So lange Kultur zu den sogenannten Kann-Aufgaben und nicht zu den Pflichtaufgaben von Kommunen zählen, wird dieser Bereich um Geldmittel schwerer zu kämpfen haben, als dies vergleichsweise bei Pflichtaufgaben im sozialen Bereich der Fall ist. Hier wäre die Politik gefordert dies zu ändern. Es wäre schön, wenn es nicht bei Lippenbekenntnissen bliebe. Auch Anne Bamford wies auf die herrschende Diskrepanz hin: Auf der einen Seite steht das Bekenntnis von staatlicher Seite zur hohen Bedeutung von Kultur, auf der anderen Seite

Bildung im Aufwind?!

fehlt jedoch die Bereitschaft, diese mit den nötigen Finanzmitteln auszustatten. Im Rahmen einer internationalen Studie der UNESCO stellte sie fest, dass sich 97 % von sechzig untersuchten Ländern zur kulturellen Bildung bekennen. Dies steht jedoch in einer extremen Differenz zu den aufgebrachten Geldmitteln. Durchschnittlich kommen nur knapp zehn Prozent vom Gesamtvolumen vom Staat.

MR Michael Weidenhiller, Vertreter des Bayerischen Staatsministeriums für Kultus und Unterricht und Leiter des Referats »kulturelle Bildung«, erwünschte sich von diesem Treffen mehr Transparenz des Angebots kultureller Anbieter. Dies wäre eine gute Grundlage, um außerschulische Angebote besser vor Politikern vertreten zu können. Als äußerst positive Entwicklung betrachtete er die Ambitionen diverser Schulen, Partner von Außen für gemeinsame Aktionen zu gewinnen. Zahlreiche herausragende Beispiele mit Musikern, Künstlern oder Tänzern belegen mittlerweile, dass Schüler enorm von derartigen Aktionen profitieren, wenn der gesamte Prozess in eine fruchtbare Zusammenarbeit von Schülern, Künstler und Lehrkraft mündet. Diese Leuchtturmprojekte sind erfolgreiche Einzelprojekte.

Demgegenüber steht die kontinuierliche, tägliche Basisarbeit. Hierzu zählt auch die Ausgestaltung der Ganztageschule. Es gibt eine Vielzahl von Anbietern, die sich mit Angeboten zur Gestaltung des Nachmittags einbringen wollen. Die Bandbreite ist unermesslich groß: Von lokalen Sport- und sonstigen gemeinnützigen Vereinen hin zu Kunst- und Kulturangeboten. Viele Fragen bedürfen auf diesem Gebiet noch einer Klärung. Zwei wichtige Kernpunkte sind dabei die Frage der Qualität und die Finanzierung dieser Aktivitäten. Maßgeblich für eine Entscheidung auf diesem Gebiet kann nicht ein Kriterium sein, wie es zum Beispiel bei öffentlichen Ausschreibungen von Bauaufträgen der Fall ist: Der preisgünstigste Anbieter erhält den Zuschlag! Die derzeit dürftige finanzielle Ausstattung lässt Schulleitern wenig Spielraum bei Entscheidungen. Gelder für kostenintensive Aktivitäten fehlen.

Einen spannenden Einblick in die Situation kultureller Bildung im Horizont internationaler Entwicklungen gab Anne Bamford von der University of the Arts, London. Auch sie verwies gleich zu Beginn auf die international positive Stimmung im Hinblick auf den Stellenwert der kulturellen Bildung verbunden mit der Mahnung: Der Zeitpunkt sei gut, doch müsse diese positive Atmosphäre auch für konkrete Umsetzungen genutzt werden. Ein kritischer Kommentar aus dem Publikum merkte an, dass zwar die Stimmung in der Politik gut sein mag, doch dies spiegele sich nicht in der aktuellen Lehrplanentwicklung wider. Hier sei eher das Gegenteil der Fall, indem der musische Bereich im Vergleich zu den sprachlichen und naturwissenschaftlichen Fächern in den Hintergrund trete.

Bamford unterscheidet zwischen »Kunst- und Kulturunterricht« und »Bildung durch Kunst und Kultur«. Ersteres meint das Lernen von Fähigkeiten, Denkweisen und Darbietungen unterschiedlicher Kunstformen. Das Zweite bezieht sich auf eine Bildung, die für alle Unterrichtsfächer kreative und künstlerische Pädagogik verwendet, also eine Bildung durch Kunst und Kultur. Ihre Studie belegt, dass damit kognitive Leistungen und soziale Kompetenz insgesamt deutlich verbessert werden.

An zentraler Stelle ihrer Ausführungen stand der Faktor Qualität. Interessant im internationalen Vergleich war die Feststellung, dass für Qualität in den jeweiligen Ländern unterschiedliche Maßstäbe herangezogen werden. In Singapur steht Kreativität an erster Stelle, in China wird der ökonomische Gewinn durch Kultur genannt und in den Niederlanden wird der erzieherische Nutzen gesehen.

Bamford wies nachdrücklich darauf hin, dass der Nutzen kultureller Bildung jedoch nur dann gegeben ist, wenn es sich um qualitativ hochwertige Programme handelt. Falls die Kulturvermittlung schlecht ist, sei es besser diese zu unterlassen, der Schaden sei größer als der Nutzen. Eintönige und langatmige Führungen in Museen führen eher zu einer Ablehnung als zu Begeisterung für Kunst und Kultur.

Im Rahmen der Podiumsdiskussion kritisierte Haimo Liebich die mangelnde Vernetzung und die daraus resultierende Verinselung einzelner Angebote. Seiner Ansicht nach sei ein erster Schritt zur Strukturierung, bereits vorhandene Ansätze zu sichten und im zweiten Schritt vereint ein gemeinsames Konzept zu entwickeln. Dies diene insgesamt einer Stärkung der kulturellen Bildung.

Ebenso wurde die Frage erörtert, worin Kernkompetenzen eines Kulturpädagogen liegen. Es kristallisierte sich heraus, dass ein wichtiger Bereich neben einem pädagogischen und künstlerischen Basiswissen Netzwerk- und Organisationskompetenz ist: Als zentraler Kommunikator koordiniert der Kulturpädagoge die unterschiedlichen Beteiligten wie Künstler, Politiker, Schüler, Jugendgruppen, Auftraggeber etc. und kümmert sich um den Gesamtablauf.

Angesprochen wurde auch das zum Teil sehr umstrittene Projekt »Künstler in Schulen«. Dieses ist in mehrfacher Hinsicht nicht unproblematisch. Befürchtet wird eine Konkurrenz der schulischen und außerschulischen Bildung. Es bestehen Bedenken, dass durch eine Aufwertung der außerschulischen, kulturellen Bildung die Kunststunden innerhalb des regulären Lehrplans weiter reduziert werden. Von politischer Seite könnte argumentiert werden, dass der musische Bereich durch andere Angebote bereits abgedeckt sei, wie zum Beispiel durch nachmittägliche Angebote im Rahmen der offenen Ganztageschule. Einer weiteren Marginalisierung des schulischen Kunstunterrichts wäre damit der Weg geebnet.



Podiumsdiskussion 1 von links nach rechts

Albert Fussmann, Prof. Dr. Burkhard Hill, Prof. Dr. Eckart Liebau, Haimo Liebich, MR Michael Weidenhiller, Prof. Anne Bamford, Übersetzer

Albert Fussmann vom Institut für Jugendarbeit Gauting verwies darauf, dass Künstler zwar anfänglich aufgrund ihres Charismas Schüler zu begeistern vermögen, sich jedoch im Laufe der Arbeit zeigte, dass diese oft pädagogisch überfordert seien und nötiges Wissen im Umgang zum Beispiel mit Disziplinproblemen fehle. Er forderte deshalb, dass erst dann Künstler eine Unterrichtserlaubnis erhalten sollten, wenn sie sich in Form eines Zertifikatskurses das nötige pädagogische Know-how erworben haben.

Aktuell gibt es unterschiedliche Auffassung darüber, wie schulische und außerschulische, kulturelle Bildung zu gewichten sei. Haimo Liebich plädiert für eine Stärkung der außerschulischen Aktivitäten mit dem Argument, dass dadurch größere, soziale Gerechtigkeit gewährleistet sei. Demgegenüber sieht es Anne Bamford als dringend notwendig, für alle Kinder bis sechzehn Jahre eine hochwertige Kunst- und Kulturvermittlung anzubieten und dies als Teil der Grundbildung zu betrachten. Sie betonte, dass außerschulische Projekte nicht darauf hinarbeiten sollten, Lehrplanvorgaben zu erfüllen. Das Programm von außen sollte sich durch Eigenständigkeit und auch Unabhängigkeit auszeichnen. Der Lehrplan und das außerschulische Angebot sind zwei unabhängige Variablen, die beide für sich ihre Qualitäten entwickeln.

Die Ausbildungssituation für außerschulische Kulturpädagogen ist derzeit bunt, unstrukturiert und vielfältig. Zacharias sieht die Gefahr, dass sich die verschiedensten Angebote in einzelne Sparten zerfleddern. Die zentrale Frage besteht darin, wie sich dies in einen gemeinsamen Rahmen vereinen lässt. In Arbeitsgruppen wurde über Ideen und Anforderung im Hinblick auf allgemeine Fortbildungen, Zertifikate, Hochschulabschlüsse und Staatsexamen diskutiert. Ein Problem der universitären Ausbildung besteht aktuell darin, dass Studenten im künstlerischen oder kunstwissenschaftlichen Studium umfangreich ausgebildet werden, doch mangelt es an erziehungswissenschaftlichen Grundlagen und an einer Praxis der Vermittlung. Konkret würde dies bedeuten, dass zum Beispiel eine kulturpädagogische Ausbildung auf drei Säulen ruht. Neben einer pädagogischen Grundbildung als ersten Schwerpunkt gibt es als Zweites einen inhaltlichen Profilierungsbereich in Fächer wie Kunst, Theater oder Musik. Als Drittes

wird der Bezug zur Praxis hergestellt zum Beispiel in Form einer Mitarbeit bei Projekten im sozialen Bereich. Burkhard Hill, Professor an der Hochschule für angewandte Sozialwissenschaften in München, verwies auf bereits erfolgreiche Modelle wie den Studiengang Kulturwissenschaften in Hildesheim.

Es ist zu wünschen, dass der Prozess der Professionalisierung voranschreitet. Derzeit befinden sich Universitäten und Hochschulen in einer Umstrukturierung der Studiengänge von Magister hin zu Bachelor und Master. Vielleicht bietet diese Phase der Veränderung die Chance, die Lücke auf dem Gebiet der kulturellen Bildung zu schließen.

Als letzter Redner sprach der Journalist Max Ackermann – eingeladen als »kritischer Voyeur« – zu den Tagungsteilnehmern. Er gab diesen philosophische Gedanken mit auf den Weg: »Soll man diese Vielgestaltigkeit der Zugänge zur kulturellen Bildung nun als Not oder als Tugend begreifen? Als Freiheit vielleicht? (...) Wenn der Kulturbegriff nur weit genug ist, wie steht es um Ansprüche und Bedürfnisse? (...) Meint kulturelle Bildung die Vorbereitung auf kulturelles Management, transkulturellen Dialog oder Partizipation? Geht es um Sozialarbeit oder Schulung der Wahrnehmung?«





Abbildungen aus unterschiedlichen kulturellen Projekten

Die Diskussion zeigte, dass es viele offene Fragen gibt und diese bedürfen noch einer Auseinandersetzung. Die Antworten sind von eminenter Bedeutung für die politische Diskussion und für verifizierbare Ergebnisse im weiteren Prozess der Etablierung der Kulturpädagogik. Als Basis für weitere Zusammenarbeit planen die Veranstalter, eine Bildungslandkarte zu erstellen. In dieser Übersicht sollen alle Institutionen in Bayern mit ihren Angeboten aufgelistet werden. Erneut wurde ein hoffungsvoller Versuch gestartet, die außerschulische, kulturelle Bildung zu strukturieren und damit zu professionalisieren. Ein erster Schritt ist wieder getan.

Brigitte Kaiser (Dr. phil.) ist Kunstpädagogin, leitete das Stadtmuseum in Neuötting und ist jetzt freiberuflich tätig im Bereich Museums- und Ausstellungswesen und Kunstvermittlung

Gemälde, Nazis und Moderne – Lust auf die Geschichte der Kunstakademie in München



Wolfgang Kehr Geschichte der Münchner Kunstakademie in Bildern

A1 Verlag: München, 296 Seiten mit 130 Farb- und 211 SW-Abbildungen
48,00 Euro

Mit der 200-jährigen Geschichte der Münchner Kunstakademie haben sich bisher nur wenige intensiv beschäftigt. Einer von ihnen ist Wolfgang Kehr, Ordinarius am Institut für Kunstpädagogik der LMU in München. Seit seinen Studienjahren an der Münchner Kunstakademie beschäftigt sich der Kunstpädagoge mit der Geschichte der Kunstpädagogik und der künstlerischen Ausbildung. Als Chronist der 68er-Studentenrevolte hat er ein umfangreiches privates Archiv aufgebaut.

Nach jahrelangen Recherchen hat Wolfgang Kehr zum 200-jährigen Gründungsjubiläum der Kunstakademie ein reich illustriertes, leicht verständliches und materialreiches Handbuch verfasst. Es gibt umfassenden Überblick über die Anfänge der Einrichtung bis zu ihren Aktivitäten und Lehrenden heute. Schon lange bevor König Max Joseph seine Unterschrift auf die Gründungsurkunde setzte, gab es in München eine Zeichenschule. Mit dem Gründungsakt sollte die seit 1770 bestehende Zeichenschule Münchens zu einer Einrichtung von europäischem Rang qualifiziert werden. Auf einer Doppelseite zeigt das Buch ein

Porträt des Königs und Friedrich W. J. von Schelling, beide gemalt von Joseph Stieler. Der idealistische Philosoph gilt als geistiger Verfasser der Gründungsurkunde, die am 1. Juni 1806 im »Königlich-Baierische(n) Regierungsblatt« durch den »Freyherrn von Montgelas« veröffentlicht wurde. Den Zeitraum von 1806 bis zum dekonstruktivistischen Erweiterungsbau 2007 erfasst das Handbuch mit zahlreichen Gemälden, Fotografien, unbekannten Zeitdokumenten, Plänen und Skizzen und bringt Details ans Licht, die zu einem grundlegenden Verständnis von Entscheidungen, Personen und Traditionen führen. Auch die wenig rühmlichen Phasen in der wechselvollen Geschichte, wie die Ereignisse während der Nazizeit oder die lange Periode reiner Männerwirtschaft nimmt Kehr kritisch in den Blick. Das Buch eröffnet mit leichter pädagogischer Hand historische Hintergründe und vermag auch Geschichtsferne zu begeistern.

Elisabeth Noske

Kreativitätsförderung



Thomas Heyl

Phantasie und Forschergeist. Mit Kindern künstlerische Wege entdecken. München (Kösel) 2008; 157 Seiten; durchgehend Farb-Abb. ISBN: 978-3-466-30799-9 19,95 Euro

Die »Schule der Phantasie« wurde vom Münchner Kunstpädagogen Rudolf Seitz vor drei Jahrzehnten gegründet und steht für eine subjektorientierte Kreativitätsförderung. Dieses Konzept, das primär auf die selbstgesteuerten schöpferischen Prozesse der Kinder innerhalb eines werkstattorientierten Angebots und nicht auf reglementierende Aufgabenstellungen setzt, wurde seitdem weiterentwickelt. Thomas Heyl, der selbst an der »Schule der Phantasie« tätig war, stellt seine Erfahrungen und Überlegungen hierzu in Zeiten des Umbruchs vor. Dies erstreckt sich von ganz praktischen Hinweisen, wie eine »Schule der Phantasie« etwa in Kooperation mit einer Regel-Grundschule zu etablieren und zu führen ist, bis hin zur theoretischen Verortung im gegenwärtigen kunstpädagogischen Diskurs. Hierbei orientiert sich der Freiburger Professor für Kunstdidaktik am Konzept der »Künstlerischen Bildung«, also an dem Kunstbezug und Kunstanspruch, der u. a. auf dem erweiterten Kunstbegriff von Joseph Beuys gründet. Ein solches Konzept lässt sich allerdings in den wenigen, meist fachfremd unterrichteten Kunst-Stunden in der Regelschule kaum nachhaltig verwirklichen. Hier bietet der Trend zur Ganztagschule jedoch

wichtige Anschluss- und Kooperationsmöglichkeiten.

Die Schwerpunkte in der »Schule der Phantasie« liegen auf dem Dialog mit möglichst unterschiedlichen bildnerischen Materialien, weil vor allem hier die so wichtigen ästhetischen und bildnerischen Primärerfahrungen zu sammeln sind; etwa im Erkunden von Hohlenderzweigen oder im Materialdruck. Funktion der Lehrperson ist die »spezifische Begleitung« der Vorhaben der Kinder (S. 47).

Wie sehr sinnliche und leibliche Erfahrungen im heutigen Schulunterricht verkümmern, betont der Autor: Der abstrakte Unterrichtsgegenstand werde zwar »anschaulich bebildert«, allerdings werde er nicht von selbst gesteuerten sinnlichen Explorationen abgeleitet (S. 54). Hingegen sollte die »Verzahnung von Wahrnehmen und Gestalten in der ästhetischen Erfahrung« (S. 55) im Zentrum stehen.

Mit diesem Buch legt Thomas Heyl eine gut verständliche und reich illustrierte Kunstdidaktik vor. Sie enthält theoretische Grundüberlegungen und anschauliche Praxisanregungen für den Kunstunterricht sowie zur Etablierung außerschulischer kunstpädagogischer Angebote für Heranwachsende im Alter von 6 bis 12 Jahren.

Georg Peez

Kirchen-Architektur



Margarete Luise Goecke-Seischab, / Frieder Harz

Der Kirchen-Atlas. Räume entdecken, Stile erkennen, Symbole und Bilder verstehen. München (Kösel Verlag) 2008, 368 Seiten, durchgängig S/W-Abb. ISBN: 978-3-466-36788-7 19,95 Euro;

Das Thema Architektur ist ein wichtiger, wenn auch häufig vernachlässigter Teil des Kunstunterrichts. An den heimischen Kirchenbauten lassen sich die kunsthistorischen Entwicklungen besonders gut studieren. Doch oft genug stehen Menschen zwar staunend, aber weitgehend hilflos vor oder in den Kirchen, ohne etwa die religiöse Bedeutung eines Kirchengrundrisses zu erfassen, ohne die Details auf Bildern oder an Figuren zu verstehen oder ohne das Gebäude oder dessen Teile zeitlich einordnen zu können. Dieser so genannte Kirchen-Atlas will hier Abhilfe schaffen. Er gilt der ersten Orientierung und spannt auf 368 reich bebilderten Seiten den Bogen von der Vor- und Früh-Romanik bis in unsere Tage.

Das Buch basiert auf verschiedenen chronologischen Ordnungssystemen. Geboten werden einführend allgemeine Informationen zu dem jeweiligen Stil. Es schließen sich Kapitel an, in denen dargelegt wird, wie Kirchen aus der Zeit von außen und innen aussehen.

Grundsätzliche Stilmerkmale stehen hier im Vordergrund, sie werden exemplarisch an bestimmten Kirchenbauten erläutert – Ausführungen, die Lust auf einen Besuch vor Ort machen. Reisetipps zu Kirchen – geordnet nach Bundesländern und ins nähere Ausland – ergänzen das Angebot. Ein ausführliches Stichwortverzeichnis erklärt Schlüsselbegriffe.

Das Besondere an diesem Werk ist, dass es gleichermaßen mit kunsthistorischem und theologischem Sachverstand geschrieben ist sowie mit pädagogischen Feingefühl. Somit sind die Sachverhalte gut verständlich erklärt. Das übersichtliche Layout trägt seinen Teil dazu bei wie auch die vielen Zeichnungen, die Einblick geben in das Wesentliche der Abbildungen. Wertvoll sind in dieser kompakten Form vor allem die sehr verständlichen Erläuterungen zu den symbolischen Darstellungen religiöser Motive sowie zu inhaltlichen Besonderheiten und Details. Material für einen fächerverbindenden Unterricht Kunst-Religion ist in großer Fülle vorhanden.

Das Buch ist freilich als Einstieg, als eine Art Lexikon und somit für den Überblick zu nutzen. Ist man in einer Kirche, sollte man zusätzlich auf jeden Fall das vor Ort ausliegende Informationsmaterial bzw. andere Quellen hinzuziehen.

Georg Peez

Wertvoller Ratgeber



Constanze Kirchner
Kinder & Kunst. Seelze-Velber
(Kallmeyer Verlag) 2008; 160 Seiten;
durchgehend Farb-Abb.
 ISBN 978-3-7800-8028-8
 24,95 Euro

Dieses Buch handelt von den vielfältigen Möglichkeiten der Förderung individueller bildnerischer Gestaltungsprozesse von Kindern. Die drei hiermit verbundenen Absichten lauten: (1) das Bewusstsein der Erwachsenen für kindliche bildnerische Darstellungs- und Ausdrucksvermögen zu wecken, (2) die Wahrnehmung von Erwachsenen für die individuellen gestalterischen und geistigen Fähigkeiten der Kinder zu schärfen sowie (3) Heranwachsende begleitend aktiv und sensibel in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Diese Ziele werden von der Autorin, Professorin für Kunstpädagogik an der Universität Augsburg, umfassend eingelöst, indem sie übersichtlich gegliedert, kompakt und mit vielen anschaulichen Beispielen versehen die Bedeutung bildnerisch-ästhetischer Gestaltung darstellt.

Die Publikation richtet sich vorwiegend an Eltern sowie Erzieherinnen und Erzieher. Aber auch Grundschullehrende, die fachfremd das Fach Kunst unterrichten, werden einen großen Gewinn aus diesem Buche ziehen. Gleiches gilt für Studierende der Kunstpädagogik, die weniger an einer entwicklungspsychologischen als vielmehr an einer handlungsorientierten Darstellung interessiert sind. Durchgängig bilden alltägliche Herausforderungen und Fragen des Umgangs mit Kindern den Ausgangspunkt der Schilderungen; etwa:

»Johanna fragt: ‚Was soll ich malen?‘
 Was soll ich ihr antworten?« oder »Was müssen Kinder wann können?« oder »Ist es denn ein großer Unterschied, ob das Kind am Computer oder auf dem Papier zeichnet?« Immer wieder wird deutlich, wie bildhaftes Denken und Handeln mit kognitiven Prozessen verbunden sind. Imaginieren und Fantasieren hängen eng mit Problemlösestrategien und rationalem Denken zusammen. Parallel hierzu werden deshalb die nötigen aktuellen Theorieelemente in verständlicher Sprache kompakt vorgestellt; etwa Aspekte der Kreativität, der Bildkompetenz, der besonderen Begabung oder Intelligenz-Forschung.

Ein Praxis-Buch mit Tiefgang, das deutlich macht, wie viele Potenziale für die Persönlichkeitsentwicklung in der ästhetischen Bildung liegen.

Georg Peez

BEITRITTSERKLÄRUNG

Bitte ausschneiden und im Kuvert an die Bundesgeschäftsstelle schicken:

BDK e.V., Jakobistraße 40, 30163 Hannover

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik:

Name, Vorname

Straße

PLZ, Wohnort

E-Mail

Telefon / Fax

Bundesland

Berufsbezeichnung, Besoldungs-, Vergütungsgruppe oder Ausbildungsstatus

Geburtsjahr

Datum, Unterschrift

Der Jahresbeitrag beträgt

- **EUR 64,-** für Vollzeitbeschäftigte ab A 12 bzw. TVL / TVoED ab E12
- **EUR 45,-** für Teilzeitbeschäftigte, Pensionäre
- **EUR 30,-** für Referendare
- **EUR 18,-** für Studenten, Schüler, arbeitslose Kollegen

Beitragsermäßigungen gibt es nur gegen entsprechenden Nachweis (Bescheinigung der Schulleitung, der Hochschule etc.)

Liebe Kollegin, lieber Kollege,

Sie können uns die Verwaltungsarbeit erheblich erleichtern, wenn Sie in das Abbuchungsverfahren einwilligen. Es ist für Sie risikolos, denn Sie können die Einzugsermächtigung jederzeit widerrufen. Sie erlischt automatisch bei Ende der Mitgliedschaft. Die gespeicherten Daten dienen ausschließlich der Beitragserhebung und dem Versand der BDK-Schriften. Sie unterliegen in vollem Umfang dem Datenschutz und werden keinem Dritten zugänglich.

Hiermit bevollmächtige ich den BDK e.V. Fachverband für Kunstpädagogik, den von mir zu entrichtenden Beitrag bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos einzuziehen. Diese Ermächtigung kann jederzeit schriftlich widerrufen werden.

Kontoinhaber/in

Geldinstitut

Bankleitzahl

Kontonummer

Datum, Unterschrift

Um Sie mit dem richtigen Informationsmaterial versorgen zu können, bitten wir um die folgenden Angaben:

Lehrbefähigung für:

- ☐ Grund- und Hauptschulen
- ☐ Realschule
- ☐ Gymnasium
- ☐ Gesamtschule
- ☐ Hochschule
- ☐ Sonderschule
- ☐ Außerschulische Einrichtung
- ☐ Berufsbildende Schulen
- ☐ Sonstige

Überwiegender Einsatz in:

- ☐ Vorschulbereich
- ☐ Primarstufe
- ☐ Sekundarstufe I
- ☐ Sekundarstufe II
- ☐ Primar und Sek I
- ☐ Sek. I und Sek. II
- ☐ Hochschule
- ☐ Studien-Seminar
- ☐ Außerschulische Einrichtung
- ☐ Sonstige

Pädi 08 – Verleihung des Pädagogischen Interaktiv-Preises

25.11.2008, 14.00 bis 16.00 Uhr

Alljährlich verleiht das SIN – Studio im Netz den Pädagogischen Interaktiv-Preis »Pädi« für die besten multimedialen Produkte für Kinder und Jugendliche. Zu diesem Anlass findet ein großes Multimedia-Spektakel für Kinder statt. Im Mittelpunkt der Verleihung stehen die Kinder, für die das Event zu einem großen gemeinsamen Erlebnis wird. Auch dieses Jahr erwarten wir rund 600 kleine und große Gäste.

Veranstaltungsort ist das Kulturzentrum Gasteig, Carl-Orff-Saal.

Um **Anmeldung** wird unter

Tel.: 089-72 46 77 00,

Fax: 089-72 46 77 01 oder

E-Mail an sin@sin-net.de gebeten.

Weitere Information zum pädagogischen Interaktiv-Preis »Pädi« finden Sie unter **www.paedi.de** (mit Umlaut!).

Veranstalter ist das SIN-Studio im Netz e.V.

Partner der Preisverleihung sind:
Kulturreferat der LHM/Medienforum,
Schul- und Kultusreferat der LHM,
Abteilung Kindertagesstätten,
Sozialreferat/Stadtjugendamt der
Landeshauptstadt München,
Arbeitsgemeinschaft Inter@ktiv,
JugendKulturWerk München



Kulturzentrum GASTEIG | Donnerstag – Freitag 23./24. Oktober 2008

Kooperation & Vernetzung: Kultur | Kunst – Schule | Ausbildung – Jugendarbeit | Soziales Frühförderung und Erwachsenenbildung

Das geht uns alle an: kommunal – föderal – bundesweit

- LehrerInnen & ErzieherInnen
- Kunst- und Kulturvermittler
- Jugend- und Sozialarbeit
- Erwachsenenbildung
- SchülerInnen
- Eltern
- KünstlerInnen
- Politik & Verwaltung



Landeshauptstadt
München
Kulturreferat
Schul- und Kulturreferat
Sozialreferat



Bayerisches Staatsministerium
für Unterricht und Kultus



Forum Bildungspolitik



Kultur für München



Landesvereinigung
Kulturelle Bildung
Bayern e.V.



Münchner
Volkshochschule



Staatliches Schulamt in der
Landeshauptstadt München

Programm & Anmeldung: www.kultur-bildet-stadt.de



„Kulturelle Bildung“ im kommunalen Rahmen ist ein übergreifendes Kooperationsprojekt. Verschiedene Politikfelder, Institutionen und Einrichtungen sowie Adressaten, Akteure, Professionen und Sparten wirken hierbei zusammen, auch im Spiel lokaler, kommunaler, föderaler und nationaler Orientierungen und Zuständigkeiten.

Unsere Themen, Diskussionen, Projekte und Präsentationen:

- **Kulturelle Bildung – von Anfang an und lebenslang: Von der Frühförderung bis zur Erwachsenenbildung**
- **Teilhabe-gerechtigkeit ermöglichen** – durch erweiterte Zugänge zu **kultureller Partizipation für alle, auch mit interkulturellen Akzenten**
- **Die Stadt als Bildungslandschaft** begreifen und planen: Netzwerke und **Topographien kulturellen Lernens**
- **Den „Ganztag“ mit Kultureller Bildung gestalten**, auch zugunsten der **Vielfalt unterschiedlicher Lern- und Bildungsformen** (von formal bis informell) in anregungsreichen Lernumgebungen
- Die neue politische Aktualität und Prominenz der „**Marke Kulturelle Bildung**“: Städtetag, KMK, Bundestag usw.
- **Qualifizierung, Professionalisierung und Differenzierung** Kultureller Bildung entsprechend Sparten, Themen, Einrichtungs- und Institutionsformen mit Akzenten
- **„Kultur macht Schule“** und **„Künstler als Kulturvermittler“**
- **Freiwilliges Engagement in der Kultur bildet**: Chancen und Strukturen
- Entwicklung und Etablierung von kommunalen und regionalen **Kooperations- und Vernetzungsstrukturen als öffentliche Aufgabe**: Beispiele und Modelle
- **Wirkungen kultureller Bildung** – für alle: Gestaltungs- und Schlüsselkompetenzen
- **Eltern motivierend stärken** und einbeziehen, Kunst- und **Kulturorte für Bildungspartnerschaften gewinnen**.
- Die **„Stadtkultur und Kulturen der Stadt“ live und authentisch entdecken** und erleben, neue Zugänge, insbesondere für Kinder und Jugendliche öffnen und ermöglichen.
- **Dies alles** ist und betrifft kulturelle Bildung mit Musik, Medien und Museum, Computer und Zirkus, Tanz und Theater, Bild und Kunst, Literatur, Lesen und Schreiben, Umwelt und Nachhaltigkeit, Film und Spiel, Handy und Internet, zwischen **„Sinne & Cyber“**
- Das neue Münchner **„Gesamtkonzept Kulturelle Bildung“** im Entwurf: Vorstellung und Diskussion mit allen Akteuren

Veranstalter:

Landeshauptstadt München (KOFO)
• Kulturreferat (Federführung 2008)
• Schul- und Kulturreferat
• Sozialreferat – Stadtjugendamt
... und die Münchner Netzwerke:
KIKS, KS:MUC, AG Inter@ktiv, AG Spiellandschaft
Stadt, Netzwerk Umweltbildung, die Münchner
Jugendkunstschulen u.a.

In Verbindung mit:

- Münchner Volkshochschule
- Kulturzentrum Gasteig
- Forum Bildungspolitik in Bayern (c/o BLLV)
- Landesvereinigung Kulturelle Bildung Bayern (LKB:BY)
- Bayerischer Elternverband (BEV)

Mit Unterstützung:

- Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus, Referat Kulturelle Bildung
- Staatliches Schulamt München

Organisationsadressen:

- Für Fachtage u.a.
KS:MUC, c/o PA/ Spielkultur e.V.,
Leopoldstr. 61, 80802 München
Tel. 089/ 2609208, FAX 089/ 268575,
info@spielkultur.de, www.ks-muc.de
- Für Infomarkt und Präsentationen:
Kultur und Spielraum e.V.,
Ursulastr. 5, 80802 München,
Tel. 089/ 341676, Fax 089/ 341677,
info@kiks-muenchen.de,
www.kulturundspielraum.de



Künstlerbedarf zu Großhandelspreisen

In unseren Niederlassungen bieten wir Ihnen alle Materialien für Kunstinteressierte, Bildhauer und Keramiker, Galeristen, Kunstzieher, Kunsttherapeuten.

In Bayerns größter Einrahmungswerkstatt übernehmen wir Rahmenanfertigungen (auch Sondermaße), Passepartoutservice, komplette Einrahmungen, Herstellung von bespannten Keilrahmen.

boesner GmbH
Direktverkauf Forstinning
*Sie finden uns in
Forstinning/Moos
direkt an der Autobahn A94,
Ausfahrt Forstinning/Ebersberg:
Gewerbegebiet
Forstinning/Moos*

Römerstraße 5
85661 Forstinning

Tel. 08121/9304-0
Fax 08121/9304-400

Öffnungszeiten:
Mo.-Sa. 9.30 - 18.00 Uhr
Mi. 9.30 - 20.00 Uhr

boesner GmbH
Filiale Augsburg
im Fabrikschloss
Proviantbachstraße 30
86153 Augsburg

Tel. 0821/567593-0
Fax 0821/567593-200

Öffnungszeiten:
Mo.-Sa. 9.30 - 18.00 Uhr
Mi. 9.30 - 20.00 Uhr

boesner GmbH Bad Reichenhall
Alte Saline 14
83435 Bad Reichenhall

Aus Deutschland:
Tel. 08651/96593-0
Fax 08651-96593-200

Aus Österreich:
Tel. 0043 (0)662-246000
Fax 0043 (0)662-246001

Öffnungszeiten:
Mo.-Fr. 9.30 - 18.00 Uhr
Mi. 9.30 - 20.00 Uhr
Sa. 9.30 - 18.00 Uhr

Weitere Infos unter:
www.boesner.at
www.boesner.tv



boesner

